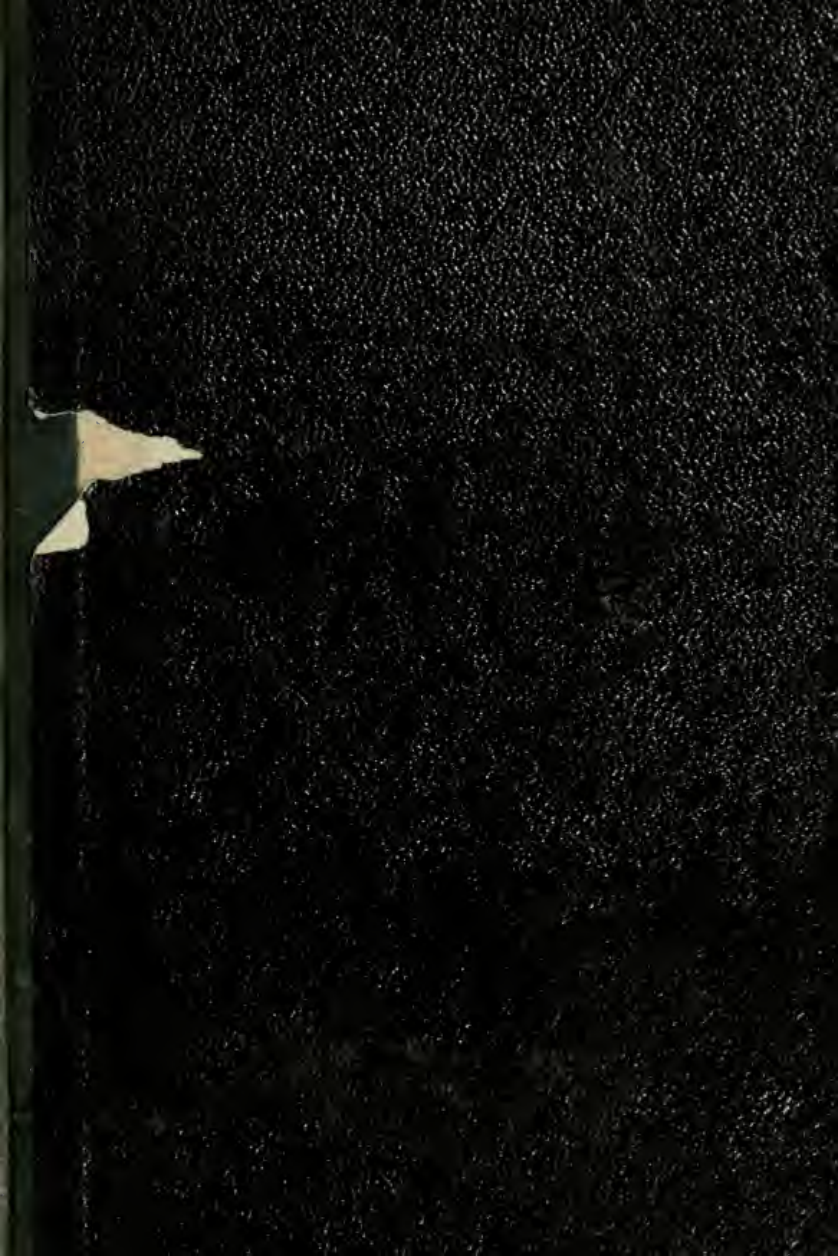

PRESENTED
TO
THE UNIVERSITY OF TORONTO
BY
Geographische Bibliothek
Leipzig

R813

DER ROSENGARTE

von

Wilhelm Grimm.

H 2936
26/9/95

Göttingen
in der Dieterichiſchen Buchhandlung.
1836.

AN DEN FREIHERRN

CARL GREGOR HARTWIG VON MEUSEBACH

IN BERLIN.

Schon vor zwanzig Jahren, als ich von Frankfurt eine Handschrift mit einem noch unbekannten Text des Rosengartens erhielt, dachte ich an eine Ausgabe dieses Gedichts: ich wollte, da auch Abschriften der pfälzischen und straßburger Handschrift mir zugekommen waren, eine Untersuchung über die verschiedenen Gestaltungen der Fabel und ihr Verhältnis zu dem Sagenkreiße hinzufügen. Indessen legte ich die begonnene Arbeit wieder zurück weil ich auf Entdeckung eines älteren und besseren Textes hoffte; man ermüdet bald wenn man bei jedem Schritte anstößt, oder durch Dornen und Gestrüppe sich aufgehalten sieht. Diese Hoffnung schwand endlich als Graffs und neuerdings Hoffmanns literarische Reisen, Wackernagels Aufenthalt in der Schweiz, und des Freiherrn von Laßberg unermüdliche Sorgfalt in Aufsuchung solcher Schätze in dieser Hinsicht sich erfolglos zeigten. Nach einer angeblich bessern Handschrift zu Wallerstein hatte Lachmann, wie er in der Vorrede zu den Nibelungen bemerkt, schon im Jahr 1824 vergeblich gefragt.

Als ich den früheren Plan wieder aufnahm, fühlte ich noch lebhafter daß ein Entschluß dazu gehört sich mit Hand-

schriften des 15ten Jahrhunderts zu befassen, wo man Ursache hat fast gegen jedes Wort mißtrauisch zu seyn. Bei dem Werk eines namhaften Dichters, das verlangen darf zu dem ursprünglichen Text zurückgeführt zu werden, wäre in dieser Lage jede Bemühung eitel gewesen: das Volksepos, das seiner Natur nach in beständiger Umwandlung fortdauert, hat, auch wenn es Jahrhunderte hindurch gesunken ist, in der spätesten Äußerung noch ein Recht des Daseyns, und kann Berücksichtigung fordern, wie die geringere, verkümmerte Vegetation kälterer Himmelsstriche den Naturforscher zur Betrachtung nöthigt. Ja es liegt ein Reiz in dem Versuch das frühere aus der halb erloschenen Form zu errathen.

Das Zeitalter des Nibelungeliedes wußte von dem Rosengarten noch nichts, er entstand erst in der zweiten Hälfte, frühstens in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Fabel verdankt ihr Daseyn dem Trieb der Phantasie nach Ergänzung und Erweiterung der Sage, in welcher, wie es schien, die beiden ersten Helden, Siegfried und Dieterich, einmal einander gegenüber stehen mußten, erhielt aber Ausfüllung und Belebung durch die Aufnahme und Verknüpfung volksmäßiger Elemente. Den reinen Inhalt des Gedichts gewinnt erst critische Sonderung, keine Handschrift bewahrt ihn unverfälscht, alle zusammen vielleicht nicht vollständig. Zwei Hauptstämme sind zu unterscheiden: der eine zeigt einzelne Auswüchse, der andere hat durch neue Zweige die Gestalt des Ganzen verändert, und durch die Einmischung Etzels und der Hünen das Gedicht dem Nibelungelied näher zu

bringen gesucht. Beide weichen in dem Ausdruck des gemeinschaftlichen Inhalts so sehr von einander ab, daß nur ein paar Stellen auf den Ursprung aus Einer Quelle hinweisen. Eine dritte Gestaltung ist aus Vermischung dieser beiden entstanden, entbehrt jedoch nicht alles Eigenthümlichen.

Ein Blick in die Werkstätte des Epos scheint mir mit der Einsicht in die Entstehung und Fortbildung des Gedichts gewonnen. Gröbere Fäden lassen Aufzug und Einschlag des Gewebes deutlicher erkennen, aber was hier als grelle Vermischung und gewaltsameres Verflechten erscheint, mag frühерhin geschickteres und feineres Ineinanderspinnen gewesen seyn. Das Bedürfnis des Geistes weiter zu schreiten und den Kreiß auszudehnen hat der Sage niemals Ruhe gestattet. So wie sie jedesmal verstanden wird, pflegt sie sich zu gestalten: diesem Verständnis, das nicht fragt ob es irrt oder recht hat, muß der Inhalt weichen. Die Beleuchtung ändert sich aber nach dem Stand der Sonne. Ein frischer Morgen, voll Erwartung auf den kommenden Tag, weht in den Liedern der Edda: die Sonne im höchsten Stande glänzt über den heißen Thaten des Nibelungeliedes und des herrlichen Gedichtes von Gudrun: endlich erscheint, des Ernstes müde, der zum Scherz geneigte Abend, durch welchen bunte Streiflichter spielen. Die Dichtung wird märchenhaft, aber ihr fehlt innere Wahrheit und sittliche Kraft.

Daß ich Ihnen das Buch zueigne hat seinen Grund in dem Gefühle herzlicher Liebe und Freundschaft, seine Veranlassung in der Sache selbst. Da das Gedicht bis in die Zeit

fortgedauert hat, deren Werth Sie durch geistreiche Eigenthümlichkeit der Forschung noch zu erhöhen wissen, schien es mir eines Platzes nicht unwerth in dem Rosengarten, den Sie mit eigener Lust pflegen, aber auch, nicht ohne einen kleinen Trotz, der gelehrten Welt verschlossen halten, wo Sie nicht einem begünstigten Nachbarn eins und das andere über den Seidenfaden hinaus reichen. Göttingen 18. September 1836.

Der Rosengarten, einer der letzten Triebe der erlöschenden epischen Kraft, nähert sich durch die Fabel sowohl als äußere Darstellung mehr als irgend ein anderes diesem Kreiße zugehöriges Gedicht dem Nibelungelied, und scheint mir schon deshalb einer genauern Betrachtung und sorgfältigern Untersuchung werth als ihm bisher zu Theil geworden ist.

Die Grundlage des Liedes ist einfach. Kriemhild besitzt zu Worms am Rhein, wo ihr Vater, König Gibich, herrscht, einen prächtigen, sorgfältig gepflegten Rosengarten. Zwölf Helden, unter diesen Gibich selbst, seine beiden Söhne und Siegfried von Niederlanden, der um Kriemhild wirbt, sind Wächter des Gartens; übermüthig wird jedem, der ihn zu betreten und damit zum Kampfe sich zu stellen wagt, Trotz geboten. Gibich ist bereit von dem Könige, der mit einer gleichen Anzahl Helden im Rosengarten erscheint und die Oberhand behält, sein Reich als Lehen zu nehmen; jedem einzelnen Sieger aber soll zum Lohn ein Rosenkranz und ein Kuß ertheilt werden. Dietrich von Bern, durch Meister Hildebrand ermuthigt, entschließt sich die zugesendete Aufforderung anzunehmen. Da der zwölfte Held fehlt, so schlägt Hildebrand seinen fern in einem Kloster lebenden Bruder Ilsan vor. Ein Zug dahin wird unternommen, und der greise Mönch, in welchem die alte Streitlust erwacht, erzwingt von seinem Abte die Erlaubnis, die Fahrt nach Worms mitzumachen, wohin jetzt Dieterich aufbricht. Der Kampf im Rosengarten beginnt, und in voraus bestimmter Ordnung treten die Helden nach einander im Zweikampfe auf. Der Sieg

fällt den Helden Dieterichs zu; mehrere von den rheinischen werden getödtet. Die Sieger empfangen den verheißenen Lohn. Kriemhild ist gedemüthigt, und Gibich muß sein Reich zu Lehen nehmen.

Dieses ist der allen bisher bekannt gewordenen Darstellungen gemeinsame Inhalt, wie sehr sie auch unter sich im Ganzen und im Einzelnen abweichen. Es sind folgende viere. A, der Text, welcher der in dem alten, mehrmals im 15ten und 16ten Jahrhundert gedruckten, Heldenbuche vorkommenden Überarbeitung oder richtiger Entstellung in 491 achtzeiligen Strophen zu Grunde liegt, und in einigen Handschriften erhalten ist. Ich unterscheide die Dresdner A^a, deren Mittheilung ich Herrn Oberbibliothekar Falkenstein verdanke, und mit welcher die Münchner und die Bruchstücke, welche Docen in Aretins Beiträgen bekannt gemacht hat, übereinstimmen, von dem alten Drucke A^b (Ausgabe von 1509, deren Strophen ich beziffert habe) in einzelnen Fällen, wo dieser abweicht. Ich citiere die Dresdner Papierhandschrift nach den achtundsechzig Blättern, aus welchen sie besteht, und nach den Zeilen jeder Seite, die ich in meiner eigenhändigen Abschrift gezählt habe; die Zeile besteht meist aus einem halben, zuweilen aus einem ganzen Vers. B, die abgekürzte, aus 364 achtzeiligen Strophen bestehende, einen verlornen Text voraussetzende Überarbeitung Caspars von der Röhn, gedruckt in dem Heldenbuch von Hagen und Primisser. C, der Text, wie ihn eine vordem in Frankfurt a. M. im Besitze des Hn. D. Römer, späterhin des Hn. D. Kloß, befindliche, jetzt wahrscheinlich nach England verkaufte Papierhandschrift enthält; und welchen ich hier zuerst bekannt mache. An dem ersten Blatt ist unten ein Stück von etwa 15 Zeilen abgerissen, außerdem fehlen vier einzelne Blätter, nach Bl. I. VI. VII. XVIII., mit etwa 278 Versen; denn da sie abgesetzt sind, so läßt sich das mangelnde ziemlich genau berechnen. Der Codex enthält noch einiges andere von der-

selben Hand geschriebene, namentlich den im dritten Bande der altdeutschen Wälder abgedruckten Schwanritter. D, der Text, welcher aus einer Vermischung zweier Papierhandschriften, einer pfälzischen D^a und einer Straßburger D^b, gebildet, in dem ebengenannten Heldenbuch von Hagen und Primisser gedruckt steht. Ich citiere zwar zur Erleichterung für andere nach der Zählung dieses Druckes, bediene mich aber der Handschriften selbst, von welchen ich Abschriften besitze, von der pfälzischen durch die Güte des Hn. D. Carové; zugleich habe ich die Ergänzung einer Lücke in Db (741-94 im Druck) aus einer zweiten Straßburger (Johanniter Coder B 81 vom J. 1476) erhalten. Mit E bezeichne ich den zu D sich neigenden Text, welchen der Anhang des alten Heldenbuchs vor sich hatte.

Bei einer Vergleichung dieser verschiedenen Darstellungen glaube ich wohl zu thun wenn ich das, was über Personen und Örtlichkeiten gesagt wird, absondere und vorangehen lasse.

König *Gibiche*, *Gibeche* (so schreibt C, Gippich D, Gebich A, in B eine dreifache Form 152 Gibig: dich, 202 Gibich: rîch, 54 Gibicke: dicke, jedoch ist auf die schwankenden Formen bei Caspar von der Rôhn wegen der Rohheit seiner Sprache wenig zu achten) hat zwei Söhne, *Günthêr* und *Gernôt*. A 1, 7 und B 2 wissen zwar von dreien, aber der dritte kommt nicht vor, und wird nicht einmal genannt; jedoch ist zu bemerken daß E nach jenen beiden auch noch *Giselhêr* nennt, und hinzufügt er sey jung gestorben (vgl. Heldens. 298), als solle angedeutet werden daß er zur Zeit der Kämpfe in dem Rosengarten schon todt gewesen sey. Günthers Schildzeichen gibt D 1356 an, eine goldne Krone. Gernot hat nach A 17^b 3. 4. C 384. 385. schon manchen Helden erschlagen, heißt aber A 53^b, 8 der junge: B 110 macht ihn zu einem Riesen.

Gibichs Tochter ist *Kriemhilt*, diu küneginne. Sie wird als die eigentliche Anstifterin des Kampfes im Rosen-

gârten, alś eine nach Kampf und Blut lûsterne Jungfrau betrachtet. Ihren Übermuth machen ihr nicht bloß Dieterich A 31ª, 6. 7. Wolfhart A 225, und Rûdiger C 979 zum Vorwurf: ihre eigenen Brûder beklagen sich darûber B 283. D 1450. 1456. Biterolf sagt A 19ᵇ, 10. 11. C 434 diu durch ir grôze affenheit daz mort ze samene treit: Dieterich A 32ᵇ, 22. 23. C 1105. ir sehet gerne morden die recken unverzeit, ja sie selbst C 984 sie suln wie diu kinder spiln in den rôsen rôt; und bei dem Kampfe Siegfrieds und Dieterichs C 1857 sulnt sie sich alsus morden, ez ist mir ein spil, D 1996 ein kintspil. Vgl. C. 40. 434 - 38. 1060. Sie lacht A 48ª, 6. 49ª, 13. 14. C. 1431, als sie das Blut aus Helm und Panzer springen sieht. Sie ist Schuld an dem Tode derer, die im Rosengarten gefallen sind D 2337. Hagen sagt am Ende des unglücklichen Kampfes den mort hât gebriuwen Kriemhilt diu künegîn D 2350: Ilsan macht ihr denselben Vorwurf B 350. Dieser Gesinnung wegen nennt sie Eckhart C 1183, Helmschrot B 293 und Ilsan B 350 ein ungetriuwe meit, der alte Biterolf ebenfalls A 19ᵇ, 9. dagegen C 433 eine unsinnige, Rûdiger endlich vâlandîn Aᵇ 151. Nach C 1010 ist Kriemhild von elf, nach D 851. 940 von zwölf Königstôchtern umgeben, und fünfhundert Frauen machen ihr Gefolge aus; D sagt das 794. 843 ausdrücklich, und deutet es 118 wie C 170 an; nach A 14, 22 sind es nur siebenzig. Eine Herzogin von *Îrlant* (Dᵇ 1955 schreibt 'Igerlant', Dª Ungerlant) wird C 1816. 1876. 1930 darunter genannt.

Gibich hat seinen Sitz zu *Wormez*, und herrscht dâ niden bî dem *Rîne* C 226. D 170. B 52: er ist gewalteg über Rîn C 516. Seinem Reiche wird in ABC weiter kein Name beigelegt. C sagt 1597 *rînesche* man, 1935 *Rînherren* (Dᵇ in einer verderbten Zeile 1352 êrste begunde trûren manic rînscher man, aber Dª leitet auf das richtige, er begunde drouwen mangem 'hubschen' l.

hiunischen man); dagegen in D öfter 27. 209. 2249 *Burgentriche*, das Volk *Burgundære* D 419. In D[a] Bl. 2 'gen Burgende', Bl. 6 'gen Burgenden in daz lant', Bl. 7 'Burgenriche.' E 'Wurms vnd das land darum hiess etwen burgun.'

An Gibichs Hof befindet sich, doch bloß nach D, *Brünhilt*, von deren Herkunft und Verhältnis wir aber nichts erfahren. Sie wird ein frouwe wol getân 2019. 2071. und küniginne diu was hôch geborn 2075 genannt, auch deuten die Vorwürfe, die Kriemhild wegen ihres Übermuthes mehrmals von ihr anhören muß 1581-82. 2019-20. 2071-72. 2203-10, eine nicht untergeordnete Stellung an. Ihre Rolle übernimmt in C die vorhin genannte Herzogin von Irland, welche D 1955 auch einmal erscheinen läßt.

Unter den Hütern des Roseng. erscheint *Sifrit ûz Niderlant*, D nennt ihn öfter künec ûz Niderlant, nur einmal 1791 *Sigemundes* trût. hürnîn ist er in allen Darstellungen, A 58[b], 9. B 313. 315. 438. C 1654. 1666. 1709. D 1799. er ist lûter horn D 1745, îtel horn B 4. D 1882, und heißt D 1809 tiuvels man. Kein Schwert verletzt ihn C 1667, weil es auf der Glätte nicht haftet B 232. Nach C 1920. D 2055-57 erweicht sein Hornleib von Dieterichs Feuerathem, und nach B 339-40 rinnt er deshalb von ihm herab; A 64[a] 5-7 drückt das unbestimmter aus, dem Siegfried sey der Schweis durch das Panzerhemd geflossen. Er trägt das Schwert *Balmunc* (C 1835 Phalmung, D[a] Balmung, D[b] 186 Ballung und 1076. 1978 Baldung, A 58[a], 11 bolūg, A[b] 420 menung, welches Mîminc seyn soll nach einer Verwechselung mit Witichs Schwert, vgl. Heldens. 246), aber D 186 sagt weiter er vüeret zwelf swert, einz ist Balmunc genant. Wie soll Siegfried zwölf Schwerter führen? die Zeile ist verderbt, und muß gelesen werden er vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant. Außer Zweifel gesetzt wird diese

Verbesserung durch eine Stelle in dem von Laßberg herausgegebenen Ecke, wo es St. 209 von Eggenot heißt sîn swert der zwelfen einez was — ez kunde bezzer niht gesîn, wan ez vor vil ze strîte truoc Sîfrit der hürnîn. Ich vermuthe es gab eine Sage von zwölf durch drei Elfen (wahrscheinlich Wieland und seine Brüder) geschmiedeten, unter die Helden der Sage vertheilten Schwertern, die wir nur noch aus der verwirrten Anführung in dem altfranzösischen Roman von Fierabras kennen (Heldens. 43). A 58 erwähnt allein Siegfrieds Kampf mit dem Drachen, und läßt ihn das Schwert auf dem Felsen finden, wo er das Unthier erschlagen hat. Nur ganz allgemein sagt Siegfried D 1795 in stürmen unt in strîten tet ich nie abewanc. A 58 allein legt dem Helden einen kostbaren, mit Gold und Edelsteinen ausgezierten Ringpanzer bei, der wohl mit dem Schwerte in Verbindung stehen mag. Der Verfertiger desselben wird A^a 58, 14 der werde Eckehart, A^b 420 meister Eckenbreht genannt. Ich habe schon anderwärts (Heldens. 246) bemerkt daß Mimirs Geselle Eckehard in der Thidrekssaga Cap. 145 könnte gemeint seyn, ebenso daß die deutschen Gedichte nichts von einem solchen Goldpanzer wissen, nach der Edda aber (Sigurdarq. p. 188) Sigurd einen solchen in Fafnirs Schatze fand. Kennen also C und D diesen Goldpanzer nicht, so enthalten sie dagegen die seltsame Behauptung Siegfried habe mehrere Panzerhemde angelegt. C 1654 sagt swie daz Sîfrit hürnîn wære, drî halsberge leit er an, D 1799 (vgl. 2084) swie gar er hürnîn wære, zweier [man] harnasch leit er an. Ich habe früher (Heldens. 250) hierbei ein Misverständnis des älteren Textes vermuthet, in welchem der Ausdruck drilih, das dreifache Geflecht der Panzerringe bezeichnend, vorkommen mochte; Pf. Konrad sagt Bl. 64 ir bruneje wâren drilîhe Strick. 61^b sie vuorten drilhe halsberge. Von diesen drei Panzern nahm D, um das auffallende zu mindern, einen

wieder weg. Diese Vermuthung ist mir noch wahrscheinlich, indessen muß ich bemerken daß der heidnische König Paligan bei dem Pf. Konrad Bl. 105^{b}, wie bei Stricker 111^{a} zwei Halsberge trägt, auch Strick. 79^{b}, um Rolands Tapferkeit zu bezeichnen, sagt hæt er zehen halsberge an, swen er traf, ez was sîn tôt, und im Daniel von Blumenthal 23^{b} swer wâfnete einen man in zwelf halsberge, der mohte vor dem getwerge niht gestân; woraus sich wohl schließen läßt daß einige wirklich mehr als einen Panzer anzulegen pflegten. A 61, 14-17 (in A^{b} fehlt die Stelle) heißt es dô kam gen im (Dieterich) vil snelle Sifrit ûz Niderlant ûf eime guoten rosse, als wir ez hœren sagen, daz het in herten striten in hôhen êren in getragen. Da wir eben andere Beziehungen bemerkt haben, die sich nur aus der nordischen Sage erklärten, so halte ich die Vermuthung für vollkommen zulässig, daß hier das Roß Grane gemeint sey, auf welchem Sigurd den Flammenritt zu Brunhild wagte (vgl. Heldens. 84). Des Helden Stärke wird in A 1^{a}, 15-21 und B 4 (in C hier eine Lücke) fast mit denselben Worten gerühmt, wie im Liede von Siegfried, er habe Löwen gefangen und sie mit den Schwänzen (wahrscheinlich zusammengeknüpft) über die Mauern gehängt (Heldens. 246). Siegfried wirbt nach A 1^{a}, 14. 15 um Kriemhild, welche ihm späterhin auch das Leben erhält. Nach B 3. 9. 313. 344 ist er ihr Geliebter, dem sie hold ist, und dessen Liebe sie sucht. Auf dieses Verhältnis beziehen sich in D 867-68 bei Beschreibung der Krone, welche Kriemhild trägt, zwei goldne Bilder von ihr und Siegfried. In C 1649-53, D 1077. 1782. 1793. 2013-14 ist sie ihm als Lohn seines Sieges über Dieterich zugesagt. Sie erinnert ihn D 1793, als er in den Kampf geht, an seine Liebe, und er empfängt ihren Kuß, der ihn in der Noth ermuthigt C 1652. 1866, D 1785. 2007. Es scheint nach D 247. 271 als solle der Wettkampf in dem Rosengarten Einleitung

ihrer Vermählungsfeier seyn. In C 1948 wird die Zukunft schon vorausgenommen wenn es heißt sie sach in nœten Sifrit ir lieben man.

Der *Rôsengarte*, den Kriemhild nach E gepflanzt, nach D 105 (vgl. B 52) seit ihrer Kindheit mit Blumen ausgeziert hat, ist nach A 1^b, 9. 10. 8^a, 6. 7 26^b, 3. 4. B 152; C 165. 520 eine Meile lang, eine halbe breit. D 107 (vgl. B 52) merkt bloß die Breite einer halben Meile an, aber was der Zusatz von der mûre unz an die zinne nâher bestimmen soll verstehe ich nicht. C 1907 nennt ihn auch ein heide breit. Nach C 895 liegt er nicht unmittelbar bei der Stadt, denn zwischen Worms und dem Rosengarten schlägt der Berner seine Gezelte auf. Die Mauer d. h. die Gränzen des Gartens bezeichnet nach A 1^b, 11. 12 8^a, 8. und B 5 ein seidener Faden, dagegen nach C 19. 165. D 36 eine köstliche (D 31 setzt hinzu spannebreite) Borte. C 1803-7 und D 1935-40 nehmen eine Thüre als Eingang an, denn Dieterich stößt sie mit großer Gewalt auf, nachdem er zuvor angeklopft hatte. A^a 9^b, 10-24 allein gedenkt einer darin aufgesteckten Fahne, ein silberner ellenbreiter Streifen auf goldnem Grund; diese Fahne wird von einer Leiste eingefaßt auf welcher goldene Buchstaben die Abenteuer des Rosengarten verkündigen: bestehen muß die Abenteuer derjenige, dem Kriemhild die Fahne reicht. Weiter als AB gehen CD in der Beschreibung des Rosengarten. Es steht darin eine Linde von solcher Größe daß sie fünfhundert Frauen (dem Gefolge der Königin Kriemhild) Schatten gewährt C 169. D 117. 794. 847. Vorhänge von Seidenstoff umgeben sie zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen D 119. 987, darüber schwebt ein seidenes Himmeldach C 947. D 831. 2276. Unter der Linde ein Gestühle aus Elfenbein: der Boden mit Marmor belegt, dieser wieder mit seidenen Teppichen bedeckt C 171-74. D 119-24. Auf dem Baume oben ein mechanisches Kunstwerk, goldne Vöglein, nach C

sind es dreitausend, innen hohl und durch Röhren verbunden: drückt man einen Balg, so erheben sie lieblichen Gesang C 193-200. 988-93. D 109-16. 129-31. 910-20. 2279. Lust und Wonne herrscht unter den Jungfrauen im Garten D 37. 126 und unter der Linde C 126, eine aber spielt ein Saiteninstrument C 999. D 925. Überhaupt wird der Rosengarten mit dem Paradies verglichen C 1028. D 969. 983, und seine Herrlichkeit ein rîchez himelrîche auf Erden genannt, in welchem ein Jahr wie ein Tag vergeht C 996-98, und dessen Pracht zu beschreiben eine Woche nicht ausreichen würde C 1032-33. Zwölf Helden sind als Pfleger und Hüter des Gartens bestellt, zum Kampfe gegen jeden bereit, der ihn zu betreten wagt A 1^{b}, 15. 16. B 7. C 23. 183-85. 201. 521. D 33-41. Sie tragen nach C 716-17. 729-30 prächtige Waffenröcke, deren jeglicher mit zwölf goldnen Vögeln geschmückt ist. Nach D 161. 162 sind hundert kleine Häuser (kemenâten) für die Kämpfer der Kriemhild bereit. In B 241. 242 allein wird gesagt daß schon viel Helden in dem Rosengarten erschlagen seyen.

Die zwölf Hüter sind folgende. 1. Gibiche, 2. Günthêr, 3. Gernôt, 4. Hagene, 5. Volkêr, 6. Pûsolt (so haben alle außer A^{a}, wo Vasolt steht), 7. Schrûtan, 8. Ortwîn, 9. Aspriân, 10. Walthêr, 11. 'Staudenfuchs', 12. Sîfrit. Mit diesen Namen und in dieser Ordnung führt sie A 2^{a} u. s. auf, B 54-57 mit einiger Veränderung der Ordnung, 5. Schrûtan, 6. Volkêr, 7. Aspriân, 8. Ortwîn, 9. Walthêr, 10. Pûsolt. Rohe Entstellung des Namens ist es bloß in B, wenn der elfte 'Stundenweis' geschrieben ist. C 25-36. 225-39 zeigt dieselben Namen und Ordnung wie A, nur daß der elfte Stulling heißt. D nennt diesen Helden gleichfalls Stulling, allein es finden sich noch sonst Verschiedenheiten. Pûsolt und Ortwîn sind unbekannt, und dafür zwei neue Helden eingeführt, Rienolt von Meilant und Herbort. Sodann weicht die Ordnung vom fünf-

ten bis zum elften ab, 5. Walthêr, 6. Volkêr, 7. Stuffing, 8. Aspriân, 9. Schrûtan, 10. Rienolt, 11. Herbort. Wir vergleichen jetzt was von den einzelnen Hûtern des Rosengarten gesagt wird, Gibich und seine Söhne, und Siegfried ausgenommen, von welchen schon die Rede war.

Hagene führt nur C 229. 1157 und D 1107. 1147. 1154. 1176 den Beinamen *von Tronje*, D 1724 auch *von Burgunden*. In D 173 allein, und nur einmal, heißt er *Aldrîdnes* kint. Nach C 1158 ist seine Fahne, nach D^a Bl. 30 und nach D^b 1108 seine Stange silberweiß. Auf seinem Helm D 1109 zwei güldîn horn, C 1159 ûf sînem houpte zwei güldîn wisants horn. Auffallend, daß A^b 353-59 und B 108. 272. 279. 380 ihn zu einem Riesen machen. Seinen rauhen Charakter drückt D 2339-40 aus, wo er, verdrießlich über die von Wolfhart ihm geschlagnen Wunden, ausruft 'der Teufel möge Chriemhild in seine Obhut nehmen!'

Volkêr (C schreibt Fulker, D$_a$ Volger, B 17 einmal Falckner, A 2^a, 5. 8^a, 20 Volker, 49^a, 16 Volkar und sogar 8^a, 23. 8^b, 13 Wolfhart) *von Alzeije* A 49^a, 17. C 230. 1459. D 175 (nur in B fehlt dieser Zusatz): der spilman A 49^b, 13. 50^a, 21. B 264. 271. C 1511. D 1709. 1733: der videlære A 50^a, 5. C 1512. D 176. 1072 1747, E. Er führt in seinem Schilde eine Fiedel B 265. C 1465. D 1708. E, oder Geige C 1945, nach A^a 49^b, 10. 16. 19 mehrere. Eine durch den eingeschobenen Zwischenreim veranlaßte Entstellung in A^b 361 läßt ihn die Fiedel auf dem Rücken tragen. Scherze, welche Volkers Saitenspiel mit dem Kampfspiel, den Strich des Bogens mit dem Streich des Schwertes vergleichen, kommen, mit verschiedenem Ausdruck, in allen Darstellungen vor. A 49^b, 2-7. B 266 die Striche mit dem Bogen sind süß, er streicht durch die harten Helme daß das Blut darnach geht. C 1463 ich will mit ihm fiedeln so gut ich immer vermag. C 2523-24

was ich mit dem Fiedelbogen erreiche, das muß aus einander gehen. C 2570 du gildest mir den gîgen strich sagt sein Gegner, und in D 1773 swie suoze ir seiten klingent, ir videlboge ist krane, oder A 49b, 18, C 1521 ich verschrôte dir die seiten, ich verschrôte im die gîgen unt den videlbogen. Nach Db 176. 1072 ist Volker Schwestersohn der Kriemhild, und damit stimmt E; in Da dagegen wird in beiden Stellen dafür Brünhild genannt. Von dieser Verwandtschaft wissen ABC durchaus nichts. B 107 macht auch ihn zu einem Riesen.

Pûsolt Riese A 34b, 18. 35a, 11. 13. 35b, 6. B 197. 200. C 1173. 1177, der deshalb Ab 122. B 101 ein ungetaufter (A 15b, 17 ein ungetreuer) Mann genannt, und dem A 35b, 17. C 1175 vorgeworfen wird er sey niemals Christen hold gewesen. Er ist ein Bruder von Ortwîn A 36a, 10. 18. B 202. 207. C 1187. 1189. 1205.

Schrûtan (Da schreibt Schrutan, Schrudan, CE Schruthan, Db mehrmals auch Schrithan, B Struthan und Strutan, Aa 2, 8. 8a, 22 Schrotan, 16a, 4 Struchan, 16b, 14 Struthan) ein Riese A 16a, 3. 16b, 14. B 103. 214. 219. C 1222. 1240. 1245. 1259. D 81. 1272. 1289. 1295. 1300: ungehiure A 16b, 11. C 1246: ungevüege A 16b, 22. C 1237. 1251: der übele tiuvel D 1286. Nach A 16a, 5 sind ihm alle Riesen unterthan, C 372 setzt hinzu 'aus Furcht'; statt der Riesen B 103 recken, dagegen D 181 und E die Priuzen biz an daz mer, und nochmals D 1064, wo Db den Zusatz macht diu lant von Priuzen mit vorhten. D 1281 läßt ihn am Rhein geboren seyn, und D 1065 sagt Gibich er habe ihn an seinem Hofe erzogen, nach Da zwanzig, nach Db vierzig Jahre. Pûsolt und Ortwîn sind seines Bruders Kinder A 16a, 2. 8. C 1226. 1230.

Ortwîn Riese, Pusolts Bruder A 15b, 20. 37a, 11. 21. B 102. C 1204. 1214: ein ungevüeger man A 36b, 19:

under allen risen der tiurste A 17b, 22. 23. von dem man vil seit A 2a, 10 B 9.

Aspriân Rieſe A 18a, 7. 23. 41a, 5. 43a, 5. C 1271. 1224. 1283. 1309. D 1221. 1346. E, ſo lang und groß daß er ſelbſt auf der Welt ſeines Gleichen nicht weiß D 1191-92: tiuvel C 1290. Da 1203: der lange tiuvel Db 1230: tiuvels man A 40b, 6: tiuvelsoldân C 1285: der ungehiure A 41a, 10. 42a, 17; Db 1228 fügt hinzu oberhalb des gürtels was er siben klaftern lanc. Er trägt zwei Schwerter (nach A 16b, 4. D 1060 und E in einer Scheide), womit er kämpft A 40a, 12. 42a, 23. 42b, 13. B 106. 224. 228. C 375. 1277. 1331. D 179. Vier Hände ertheilt ihm B 55.

Walthér, A 2a, 13. 8b, 2. 46b, 21. B 56. 116 *von Wasichenstein* (C 32. 235. 409. 1407 ſchreibt Wasgenstein, A beſtändig 'weyssñ stain'), dagegen D 164. 1053. 1495. 1497. 1510 (mehrmals im Reim) *von Kerling*, E *von Kerlingen*. In A 8b, 3. 18b, 6. 46b, 24. C 409 heißt er einer der kühnſten Fürſten am Rhein. A 47a, 19 (vgl. B 254), C 1415 er hât bî sînen ziten grôziu dinc getân. Db 1500 ein lewe von lasûre (Da glasûre) an sîme schilte was.

'*Staudnfuchs*', ſo ſchreibt Aa 2a, 17. 18a, 6. 45a, 10. 12. 45b, 17. dagegen Ab 9. 135. 320 'Staudenfûſs', B 242. 247 'Stundenweis', 9. 56 im Reim auf preis; 237. 244. 'Stundweifs'. C 34. 1370. 1374. 1380 künec *Stuffing von Îrlant*, 1364 ein Jüngling. Db verſchieden 177 Schiffing, 1055 Stiffing, einmal 1331 Schiffung uz Igerlant, welches letztere nichs als eine ſchlechte Schreibweiſe für Îrlant iſt, die ſchon einmal bei der Herzogin am Hofe zu Worms vorkam. Da ſchreibt 'Stuelfing uz Ungerlant', nur einmal 177 Niderlant, E 'Stieſſung ein kunig von ypperland das leyt in vngerland.' Etwas näheres von ihm erfahren wir nicht.

Die in D für Pûsolt und Ortwîn auftretenden Helden sind *Rienolt von Meilant* und *Herbort*. Die richtige Form steht nur in D^a, D^b schreibt Reinbolt. Herbort ergibt sich aus dem Reim auf dort 1535-36; D^a schreibt beständig Herbot, so auch E, dagegen D^b Herbrot. Er wird 1535 und E ein Herzog genannt; das ist alles, was wir von ihm vernehmen.

Den rheinischen Helden gegenüber steht *Dieterîch von Berne*, der Bernære A 1^a, 22. 5^a, 19. 30^b, 11. 18. B 6. 30. 49. 89, C 137. 327. 763. 1199. D 53: der von Berne A 9^a, 14. 64^b, 4. B 62. 169. 263. D 19. 1803. 2016: vogt von Berne A 6^a, 19. 10^b, 11. 14^a, 22. B 85. 189. C 96. 360. 1087. D 1806. 1885: herre von Berne A 60^b, 7. B 355. C 178. 190. 270: vürste von Berne A 7^b, 6. 29^b, 18. 67^a, 23. B 359. C 1128. *Lamparten lant* wird sein Reich nur A 6^a, 7. 13^a, 15. C 110. 364 genannt. Als Dieterich im Kampfe mit Siegfried flieht, ruft ihm Hildebrand D 2054 zu man spotte sein, er sey ein rehter 'olf'; so schreibt D^a, in D^b steht aff; in dem gedruckten Text ist alf gesetzt, aber dem Zusammenhange nach kann wohl nur affe, der Spottname, gemeint seyn, obgleich die Sage, wie ich anderwärts (Heldens. 105) gezeigt habe, den Dieterich allerdings von einem nächtlichen Alp abstammen läßt. Des Feuerathems der ihm, gleich einem Drachen, beim Zorn aus dem Munde geht, geschieht A 64^a, 1-4. B 339. 340 deutlich Erwähnung: C 1918-20. D 2055-57 vgl. 2137 wird gesagt daß, als er zornig geworden, Rauch wie bei einem Brand von ihm aufgestiegen sey. Deshalb sagt auch wohl Siegfried D 2128 in dem Bernære der tiufel selbe lît. C 1822 und D 2063 legen ihm das Schwert *Rôse* bei (Heldens. 250), nur D 379 den Löwen als Schildzeichen. Er besitzt das Roß *Schemine* A^a 41^a, 21. 42^a, 3. 6 (wo Schimlin, Schimle geschrieben wird). A^b 305. 309 (Schymmelt, Schymmel)

B 228. C 1300. 1312. 1341. 1358. D 1212. 1237. 1268; wie Dieterich dazu gekommen ist weiß D 1212-13 allein (vgl. Heldens. 196). Das Singen und Sagen von Dieterich erwähnt A 13ª, 6. 32ᵇ, 4. 5. und daß er viel Recken schon erschlagen habe C 1095-96. Allein auch einzelner Abenteuer wird gedacht, seines (in einem besondern Gedichte erzählten) Kampfes im Walde mit wilden Thieren und Drachen A 60ª, 2. 3. B 316. D 259-60, und C 1685-86. Dª 1826. 27 mit Riesen (Dᵇ sagt 'in Russen') und Männern. Auch sagt Wolfart Aª 60ᵇ, 12. 13 (wo küene statt kaine zu lesen ist) Aᵇ 431 da wo es niemand gesehen, d. h. in der Einsamkeit des Waldes, sey Dieterich tapfer gewesen; was sich auch auf Dieterichs Kampf mit Ecke beziehen könnte. Endlich hören wir von Dieterichs Verwandtschaft einiges. Es war nach C 1729. 1730. D 1866 sein Vater *Dietmâr*, von dem er das Reich ererbte. A 57ᵇ, 10. B 318 erwähnen seines Bruders, den B als jung bezeichnet; daß er *Diethêr* heißt erfahren wir aus C 665. D 248. 321. Die *Harlunge* werden C 666. D 246 genannt, die jungen D 322, ohne das Verwandtschaftsverhältnis zu berühren. Kaiser *Ermenrîch* wird beiläufig D 2424 erwähnt, Dª schreibt 'Ermentrich', Dᵇ 'Erentrich.' Es ist bloße Verderbnis des Textes (Heldens. 246) wenn Aᵇ 417 von Dieterichs Weib spricht.

Dieterichs Helden heißen A 3ª, 11. 19. 31ª, 12. 39ᵇ, 8. 40ª, 2. 43ª, 16. 49ª, 5. B 174. 285. C 44. 52. 55. 1217. 1357. 1922 allgemein *die Wülfinge*: in D werden 'die Wilfinge' nur zweimal 1761. 2418 genannt, aber richtiger wird bloß Hildebrands Geschlecht darunter verstanden. B 147. 179 sagt auch die fürsten von Berne. Es sind ihrer elf. Gemeinschaftlich allen Darstellungen folgende, 1. Wolfhart, 2. Sigestap, 3. Heime, 4. Wittich, 5. Hildebrant, 6. Ilsan, 7. Dietleip von Stîre. Die vier übrigen sind verschieden. A und B Ortwîn, Eckehart, Helm-

schrôt, Amelolt. B 108 bestimmt zwar einen zweiten Ortwîn als Kämpfer gegen Hagen, wo aber nicht ein Schreibfehler dazwischen liegt, so ist es hernach vergessen, und es ist richtig Eckehart, der mit Hagen kämpft. C Eckewart, Hertnît von Riuzen, Rüedegêr, Amelunc. D Fruot von Tenemarken, Rüedegêr, Hartunc von Riuzen, Dieterich von Kriechen. Mithin ist Eckehart als Mitstreiter ABC, Rüedeger und Hertnît C und D gemeinschaftlich. Lediglich in C Amelunc, in D Fruot und Dieterich von Kriechen. Ich will zuerst die eigentlichen Wülfinge, Hildebrand nämlich und sein Geschlecht, abhandeln, und außer denen, welche im Rosengarten als Kämpfer auftreten, die hinzu nehmen, welche sonst im Gedichte erscheinen oder auch nur genannt werden. Es sind außer Hildebrands Frau Uote folgende, Ilsan, Eckehart, Amelolt, Wolfhart, Sigestap, Alphart.

Hildebrant, A 9ª, 8 setzt einmal hinzu *von Garten*, ist der meister A 53ᵇ, 12. 55ª, 5. 60ª, 17. B 144. C 805. 1193. 1235. 1280. 2080. D 19. 71. 334. 356. 641. 1312; Dieterich sagt D 1845. 1852 lieber meister. Er heißt der alte A 11ᵇ, 15. 34ᵇ, 4. 388. B 99. 189. 204. C 217. 278. 1298. 1640. D 403. 439. 1000. 2148. 2166 und wird C 536 du alter grîse angeredet: seines grauen Hauptes geschieht Erwähnung Aᵇ 407 und seines grauen Bartes A 18ª, 4. Aᵇ 409, über welchen ihm im Zorne die Thränen herabrollen C 1690. D 1831. In D 1043 wird sogar sein Alter zur Zeit des Kampfes im Rosengarten in Zahlen angegeben, nach Dª ist er hundert, nach Dᵇ sechszig Jahre alt. Er ist der wîse C 496. 501. 1003. 1440, der alt wîse man B 315. 334: Gibich sagt zu ihm C 2009 ich hân vil vernomen von iuwer wisheit, und Dieterich B 344 mit list unt wîsem sinne sô lebt niht dîn gelîch. In A und D ist dieser Zug weniger hervorgehoben, es läßt sich nur anführen daß wie in B 307. C 2033 auch in A 56ª, 4. D 2180 gesagt wird Hildebrand habe im Kampfe der Klugheit nicht

vergessen, und D 2183. 2184 Dieterich ihn deshalb rühmt, wie er denn auch D 2036 klüglich dem Zorne seines Herrn entweicht. Ihm war Dieterich und seine Reich empfohlen D 1869. Er reitet an der Spitze D 353, führt die Heerfahne C 797. D 641, und heißt des heres meister C 1151. Er zeigt C 798 dem Heer den ihm wohl bekannten Weg durch die Länder, und A 29ᵇ, 14. B 164-65. C 805. D 642 nach dem Rhein, wo er D 1004 schon alle Helden kennt. Er bezeichnet dem Berner die Kämpfer, die im Rosengarten auftreten sollen, und bestimmt die Zweikämpfe mit Gibich. Er hat die Aufsicht über die soumeschrin, und zahlt dem Fährmann den Lohn aus C 887-89. Sein (Schild-)Zeichen besteht nach D 372. 73 aus drei Wölfen; auf dem Helm hat er eine goldne Schlange (sarbant). In A 56ᵇ, 1. 2 spricht zwar Hildebrand von seiner Frau, aber sie wird nicht genannt, und in B geschieht ihrer gar nicht Erwähnung. C 538. 2043, D 160. 325. 334 wird ihrer mehrmals gedacht, und D 2164. 2168. 2177 sagt Dieterich scherzend er wolle ihr einen jüngern Mann geben; sie erscheint selbst C 661. D 315 indem Hildebrand einen Schutz während seiner Abwesenheit für sie bestellt. Einmal Dᵇ 2459 heißt sie herzogin *Uote*. Hildebrand verschmäht die Küsse der Kriemhild im Rosengarten, weil er seiner Hausfrau die Treue bewahren will A 56ᵇ, 4. 6. B 311. 312. C 2042-43.

Mönch *Ilsan* (Aᵃ schreibt Ylsang, Aᵇ Ylsan, B Hilsam, Hilsan, Ilsam, Dᵇ Eilsan), ist Hildebrands Bruder A 18ᵃ, 16. 19. 25ᵇ, 5. 27ᵃ, 19. 22ᵃ, 12. B 115. 145. 238. C 399. 497. 570. 1466. D 297. 392. 408. Ein alter bärtiger Mann A 66ᵃ, 5. Aᵇ 326. D 716. 1682. 1706. 2285. 2287. 2302, der nach C 402 schon zwanzig, nach D 300 schon zwei und dreißig Jahre im Kloster gelebt hat. Die Kampflust ist ihm von den Wölfingen angeboren D 1760-61, er hat D 449-50 Speer und Schild, und D 414 sein altes Sturmgewand bewahrt, über welchem er A 307,

C 567-68. 612. D 730. 1633. 1651 die Kutte trägt. Der Fährmann nennt ihn D 726 einen ſtarken Teufel. Sein Schwert heißt ironiſch ein Predigerſtab C 572. 1519. D 416-17. 1659. 1672. 1751. 1754. 1774, er ein Prediger D 1746 oder Beichtvater A^{b}, 467, der im Kampfe den Segen austheilt A^{b} 335. Zorn und Wuth rauben ihm die Beſinnung A 48^{a}, 3-10. A^{b} 179. B 140. 141. C 461-64. Die Mönche, die ihm nicht gehorchen, reißt er an den Bärten C 624. 625, oder an den Ohren D 458-63, und droht B 159 ſie umzubringen, wenn ſie ihn nicht fortlaſſen; weshalb ſie ihm A 29, 14. 15. B 164. C 619-22. D 456 Verwünſchungen nachſenden; ſie müſſen ihm aber, wie ihm C 593 der Abt verſprochen hatte, hernach A 68^{b}, 1-4 doch helfen ſeine Sünden büßen. Seinem Bruder ruft er zu D 386 nu leite dich der tiufel! Er iſt gleich zu einem Schlag ins Geſicht bereit D 490, ja er fängt den Kampf im Roſengarten damit an, daß er ſeinen Gegner mit der Fauſt nieder ſchlägt A 45, 1-4. C 1502. 1503. Ebenſo roh ſind ſeine Sitten, er wälzt ſich in den Blumen des Gartens C 1486. D 1639-43, droht ihn zu zerſtören D 2273-79, und reibt die zarte Kriemhild, als ſie ihn zum Lohn des Sieges küßt, mit dem Barte wund A 66^{a} 5, B 349: den Mönchen aber drückt er die mitgebrachten Roſenkränze auf die Köpfe daß das Blut herabrinnt A 68^{a}, 7-12. Dabei blickt er lüſtern nach den Frauen D 1717-21. 2302-14. 2361-62. Sein Roß, nach D^{a} 451 '*Benig*' genannt, war Schemings Bruder D 472. Sein Kloſter heißt A^{a} 18^{a}, 18 '*hochnūburg*, 23^{b}, 3. *Ylsinberg*, 67^{b}, 3. u. 20. *Ylmſsburg*'; A^{b} 137 '*Ysenburg*, 167. 477. 479 *Eisenburg*'; B 137. 360 'Eyssenpurck' oder gar 115 'Ayssswürck' geſchrieben, C 450 *Münchegezellen*, D 351. 358 *Isenburg*. Dieterich hatte ihm die Erlaubnis in das Kloſter zu gehen nur gegen das Verſprechen ertheilt, ihm in Bedrängnis zum Beiſtand bereit zu ſeyn C 544-47. D 300-306.

Es gab also noch Sagen von seinem frühern Leben: auf frühere Kämpfe deutet auch C 1469.

Amelolt (so schreiben A^b und D, A^a 27^b, 11. 54^b, 12. dagegen A^a 53^b, 13. 54^a, 20 Amolt, 17^b, 19 Abolt, 53^b, 21 Amelung. C Amerolt, B Amerlot, E Amelot und Amlung), *von Garten* setzen A^b 393. D 313 (vgl. C 659) und E hinzu, ein Herzog A 53^b, 21. 54^b, 12, war nach D 316. 496 mit Hildebrands Schwester verheirathet; E nennt ihn daher Hildebrands Schwager, und Hildebrand ihn D 335 œheim, eine allgemeine Bezeichnung eines nahen verwandtschaftlichen Verhältnisses, ebenso heißt er zugleich A 19^b, 19. B 112. C 660 selbst D 325 allgemein Hildebrands Bruder. Amelolts Söhne sind nach C 652. 662. D 316 Wolfhart und Sigestap, in D kommt noch Alphart hinzu, der zwar 316 nicht neben den beiden andern angeführt, aber doch 205. 226 Wolfharts Bruder genannt wird. E, abweichend, nennt Alphart und Wolfhart als Amelolts Söhne, aber in einer andern Stelle 'sygestab was auch hiltbrants schwester sun vnd was amelung von garten syn vatter.' In A 34^b, 22. 62^b, 11. B 337 wird diese Verwandtschaft nur insofern berührt als sich Hildebrand und Wolfhart wechselseitig neve und œheim nennen. In C 244. 245. 1691. 1786. 1788 und D 787. 1052. 1170. 1832. 1839. 1921 findet diese Benennung nicht bloß zwischen diesen beiden, sondern auch in C 1194. 1784 zwischen Hildebrand und Siegestab statt.

Wolfhart, D 1148. 1158. 2328. 2409 fügt hinzu *von Garten*, lag noch in der Wiege als Ilsan in das Kloster gieng D 499. Sein Charakter ist derb und wild. Er sagt selbst A 10^b, 24. C 305-6 mîn herze ist niht wîse, ez ist unzühte vol: ez ist mîn grœste vröude swan ich vehten sol; und diese Kampflust, die das Herz der Wölfinge erfüllt, wird mehrmals hervor gehoben C 244. D 992. 998. 1162. Ihn überkommt, wie den Mönch Ilsan, die Zornwuth,

er tobt C 1787, wird von Hildebrand A^b 433 wüthender Wolfhart (so ist auch A^a 35^a, 2. 60^b, 18 zu lesen) selbst D 316 Teufel angerufen. Wohl in Beziehung auf den Kampf im Nibelungeliede heißt es von ihm und Siegestab D 507 âne grôze stürme koment si nimmer in ir grap. Er schmäht den Mönch C 643-45. D 485-87, und schimpft die stolze Kriemhild mit rohen Worten A^b 448; anderwärts sagt er der Teufel möge die Jungfrau im Rosengarten küssen C 207. 253. D 145, er will ihr lieber einen Schlag geben A 31^b, 23. D 224; so scheinen ihm auch gute Worte bei dem Fährmann überflüssig D 675-76. Seine Sitten bezeichnet Dieterich wenn er sagt D 2256-57 'Wolfhart ist ungezogen, er setzt den Rosenkranz auf ungekämmtes Haar.' Sein Zeichen auf dem Schilde ist ein goldener Wolf C 1166. D^a 1118, auf dem Helm eine silberweiße Stange mit goldnen Schellen D 1119.

Von *Sigestap* (A^a schreibt Sigenstab, B Sigestraf, Segestraf) ist nur anzumerken daß er der junge genannt wird A 37^a, 2. 14. C 422. 424. 427. 1140. D 277. 280. 1006. 1010. 1013. 1169.

Alphart heißt ebenfalls der junge D 225. In D^b 4030 eine Beziehung auf seinen spätern Tod durch Wittich.

Eckehart, in C Eckewart geschrieben, wo er grâve genannt wird; ein Verwandtschaftsverhältnis ist nicht angegeben. Er heißt der getriuwe A 27^b, 10. 51^a, 4. 6. 15. 51^b, 16. C 704. vgl. 578. D 245, der es verschmäht Kriemhild, die ungetriuwe meit, zu küssen A 52^a, 9. 10. C 1183, von welcher Enthaltsamkeit B 281 nichts weiß. Nach D 246. 324 ist er der Pfleger der jungen Harlunge. In A 51^a, 8. 9 sagt Hildebrand Eckehart habe zu seinen Zeiten große Dinge gethan.

Helmschrôt, der nur in A und B auftritt, erwähne ich hier, weil er, wenn er Helmschart ist (Heldens. 191), ein Verwandter von Wolfhart wäre. Er heißt A 17^b, 7

(wo Helmschrat steht) 53ª, 17 der junge; A 27ᵇ, 11 ist 'Helmstrauſs' geschrieben.

Heime erscheint auch hier als Geselle Wittichs, und beide kämpfen unmittelbar nach einander. D 1313 nennt ihn Herzog. Er hat, wie Aᵇ 125 (Aª 16ª, 21 unverständlich 'er hat ebn̄ ellenbogn') D 1066 und E angeben, vier Ellenbogen: nach B 105 drei Hände und vier Ellenbogen (nach der Überschrift von B 216 hat er an jeder Seite zwei Hände und drei Ellenbogen); auch ist er in B 104. 216 ein junger Riese. Sein Schwert *Nagelring* wird C 1249. 1254. D 1303 genannt. Sein Vater *Adelgêr* in E.

Witege (A schreibt Wittich, B 106 Witig, C 1280. 1284 Witech, 577. 672. 695 Witeg, 378 Witege, im Abschnitt 255. 790. 1296. 1322. 1352 Witeche, D Wittich, Witich, doch zeigt Dª 1195. 1231 auch die Kürzung Witke, acc. Witken; über diese Verschiedenheit vgl. Gramm. 2, 284. 296), *Wielandes* kint, wie A 20ᵇ, 5. B 106. C 1333 zufügt. Sein Schwert *Mîming* C 1337, Mimeng C 1342, Meming Dª 1063, wird in Aᵇ 313, wie schon oben angeführt ist, mit Siegfrieds Schwerte verwechselt, und daher Balmung genannt. Dieterich von Bern ist sein Herr D 1196, aber A 18ᵇ, 3 bemerkt daß Wittich bei ihm als Fremdling (ellende) lebt, und das Nachtheilige davon empfindet. In der That scheint auch Wolfhart verdrießlich daß Wittich Dieterichs Roß erhalten hat D 2410, Wittich aber beklagt sich daß die Wölfinge ihn hassen, und zeigt die Absicht wieder zu Ermenrich zurück zu gehen D 2418–24. Wie gerne ihn Dieterich fest hielt zeigt die Äußerung A 19ª, 3. 4 er wolle was er besitze mit ihm theilen. Um ihn zum Kampfe im Rosengarten zu bewegen, bietet er ihm A 19ᵇ, 14 nicht bloß das Herzogthum *Osterdinge* an (Aᵇ hat den Namen nicht), sondern vertauscht auch sein Roß mit ihm. Dieterich gibt Scheming, und nimmt dafür Wittichs *Falke*. So erzählen A 19ª, 21. 20ª, 6. 7. 21ª, 23. 21ᵇ, 1–3. B

228. 229 (wo durch ein Misverständnis unter Falke der Jagdvogel gemeint wird, den Wittich auf der Hand tragen soll) C 1300. 1311. 1340. 1358-59. Dagegen findet nach D 1211-16 kein Tausch statt, sondern Dieterich gibt Scheming bloß an Wittich zurück, und wir vernehmen daß es ursprünglich Wittichs Eigenthum war. Wittich hatte das Roß von seinem Vater aus dem Berge mitgebracht, das durch Veranlassung eines Kampfes, den Wittich mit Amelolt bestanden hatte, in Dieterichs Hände gekommen war. Dies ist wahrscheinlich der richtige Zusammenhang, den wir nur durch D kennen lernen (vgl. Heldens. 195. 196), wiewohl die erhaltenen Gedichte nichts von diesem Kampfe Wittichs mit Amelolt wissen. Noch eines besonderen Umstandes erwähnen C 1320-25 und D 1222-24, Wittich weigert den Kampf im Rosengarten bevor Rüdiger sich mit ihm versöhnt und ihn, wohl als Zeichen seiner Versöhnung, gewaffnet habe. Wittich nämlich hatte Rüdigers Sohn (daß es der Sohn gewesen sagt nicht D^b) erschlagen, dessen Namen C auch angibt, Nuodunc. Dieser heißt im Biterolf Gotelinden kint (Heldens. 100), aber die Schlacht, worin er von Wittich getödtet wurde, kann noch nicht vorgefallen seyn Heldens. 101. 102). Eine Beziehung auf den spätern Tod Alpharts durch Wittich ist schon vorhin angemerkt.

Dietleip (so schreibt C allein, A^a fast immer Dietleb, einigemal Dietlieb, A^bD Dietliep, B Ditlaub) von Stîre, herre von Stîrerlant C 1410. Am wenigsten von ihm weiß D; er scheint dort unter den Helden Dieterichs sich zu befinden 291, fährt jedoch nach beendigtem Zuge heim nach Steiermark 2450. Ausführlicher über ihn sind die andern Darstellungen, wo er sich nicht zu Bern aufhält, sondern ein Bote nach ihm gesendet wird, der ihn zur Theilnahme einladen soll. Dieterichs Verhältnis zu ihm scheint sogar bis dahin eben nicht sehr freundschaftlich gewesen zu seyn, denn er bedauert daß er ihm bisher so wenig Dienste geleistet

habe A 18b, 17. 18. C 415. Er wird C 413 ein Herzog genannt, und ihm 1412 eine rothe Fahne ertheilt. ABC stellen ihn als einen noch nicht erwachsenen Jüngling dar. A 47b, 16. 12. C 1414. 1422 sagt Walther zu Dietleib, mit dem er kämpfen soll, du bist niht gewahsen noch zuo einem man; B 255 heißt er ein jungez kint. Sein Vater ist *Biterolf* Ab 347. C 429. 1420: der alte setzen A 19b, 4. C 431 hinzu. B schreibt Widerolf, und sagt bloß 122 er hüte den Dietlaub. Dieterichs Bote fand den jungen Held nicht zu Hause, er war in *Sibenbürgen* von einem Meerungeheuer verwundet A 21a, 11-14. B 128; auf dem Wege dahin begegnet er ihm aber ze *Wiene* vor dem Münster A 21, 10-12. Diese Anspielung auf eine verlorene Sage bestätigt eine andere in dem Gedicht von dem übelen wîbe (Heldens. 157), die mir W. Wackernagel mitgetheilt hat. Darnach kämpfte Dietleib mit einem Meerweib einen ganzen Tag bis zur Nacht; sie warf einen schneidenden Stahlspieß nach ihm, und er verdankte nur seiner Schnelligkeit daß sie ihn nicht traf, aber der Wurf war so kräftig, daß der Spieß ganz in die Erde verschwand.

Von *Ortwîn*, der auf Dieterichs Seite kämpft, und nur in A und B vorkommt, ist nichts anzumerken als daß er der junge heißt Ab 362.

König *Hertnît von Riuzen*, D und E schreiben *Hartunc*. D 1506 gibt ihm ein Rad als Schildzeichen. Wie er zu Dieterich gekommen ist erfahren wir nicht; nach dem Kampfe zieht er in sein Reich zurück.

Rüedegêr von Bechelâren (so schreibt C 386. 691, dagegen Aa 20, 1. 6 Bechelar, so ist nämlich zu lesen, im Reim auf wâr und klâr; Ab 147. 148 in denselben Reimen Bettelar; E Bethelar; D 2382. 2383. 2431 Beclar und 938. 1467 Bechelân im Reim auf undertân, bestân), der marcgrâve oder C 691. 920. 1008. D 1941 marcman. Er ist der milde C 917. 1565. D 620. 801. 805. 817.

959. 968. 1483. 1491. 1493, trägt der êren krône C 908, der êren schilt C 914. In A erscheint er bloß ohne genannt zu werden, und ohne mit zu kämpfen. Dagegen in D 344 ládt ihn Dieterich zum Beistand ein, und er nennt sich selbst zu Worms einen Diener Etzels und Dieterichs von Bern. Der Name der Markgräfin *Götelint* kommt nur D 345. 944. 2388 vor. Dieterich läßt ihr D 346 entbieten sie möge ihm ir lieben swester kint senden, man weiß nicht wer gemeint ist, auch wird niemand von ihr gesendet. Daß in C 1325 und D^{a} *Nuodunc* Rüdigers Sohn genannt wird ist schon bei Wittich angemerkt. Rüdigers Knecht *Herman* nur in D 824. 828.

Amelunc, bloß in C bekannt, in den andern Darstellungen kämpft Amelolt an seiner Stelle, wiewohl AE einigemal diesen Namen neben dem andern gebrauchen. Er ist ein Herzog 389. 787. 1613. 1622. 1638, noch jung 390. 1605. Hildebrand sagt von ihm 390 der verzagete nie in stürmen. Amelung äußert 1609 seinen Haß gegen Gibichs Geschlecht, das alle andern Helden gering achte: vielleicht wird damit auf ein früheres Verhältnis hingedeutet.

Fruot künec von Tenemarc, von welchem D und E allein wissen, wird als ein Jüngling geschildert D 284. 631. 1359 u. E, den Günther seines väterlichen Reiches beraubt und aus Dänemark vertrieben hatte D 1362–63. 1392. Er freut sich deshalb im Rosengarten Gelegenheit zur Rache zu finden, und nöthigt den besiegten Günther ihm sein Reich zurückzugeben 1435. 1442. Von allem dem spricht kein anderes Gedicht (vgl. Heldens. 184. 256). Nach D^{b} 1376 führt er driu marders houbet, nach D^{a} daz 'marmel' im Schild.

Dieterîch von Kriechen, der nur in D erscheint, heißt der schœne 290. 630. 1544; etwas näheres von ihm erfahren wir nicht.

Neben Dieterich von Bern tritt in C und D als dessen

Beistand König *Etzel* auf. Er herrscht über die *Hiunen*, die recken von den Hiunen, die hiunischen man D 1352, die rothe Fähnlein haben. Etzel heißt auch einmal C 1128. D 850 künec ûz *Ungerlant*. Nach C 753 sind ihm dreißig Reiche, wie in der Überarbeitung der Nibelunge Noth (Heldens. 155), nach D 585 nur zehn unterworfen. Königin ist vrou *Herche*, wie C schreibt, D^a Herke, D^b Heriche, Hariche; sie heißt C 1007 diu schœne, D 937. C 724 diu milte.

Noch sind einige Nebenpersonen zu erwähnen.

Der Bote, den in ABC Kriemhild an Dieterich sendet, heißt *Sabîn* (A^a schreibt 13^a, 4 Gabrein und 14^a, 15 Gawein) herzoge von *Brabant* (C und B schreiben Prafant), welcher dafür zur Belohnung von Kriemhild die Herzogin *Bersâbe* (so schreibt A^a, dagegen A^b 18 Saba, B 19 Fursabe C Versabe) erhält, der er schon acht Jahre gedient hatte $A\ 2^b$, 5. C 11.

An Dieterichs Hof befindet sich als Geisel eine Herzogin, die am Rheine geboren ist $A\ 6^a$, 5-11. B 35. C 111. 114; genannt wird sie nicht.

Der Fährmann erscheint nur in CDE (und in dem aus D in A^b 208-230 eingerückten Stück). Er heißt in C 818. 874 und D^a 746. 2364 *Norpreht* (der zweite Straßb. Coder schreibt 746, wo D^b eine Lücke hat, Nortprecht), in D^b 2364. A^b 228 und E *Rupreht*. Er wird D 654. 659 übernatürlich groß geschildert, D^b 668 ein Riese und E ein starker großer Held genannt. Er hat D 660 und E zwölf Söhne von gleicher Art. Davon sagt C nichts, gedenkt aber 819-20 eines früheren, sonst nicht bekannten Verhältnisses zu Hildebrand. Der Fährmann war sein Kampfgenoß gewesen, und hatte ihm in Gefährlichkeiten treuen Beistand geleistet. E allein bezeichnet ihn ausdrücklich als einen Diener Gibichs und der Frau Kriemhild.

Endlich sind einige geographische Angaben zu berücksich-

tigen. Nach A 4^b. B 24-25 schiffen die Boten, welche Kriemhild an Dieterich von Bern sendet, bei Worms über den Rhein, und ruhen die erste Nacht in Heidelberg (A^a 4^b, 14 steht ze herberge), die zweite zu Hall in Schwaben, die dritte in Nördlingen, die vierte in Augsburg. Weitere Tagreisen werden nicht angegeben; von da kommen sie gen *Garten*, nahe bei Bern gelegen (vgl. A 13^a, 17. 22^a, 15. E sagt es ausdrücklich). C 73-77 überspringt die zweite und dritte Tagreise, und gibt gleich nach Heidelberg die vierte Station zu Augsburg an, dann folgt ebenfalls *Gartach*, wie C 78. 365 schreibt. D weiß nichts von dieser Fahrt der Boten, kennt aber die Fahrt Dieterichs zu dem Mönch Ilsan. Nach C 627 sind von Bern bis zu dem Kloster drei Tage nöthig, nach D 357. 465 fünfe; A und B geben keine Zeit an. Den Weg von Bern ins Hünenland legt Dieterich zurück in vil kurzen tagen C 671-75. von dem Kloster des Mönchs bis nach dem Rhein sind A 29^b, 16 elf, dagegen von dem Hünenland zwanzig Tage nöthig C 807. D 644. Den Rückweg gibt D 2381. 2433 allein an, zwölf Tage von Worms nach Bechelaren, und von da fünf Tage bis ins Hünenland; vgl. Lachmann zu den Nibel. S. 145. 146.

Bei dieser Zusammenstellung der persönlichen Verhältnisse habe ich die in der Untersuchung über die Heldensage gegebenen Erläuterungen nicht wiederholen wollen; indem ich also dorthin verweise, wende ich mich zur Vergleichung des Inhalts unserer Dichtung, wobei ich ausführlich seyn und überall in das Einzelne gehen muß.

ABC beginnen damit, daß Kriemhild, übermüthig auf die Helden des Rosengarten, und eifersüchtig auf den Ruhm Dieterichs von Bern, einen Boten sucht, der ihn zum Kampfe auffordere. Nach A 3^a, 14-21 und B 17, (denn C weiß nichts davon) weigert sich Volker die Botschaft zu übernehmen, aber Sabin, Herzog von Brabant, erbietet sich dazu

wenn Kriemhild ihm als Lohn die schöne Versabe, um die er schon acht Jahre geworben hat, zur Frau geben will. Kriemhild führt ihn zu der Jungfrau, welche, obgleich sie nicht Ursache seines Verderbens seyn möchte, einen Ring von ihm annimmt. Sabin zieht mit Gefolge fort, und langt vor Bern an. Da er feindlich gewaffnet ist, so will Dieterich den unbekannten Fremdling auch feindlich empfangen, und Wolfhart ergötzt sich an der Aussicht auf Kampf. Dieterichs Ritter waffnen sich nach A 6a, 4. B 34 (wo zehen hundert zu lesen ist), C sagt nichts von dieser Rüstung. Indessen erblickt eine Herzogin vom Rhein, genannt wird sie nicht, die als Geisel bei Dieterich sich aufhält, den Ankommenden, und da sie ihn erkennt, so begibt sie sich (B 36 setzt passend hinzu 'auf Dieterichs Verlangen') zu ihm, und führt ihn an der Hand vor den Berner, der ihn zwar auf seinen Gruß willkommen heißt, aber ihm Vorwürfe macht daß er mit seinem Gefolge gerüstet vor ihm zu erscheinen wage. Sabin entschuldigt sich mit seiner Unbekanntschaft der Verhältnisse, und die Herzogin spricht eifrig zu seinen Gunsten. Er bittet den erzürnten Dieterich den Brief, dessen Überbringer er ist, vorlesen zu lassen.

Von dieser Einleitung weiß D gar nichts. Hier ist es Gibich, der einen Boten an König Etzel ins Hünenland sendet, und ihn mit zwölfen seiner Helden zum Kampfe im Rosengarten entbietet. Etzel nimmt die Einladung an, zieht dann nach Bern, und fordert den Vogt zur Theilnahme auf. Dieterich zeigt sich bereitwillig. Der Brief der Kriemhild wird vorgelesen, welcher jedoch, wie ganz deutlich gesagt wird, und aus seinem Inhalt sich ergibt, nicht an Etzel sondern an Dieterich gerichtet ist.

Bei dem Vorlesen des Briefs also kommt D mit ABC zusammen. Er enthält außer der Aufforderung von Seiten der Königin Kriemhild, und einer Herzählung der zwölf rheinischen Helden, gegen welche ebenso viel von Seiten Diete-

richs sich stellen sollen, eine Beschreibung des Rosengartens; nur CD reden von der Pracht der Linde, und den kunstreich singenden Vögeln, nur A von der darin aufgesteckten Fahne. Nur C 186. D 140 sagen daß ein jeder Wächter des Gartens eine Jungfrau und ein großes Reich erhalte, alle aber sagen daß der Sieger einen Rosenkranz und einen Kuß empfangen solle. Doch nach D 144. 422. 2744-48 ertheilen beides erst am Schlusse, als die Kämpfe sämmtlich vorüber sind, zwölf Jungfrauen; nach A 8^b, 14-16. 26^b, 15-18 will es Kriemhild selbst thun; auch B 151 äußert dieß einmal bestimmt, früherhin 59. 61 unbestimmt. C 205. 252 wird nur Eine Jungfrau genannt, dann aber 525 deutlich Kriemhild, wie sie es auch ist, die in ABC in der That diese Belohnung ertheilt, niemals aber in D.

Dieterich äußert bei Anhörung des Briefes Abneigung im Rosengarten zu kämpfen, das sagen alle A 8^b, 19-25. 9^a, 1-7. B 60. 61, C 263-78. D 253-55. 269-76, aber D sagt nicht, wie die übrigen, daß Hildebrand seinen Herrn zurecht weist und beschämt; in D 258 ist es vielmehr der den Brief vorlesende Schreiber, welcher das unziemliche einer Weigerung tadelt. Des ungezogenen Wolfharts und Wittichs Zwischenreden berichten nur C 207-29. 255-60 und D 145-58. 233-40, Alpharts Äußerungen, wie sich von selbst versteht, nur D 205-13. 225-31. Eckehart entschuldigt sich in D 245-47 daß er als Hüter der Harlunge nicht mitziehen könne. Heime macht in D 249-52 Einwürfe, dagegen zeigt sich Siegestab in D 277 zum Kampfe bereit.

Hierauf folgt in ABC eine Reihe von Ereignissen, die in D unbekannt sind. C 279-82 rückt eine Strophe ein, worin Hildebrand anräth dem Könige Etzel einen Boten zu senden der ihn mit dem Abenteuer bekannt mache. Auf diese Weise wird Etzel in C eingeführt. Zunächst in ABC ein Auftritt mit der rheinischen Gesandtschaft. Dieterich entrüstet über die trotzige Ausforderung, droht den Boten dafür mit dem

Leben büßen zu lassen. Sabin, unerschrocken, rüstet sich mit den Seinen zum Kampf. Die Herzogin eilt zu Wolfhart, und fleht ihn sich der Fremden anzunehmen, ja sie geht in der Bedrängnis so weit ihm ihre Jungfrauschaft als Lohn zu versprechen. Wolfhart lehnt das Anerbieten mit der Versicherung ab daß er seine Lust nur am Kampf finde, sagt aber seinen Beistand zu. Er besteigt sein Roß, und macht dem Dieterich Vorstellungen über die Unehre, die ihm sein Betragen zuziehe. Hildebrand belobt seinen Neffen, und vereinigt sich mit ihm den Berner zur Annahme der Aufforderung zu bewegen. Es gelingt, und Wolfhart heißt die Fremden jetzt die Rüstung ablegen. Sie werden ehrenvoll behandelt, und weilen bis zum zehnten (B 85 bis zum zwölften) Tage in Bern, worauf sie Dieterich, der ganz gnädig geworden ist, mit tausend (B 85 ist auch wohl zehen hundert zu lesen, wie A 12^{b}, 3. C 347 sieht) Mark Goldes und köstlichen Kleidern beschenkt, und sogar noch durch sein Land zurück geleitet. Beim Abschied trägt er dem Herzog die Antwort auf, die er an Kriemhild überbringen soll. C hat hier (371) eine Lücke, aus AB ergibt sich das weitere. Dieterich läßt ihr sagen Rosen habe er zu Bern genug, doch zur Strafe ihres Übermuths wolle er mit sechszig (B 89 funfzig) tausend Recken nach Worms kommen, und zwölf Helden zum Kampfe in dem Rosengarten mitbringen. Kriemhild geht dem Herzog bei seiner Ankunft entgegen (davon sagt B 92 nichts, der Herzog ertheilt ihr gleich, wie er anlangt, den guten Rath, Sorge für die vielen Gäste zu tragen, die kommen würden), und vernimmt mit Vergnügen Dieterichs Einwilligung. Sabin erhält als verheißenen Lohn für die glücklich vollbrachte Botschaft die schöne Versabe zur Frau. Mit dem Kampfe im Rosengarten will Sabin indessen nichts zu schaffen haben, er zieht heim, und verschwindet völlig aus dem Gedicht. Nach B 97 bestellt jetzt Kriemhild ihrerseits die Kämpfer. Dieterich aber sitzt zu Bern, und

berath sich mit Hildebrand über die Auswahl der Zwölfe. Bei Heime (A 16ª, 6) endigt die Lücke in C. In D 281-91 zählt zwar Hildebrand, nachdem Dieterich sich zum Kampfe entschlossen hat, die Zwölfe auf, aber die eigentliche Berathung, wem sie sich gegenüber stellen sollen, kommt an einem andern, allerdings, weil der Gegner dabei mitsprechen muß, passendern Ort vor. Ich will die Vergleichung deshalb hier zurückhalten, und bei dem verweilen, was in D unbekannt ist. Hildebrand weiß für Walther von Wasgenstein keinen Gegner als den Dietleib von Steier. Dieterich bedauert zwar sich seiner nicht früherhin durch Gefälligkeiten versichert zu haben (B 118. 119 fehlt diese Bemerkung), glaubt aber wenn Dietleib von dem Übermuth der Kriemhild höre, er seinen Beistand nicht versagen werde. Siegestab ist bereit als Bote zu ihm zu reiten; B 120. 121 fügt hinzu daß Dieterich ihn deshalb beschenkt und ihm ein Gefolge von zweihundert Rittern gegeben habe. Siegestab findet ihn nicht in Steiermark. Der alte Biterolf rügt erst die Thorheit im Rosengarten zu kämpfen (hier beginnt in C wieder eine Lücke), und sagt ihm dann Dietleib weile in Bechelaren bei dem Markgraf. Auch bei diesem, der ihn vor dem Abenteuer im Rosengarten warnt, sucht Siegestab den jungen Helden vergebens, er ist in Siebenbürgen. In B 128 erhält Siegestab diese Auskunft gleich von Biterolf, und der Markgraf, dessen Name übrigens in A nicht genannt wird, erscheint in B gar nicht. Siegestab macht sich auf den Weg nach Siebenbürgen, und findet den Jüngling zu Wien vor dem Münster (dagegen in B 130 auf dem Wege). Dietleib sagt seine Theilnahme zu, und begleitet mit fünfhundert Mannen den Siegestab nach Bern. Dieterich reitet ihm entgegen, küßt ihn beim Empfang, und nimmt dankbar die Zusicherung seines Beistandes an. Sie ziehen zusammen in Bern ein (damit beginnt C wieder) und verbringen sechs Tage in Festlichkeiten. Hierauf sammelt Dieterich ein Heer, womit

er zum Mönche Ilsan ziehen und ihn für das Abenteuer gewinnen will. In A 18ª, 16-21. B 115 war dies schon früher bemerkt worden, C 400-405 (nochmals 544-46 wiederholt) enthält zugleich einiges über Ilsans früheres Verhältnis zu Dieterich, was schon oben, wo von seiner Persönlichkeit die Rede war, mit der Bemerkung angeführt worden ist, daß, von geringen Abweichungen abgesehen, D ein gleiches berichte.

Der Fahrt zu Ilsan, wo ABC und D sich nähern, geht in D einiges voran, was dieser Darstellung eigenthümlich ist. Nachdem nämlich Hildebrand die zwölf Kämpfer Dieterichs ausgesucht hat, was während der Lesung des Briefs geschieht, wird aus dem Briefe weiter noch die Zeitbestimmung verkündigt, wonach Kriemhild den Vogt von Bern innerhalb zwei Wochen und zwei Monaten, und zwar vor Sonnenuntergang (ze sunnegihten), zu Worms erwartet. Hierauf wird Amelolt durch einen Boten herbei geholt, und Hildebrand führt ihn zu Frau Ute, die er ihm empfiehlt, wogegen Amelolt ihm seine Söhne Wolfhart und Siegestab, und Hildebrand wiederum dem Amelolt den Bruder Dieterichs, Diether, und die Harlunge empfiehlt, die Frau Ute in Pflege nehmen solle, denn Eckehart müsse mitziehen (was jedoch nicht geschieht); endlich empfiehlt er ihm noch Land und Leute. Diese Berufung Amelolts und das gegenseitige Empfehlen kennt auch C 659-66, aber an einer andern Stelle, nach der Fahrt zu Ilsan, nur daß dabei nicht Eckehart genannt wird. Dieterich äußert seine Unzufriedenheit mit der Unterredung zwischen Hildebrand und Amelolt, welche heimlich geführt wird. Er trägt seinem Bruder Diether auf zu Dietleib (von Steier) und zu Markgraf Rüdiger zu reiten, und sie um ihren Beistand zu bitten. (Diese paar Worte sind alles, was etwa dem Abenteuer Siegestabs in ABC entspräche.) Auch möge ihm Götelind ihrer Schwester Kinder senden, von welchen jedoch weiter nichts verlautet.

Nun folgt in D ohne weitere Einleitung die Fahrt zu Ilfan. Hier nähern sich, wie schon bemerkt, zwar ABC und D, da sie aber in der Darstellung wieder von einander ziemlich abgehen, so muß ich sie getrennt halten; nur AB lassen sich zusammenfassen. Nach AB zieht Dieterich mit einem Heer von sechzig (B 137 fünf und funfzig) tausend Mann zu dem Mönch; von namhaften Helden befinden sich dabei, wie man hernach A 27^b, 4-12 sieht, Dietleib, Wittich, Heime, Eckehart, Amelolt, Helmschrot und Ortwein. Auf einem Gefilde in der Nähe des Klosters werden die Zelte aufgeschlagen. Der Mönch, der gerade auf einen Thurm (an die wer) gegangen war (B 138 erzählt abweichend daß er eben nach Verrichtung seines Gebets ein Fenster geöffnet habe), geräth bei dem Anblick des großen, auf Grund und Boden des Klosters gelagerten Heers in solchen Zorn, daß sich seine Farbe verwandelt, und die Wuth ihn fast der Sinne (B 140 der Stimme) beraubt. Die Mönche, zu furchtsam nach der Ursache seines Zorns zu fragen, müssen ihn mit seinem Panzer bekleiden, dann erst sagt er ihnen daß er ein großes Heer vor dem Kloster erblickt habe, und den Feind allein bestehen wolle. Hildebrand sieht ihn über das Feld gewaffnet daher traben, erkennt ihn, und reitet ihm entgegen. Der Mönch rennt auf ihn ein, Hildebrand weicht dem Speer aus, und bindet seinen Helm ab, damit Ilfan ihn erkenne. Ilfan macht ihm Vorwürfe daß er das Kloster überzogen habe, er würde ihm, falls er Ursache gehabt sich über die Mönche zu beklagen, schon Recht verschafft haben. Drohend fügt er hinzu gegen ihn werde das ganze Heer nichts ausrichten. Hildebrand macht ihn mit der Absicht ihres Zuges bekannt, und lädt ihn ein der zwölfte Kämpfer im Rosengarten zu werden. Ilfan verlangt zuvor Einwilligung seines Abts, und will dann alle zwölf Gegner im Rosengarten allein übernehmen. Dieterich nähert sich mit seinem Gefolge, und sie reiten gemeinschaftlich zu dem Kloster. Dem Abte,

der mit der Brüderschaft entgegen kommt, trägt Dieterich gleich die Bitte vor, den Mönch frei zu geben. Der Abt weigert sich, weil nicht Kampf sondern Gottes Dienst ihre Pflicht sey. Allein da Ilsan droht ohne Umstände den Mönchen das Leben zu nehmen, wenn er ihn nicht mit reiten lasse, so fügt sich der Abt, und ertheilt die Erlaubnis. Er bittet sich dafür scherzend einen Rosenkranz aus A^b 198. 199. B 160. Ilsan verspricht jedem seiner geistlichen Brüder, wenn sie ihn in ihr Gebet einschließen, einen solchen mitzubringen. Sie antworten beifällig, als er aber fortgeritten ist, senden sie ihm Flüche nach, und wünschen daß er den Tod finden möge.

Ganz anders die Darstellung in D 349-463. Dieterich beginnt die Fahrt nach dem Kloster zwar mit Gefolge, aber ohne ein so großes Heer, und von namhaften Helden ist niemand mit ihm als Hildebrand, welcher voran reitet. Sie langen bei dem Kloster Morgens in der Frühe an, eben als der Mönch die Metten singen will. Sie klopfen an das Thor, und Hildebrand bittet um Einlaß, er wolle auch ein Prediger in dem Kloster werden. Ilsan ruft nach Rüstung, Schwert und Helm, und versichert wären ihrer zwei und dreißig, er greife sie alle an. Doch als er vernimmt daß ein Alter draußen sey, der (im Schilde, ist wohl zuzufügen) drei Wölfe führe, auf dem Helm eine goldne Schlange, und ein Junger mit dem Löwen auf dem Schilde, so erkennt er seinen Bruder Hildebrand und seinen Herrn Dieterich, und tritt, die Kutte über der Rüstung, vor die Pforte. Er erstaunt den alten Meister zum Kampfe gerüstet zu finden, und als dieser von dem Abenteuer in dem Rosengarten redet, nennt er ihn einen Thoren, und meint er scherze (D^b 393 mich dunket an der wîse diu rede sî gemelîch, denn diese Lesart allein ist richtig): er fragt ob dem Berner irgend etwas widerwärtiges begegnet sey. Hildebrand erinnert ihn aber an das Versprechen, das er seinem Herrn bei dem Eintritt

in das Kloſter gethan, und verſichert daß ſie ſeines Beiſtandes im Roſengarten bedürften. Ilſan weigert ſich jetzt nicht länger, zieht die Kutte ab, und zeigt ſich in ſeinem alten Sturmgewand. Dieterich nennt ſcherzend Ilſans Schwert einen guten Predigerſtab. Dieſer lädt die Fremden in das Kloſter ein, wo Dieterichs Drohungen dem Abt das Verſprechen abnöthigen, den Mönch (bei ſeiner Rückkehr aus dem Roſengarten) wieder aufzunehmen. Nach der Erquickung mit Speiſe und Trank läßt ſich Ilſan ſein Roß bringen, und gürtet ſein Schwert um. Der Abt muß ihm Urlaub ertheilen, aber nach ſeinem Abzuge mit Dieterich fluchen die Mönche hinter ihm her, wünſchen ihm den Tod, und klagen daß er ſie am Kopfe gezauſt wenn ſie nicht ſeinen Willen gethan hätten.

C ſtimmt anfangs, nur daß Dieterichs großes Heer auf zehntauſend Mann ermäßigt iſt, bis dahin, wo Dieterich, nachdem Ilſan ſeinen Beiſtand zugeſagt hat, herzu reitet, mit der Erzählung von A. Dann wird, wie in D, Ilſan an das frühere, ſeinem Herrn gegebene, Verſprechen erinnert, und in einigen Strophen von dieſem ermahnt dem alten Hildebrand Folge zu leiſten. Ferner, wie in D, läßt Ilſan die Kutte fallen, und zeigt ſeine Rüſtung. Dieterich ſcherzt auch hier über Ilſans Predigerſtab, und wird von dem Mönch eingeladen Speiſe und Trank im Kloſter anzunehmen. Dagegen in der Unterredung zwiſchen Dieterich (von ſeinem Gefolge werden 577-78 Dietleib, Wittich, Heime und Eckewart genannt) und dem Abte, und in Ilſans Drohung ſtimmt C wieder mit A 27^b, 3-29^a, 11, erzählt aber wie D daß Ilſan ſich rüſtet, und von der Brüderſchaft beim Abſchied verwünſcht wird.

In AB bewegt ſich der Zug ſogleich nach dem Rhein, in C und D drängen ſich andere, dort unbekannte, Ereigniſſe dazwiſchen. Dieterich nämlich reitet von dem Kloſter zunächſt nach Bern zurück, wo ihm die Seinigen entgegen

eilen. Wolfhart fährt den Mönch mit rauhen Worten an, die aber von Ilsan mit noch derberen erwidert werden. Hildebrand besänftigt beide indem er ihnen ihre nahe Verwandtschaft eröffnet. In C 659-66 folgt die Berufung Amelolts, die in D, wie bemerkt, vor der Fahrt zu Ilsan schon statt gefunden hat. Jetzt erzählen C wie D von einem Zuge Dieterichs ins Hünenland mit dem Unterschiede, daß nach C Dieterich den König Etzel zum Beistand auffordern will, in D aber Etzel, der selbst nach Bern gekommen war, mit in sein Reich zurück reitet. Dort angelangt, geleitet Etzel den Berner und seinen Meister an der Hand zu der Königin Herche. Rüdiger von Bechelaren geht mit ihnen. Ob der Markgraf auf diese Weise zuerst in C eingeführt wird läßt sich wegen der Lücke, die sich in Siegestabs Zug nach Dietleib findet, nicht entscheiden, nach D hatte Dieterich ihn schon früher durch seinen Bruder Diether einladen lassen, immer aber erscheint Rüdiger hier in Hünenland zuerst. C 683-710 allein enthält die Begrüßungen, womit Herche jeden einzeln bewillkommt; daß es in beiden Gedichten nicht durchaus dieselben Helden sind ergiebt sich schon aus der oben angestellten Vergleichung. Herche vernimmt das Abenteuer, welches den Berner ins Hünenland führt, und als sie von den Wundern des Rosengarten und der Pracht der Hüter hört, so rüstet sie Dieterichs Helden nicht minder glänzend aus, läßt ihnen köstliche Waffenröcke, die wie dort mit goldnen Vögeln hier mit goldnen Meerwundern ausgeziert sind, verfertigen: sie gibt ihnen mit Edelsteinen besetzte Helme, ein Gezelt, und, wie D 563. 567 hinzufügt, ein Banner und schnelle Rosse. Ja in D 550 verspricht sie auch noch jedem den Lohn der Hüter des Rosengartens, eine Jungfrau nämlich und ein großes Land, ohne daß nachher von einer solchen Belohnung die Rede wäre. Vor dem Abschiede ermahnt sie die Helden, vor allen den Vogt von Bern, sich tapfer zu halten, worauf sie sich beurlauben; bei welcher Veran-

lassung jeder wieder einzeln genannt wird. Etzel läßt das Heerhorn blasen (nur D 639). Hildebrand nimmt die Heerfahne in die Hand, und zeigt den Weg nach dem Rhein. Nun folgt das Abenteuer mit dem Fährmann, bei dessen Erzählung C und D gar sehr von einander abweichen.

Nach C 799-890 kommt das Heer, das jetzt ebenfalls sechzig tausend Mann stark ist, und zwar zur Abendzeit, bei dem Rheine an. Es werden Gezelte aufgeschlagen, und Hildebrand räth dem Könige Etzel die Überfahrt über den Fluß nicht mit Gewalt zu erzwingen. Hildebrand kennt den Fährmann, Norprecht genannt, der vordem sein treuer Kampfgenoß war. Wen er übersetzt, der muß ihm als Zoll den rechten Fuß und (die linke) Hand lassen. Gold und Silber will der Berner geben, aber keinen so schweren Zoll. Hildebrand erbietet sich zu dem Fährmann zu reiten, und ihn um Überfahrt zu bitten. Mönch Ilsan und Rüdiger von Bechelaren gesellen sich hinzu, und als sie den Fährmann erblicken, nimmt Ilsan das Wort, und ruft ihm zu Kriemhild habe nach ihnen gesendet, er möge sie überführen. Norprecht verspottet den Mönch, und heißt ihn in sein Kloster gehen, dort seines Dienstes zu warten: als er aber von Rüdiger Hildebrands Gegenwart vernimmt, ändert er die Sprache, und zeigt sich willig ihn, Dieterich und Etzel überzuführen ohne den üblichen Zoll zu verlangen. Die Schiffe werden in Bereitschaft gesetzt. Als sie abgestoßen sind, ruft Wolfhart das schwer beladene Schiff habe nicht drei Finger breit Bord, sprengt heraus, und wäre ohne den Beistand seiner Gefährten sammt dem Roß im Rhein ertrunken. Nach der Überfahrt lohnt Hildebrand den Fährmann reichlich mit Gold Silber und Kleidern.

D 643-778 sagt nicht ausdrücklich daß Dieterich und Etzel mit einem so großen Heere nach dem Rhein ziehen, es wird aber doch wohl vorausgesetzt, da hernach (764-65) drei Schiffe drei Tage lang mit der Überfahrt zu thun haben.

Als Hildebrand den Rhein erblickt, stößt er das Banner in die Erde, und gibt den Seinigen Nachricht von dem riesenhaften Fährmann und seinen zwölf Söhnen (kein Wort davon, daß er ein alter Kriegsgefährte von ihm sey). Es sey gefährlich gegen seinen Willen überzusetzen, wen er aber hinüberführe, der müsse einen Fuß und eine Hand (nach D^a den rechten Fuß und die linke Hand) dafür geben. Dem Berner gefällt dieses Pfand schlecht, und Ilsan däucht sich geschickt die Sache abzuthun, weil er voraussetzt der Fährmann werde ihn seines Bartes wegen für einen Geistlichen halten; Wolfhart dagegen meint man solle ihn mit derben Schlägen zurecht weisen. Indessen erblickt man von Worms aus die glänzend gerüsteten Fremdlinge und ihre Gezelte den Rhein entlang. Ilsan also, denn von Hildebrand ist bei diesem Abenteuer weiter gar nicht mehr die Rede, begiebt sich allein nach dem Rhein, und ruft dem Fährmann (der also jenseits des Flusses steht, in C befindet er sich auf dem diesseitigen Ufer) zu ob er nicht gegen Lohn zwölf Mann überführen wolle. Der Fährmann, der einen Geistlichen vor sich zu haben glaubt, kommt gleich mit dem Schiff herüber, findet aber mit Erstaunen einen gerüsteten Mann. Er schilt ihn deshalb, erhebt sein Ruder, und gibt ihm einen Schlag; der Mönch säumt nicht das zu vergelten: sie schlagen sich mit Fäusten bis Ilsan endlich den Fährmann zur Erde bringt, der jetzt um Frieden bittet, und Ilsans Willen und der Kriemhild Gebot zu erfüllen verspricht. Er sorgt also für die nöthigen Schiffe, und während die Frauen von Worms zuschauen, bringt er in drei Tagen die Helden herüber. Etzel verspricht ihm bei der Rückkehr reichlichen Lohn, und der Fährmann will sich dann wieder bereit finden lassen.

Ein neues Abenteuer beginnt in C und D mit der Botschaft Rüdigers an Kriemhild. Das Heer schlägt, als es bei Worms angelangt ist, ein Lager auf. Wolfhart sehnt sich nach Kampf. Wittich meint man solle einen Boten in

den Rosengarten senden, der sich erkundige ob die rheinischen Helden bereit seyen; in D 795 mischt sich auch Hartung von Rußen in die Berathung. Da Dieterich den Markgraf Rüdiger vorschlägt, so ertheilt Etzel diesem den Auftrag. Der Markgraf verlangt und erhält zuvor köstliche, einem Königsboten geziemende Kleider. Er reitet (nach C 942 von einem Jungherrn, nach D 824 von seinem Knecht Hermann begleitet) in den Rosengarten. Er wird von den Frauen nach Würden empfangen: Kriemhild, eine leuchtende Krone von Edelsteinen auf dem Haupt, tritt selbst herzu, und Rüdiger überreicht ihr kniend einen Brief von Etzel und Dieterich. Der Brief wird vorgelesen, und die Königin hört daß die aufgeforderten Gegner angelangt und zum Kampfe bereit sind. Der Markgraf, nachdem er seinen Auftrag ausgerichtet, wünscht die Pracht und Wunder des Rosengartens zu schauen. Kriemhild bewilligt seine Bitte. Die goldnen Vögel auf der Linde beginnen ihren Gesang, dann spielt eine Jungfrau ein Saitenspiel zum Entzücken. Als sie geendigt hat, zieht der freigebige Markgraf sein kostbares Gewand ab, und reicht es der Jungfrau zum Lohn, die verwundert meint wer so prächtige Geschenke mache müsse ein Fürst seyn. Jetzt wird Rüdiger nach seinem Namen gefragt (C 1003 thut es Kriemhild, D^a 933 eine Jungfrau), er nennt sich, und fügt hinzu er sey ein Diener Etzels, Dieterichs und der Frau Herche. Kriemhild bietet ihm eine der elf Königstöchter sammt einem Königreich an, er dankt aber (weil er nach D^a 944-49 der Frau Gotelind treu bleiben will) und sagt er sey aus keiner andern Ursache gekommen, als um zu fragen wann der Kampf beginnen solle. Kriemhild erwidert 'gleich zur Stunde.' C 1020-21 macht die Königin hier die Bedingung daß diejenigen, die sie im Kampfe scheide, am Leben bleiben sollen; was D 845. 846 etwas verloren sieht. Rüdiger reitet zur Mittagszeit zu dem Heer zurück. Er erzählt, von Dieterich befragt, daß er sein goldenes Gewand verschenkt habe, und

berichtet von dem Rosengarten, den er als ein irdisches Paradies schildert. In Erzählung dieses Besuches, den Rüdiger bei Kriemhild macht, weicht C und D dem Inhalte nach wenig ab. Zunächst folgt in D 981–1005 einiges, was in C fehlt. Wolfhart, nachdem er von den Herrlichkeiten des Rosengarten gehört, freut sich daß er mitgezogen ist; auch Siegestab äußert seine Kampflust. Wolfhart ist der Meinung, man müsse einen Boten hinsenden damit weiter keine Zögerung statt finde. Auf Rüdigers Rath wird Hildebrand dazu bestimmt.

Wir müssen jetzt den Faden von AB aufsuchen. Wir hatten die Erzählung dort nach dem Abenteuer mit Ilsan verlassen, als sich Dieterich nach dem Rhein in Bewegung setzte. Es wird kurz (A^a $29^{a b}$) seine Ankunft bei dem Rhein gemeldet, und weiter nichts gesagt als dô schiffeten sie mit ein ander ze Wormez über Rîn, von einem Fährmann ist keine Rede. Kriemhild sieht die Fremdlinge kommen, und fordert ihren Vater auf ihnen entgegen zu reiten. Gibich empfängt also mit einem Gefolge von fünfhundert Mann den Berner ehrenvoll. Dieterich hält ihm den Übermuth seiner Tochter vor. Es werden Zelte für ihn und sein Gefolge bei Worms aufgeschlagen. Kriemhild in vollem Glanze, die Krone auf dem Haupt, von ihren Frauen begleitet, kommt zu Dieterich heraus. (A enthält einen besondern Zug. Wolfhart, welcher sie kommen sieht, möchte ihren Hochmuth mit einem Backenschlag strafen, aber Hildebrand weist ihn zurecht, und Dieterich läßt sich von den Seinigen versprechen sie wie eine Königin anständig zu empfangen.) Kriemhild sagt dem Berner der Ruf seiner Tapferkeit habe das Verlangen nach ihm erregt, er versichert dagegen ihren Übermuth nicht ertragen zu wollen. Damit die Fremden erst ausruhen, gewährt sie einen Frieden von acht Tagen; während dieser Zeit werden die Gäste herrlich bewirthet. Nach Verlauf dieser Frist (A 33^b, 9 am zehnten, B 187

am neunten Morgen) kommt Kriemhild abermals, und kündigt den Kampf an. Hochmüthig äußert sie ihre Helden seyen bereit, aber unter Dieterichs Helden sehe sie keinen, den sie zu fürchten brauche. Zornig erwidert Hildebrand sie solle heimgehen, jetzt erst beginne ein hartes Spiel. Darauf heben die einzelnen Kämpfe an.

C geht nach Rüdigers Abenteuer im Rosengarten in die Erzählung von AB über. Kriemhild nämlich ersucht, wie dort, ihren Vater den Ankommenden entgegen zu reiten, nur daß neben Dieterich auch Etzel genannt wird. Jedoch führt Gibich das Gespräch mit Dieterich, wie in AB, allein, und Etzel erscheint nur als stummer Zuhörer. Auch Wolfhart zeigt, wie in A, seinen Verdruß bei Erscheinung der stolzen Kriemhild. Der Friede wird (1115) bis zum neunten Tag gegeben und am zehnten Morgen aufgekündigt. Statt daß aber jetzt, wie in AB, die Kämpfe beginnen sollten, läßt C die Nacht eintreten, und es folgt ein neues in AB unbekanntes Ereignis. Siegestab nämlich waffnet sich, und reitet von dem Lager eine halbe Meile weit ins Feld. Ihm begegnet Rienold von Mailand, und fragt wer ihn ausgesandt habe. Siegestab antwortet 'der Vogt von Bern und der König von Ungerland'. Rienold äußert er diene dem König Gibich, und sey dessen Unterthan. Es beginnt ein heftiger, ausführlich beschriebener Kampf zwischen den beiden Helden, der damit endigt daß Siegestab, nachdem er selbst einen harten Schlag empfangen, seinem Gegner zwei tiefe Wunden haut, worauf dieser entweicht. Siegestab reitet zu den Seinigen, und verkündigt ihnen was sich zugetragen hat. Nun läßt Hildebrand als Heeres Meister das Lager abbrennen, und man sprengt zu dem Garten bis zu der Ferne eines Roßlaufes, worauf die einzelnen Kämpfe ihren Anfang nehmen.

Ich wende mich zu D zurück, wo das Gedicht, das nichts von einem Besuche Gibichs und der übermüthigen Kriemhild bei Dieterich, und von der vorangehenden Ruhezeit

weiß, seinen eigenen Gang geht. Hildebrand war, wie wir gehört haben, zu einer nochmaligen Botschaft in den Rosengarten bestimmt worden. Indessen bricht die Nacht ein, und Siegestab waffnet sich weil ihm die Schiltwache übertragen ist. Auf der Heide (daß er ausgeritten sey wird nicht gesagt) begegnet ihm Rienold von Mailand, nennt sich, verlangt aber vergeblich von Siegestab den Namen. Sie stechen gegen einander, und Reinold empfängt eine Wunde, womit er sich entfernt. Siegestab berichtet dem Berner das Ereignis. Man sieht diese Erzählung (1111-18) weicht, außer daß sie viel kürzer ist, von der andern in C sehr bestimmt ab. Hildebrand begibt sich zu Gibich, und verabredet mit ihm, Dieterichs Auftrage gemäß, die Zweikämpfe; in ABC haben dies Geschäft Hildebrand und Dieterich einseitig schon daheim zu Bern abgethan. Ich kann jetzt erst die Vergleichung anstellen, und will bei der Aufzählung der Kämpfer die Ordnung befolgen, in welcher sie hernach wirklich auftreten, welche bei der Verabredung gerade nicht dieselbe ist. Als Gegner werden bestimmt in AB 1. Pûsolt und Wolfhart, 2. Ortwîn und Sigestap, 3. Schrûtân und Heime, 4. Aspriân und Witege, 5. 'Staudenfuchs' und Ilsan, 6. Walthêr und Dietleip, 7. Volkêr und Ortwîn, 8. Hagene und Eckehart, 9. Gernôt und Helmschrôt, 10. Günther und Amelolt, 11. Gibiche und Hildebrant, 12. Sifrit und Dieterîch. In C 1. Hagene und Wolfhart, 2. Pûsolt und Eckewart, 3. Ortwîn und Sigestap, 4. Schrûtân und Heime, 5. Aspriân und Witege, 6. Stuffing und Hertnît, 7. Walthêr und Dietleip, 8. Volkêr und Ilsan, 9. Gernôt und Rüedegêr, 10. Gunthêr und Amelunc, 11. Sîfrit und Dieterîch, 12. Gibiche und Hildebrant. In D 1. Hagene und Wolfhart, 2. Aspriân und Wittich, 3. Schrûtân und Heime, 4. Stuffing und Dietleip, 5. Gunthêr und Fruot, 6. Gernôt und Rüedegêr, 7. Walthêr und Hartunc von Riuzen, 8. Herbort

und Dieterîch von Kriechen, 9. Rienolt und Sigestap, 10. Volkêr und Ilsan, 11. Sîfrit und Dieterîch von Berne, 12. Gibiche und Hildebrant. Man ſieht daß nur viermal dieſelben Kämpfer in allen Darſtellungen einander gegenüber ſtehen, Schrûtân und Heime, Aspriân und Witege, Sîfrit und Dieterich von Berne, Gibiche und Hildebrant, die übrigen wechſeln und zwar ſo, daß zwiſchen A B und D weiter keine Übereinſtimmung iſt, dagegen in C und D noch bei dreien, Hagene kämpft mit Wolfhart, Volkêr mit Ilsan, Gernôt mit Rüedegêr; endlich in A B und C noch bei einem, Walthêr kämpft mit Dietleip. Aus dem Geſpräche Gibichs und Hildebrands bei Gelegenheit dieſer Verabredungen merke ich Gibichs (D 1079–82) Äußerung an, daß Rienold nicht mitfechten könne, weil er Nachts bei der Wache ſey verwundet worden, worüber Siegeſtab (der auf einmal zugegen iſt, man weiß nicht wie) lacht und ſein Bedauern zu erkennen gibt. Hildebrand kehrt, nachdem die Kämpfe geordnet ſind, ins Lager zurück, und heißt die Helden, ſo wie er ſie aufrufen werde, zum Kampfe bereit zu ſeyn. Hierauf läßt er die Hütten abbrennen, Etzel (nach D^a 1103) aber das Heerhorn blaſen, und die Kämpfer rennen gegen den Roſengarten; daß ſie in der Weite eines Roßlaufes ſtill gehalten, wie in C, ſcheint auch D^a 1106 ſagen zu wollen.

Bei Vergleichung der einzelnen Zweikämpfe ſondere ich die vier allen Darſtellungen, die ſieben A und B, den einen A B und C, endlich die drei C und D gemeinſchaftlichen von einander. In dem Erfolg kommen alle inſoweit überein, daß von den rheiniſchen Helden keiner ſiegt, und nur der einzige Walther zugleich mit ſeinem Gegner den Preis erhält. Mehrere ſogar werden getödtet, in A die drei Rieſen Pûsolt, Ortwîn, Schrûtân und 'Staudenfuchs', in B auch noch Volkêr, in C außer den drei Rieſen Pûsolt, Ortwîn und

Schrûtân auch Aspriân und Stuffing, in D Aspriân, Schrûtân, Stuffing und Herbort.

In A 37ᵇ-39ᵃ. B 213-220. C 1220-1261 klagt Gibich dem Riesen Schrutan, daß Pusolt und Ortwin erschlagen seyen, und fordert ihn auf sie, als seines Bruders Kinder, zu rächen. Schrutan fragt nach seinem Gegner, Hildebrand ruft Heime auf, der sich anfänglich weigert mit einem Riesen zu kämpfen, aber doch von dem alten Meister bereden läßt. Schrutan, der verächtlich sagt er wolle tausend seines gleichen bestehen, streckt ihn mit einem Schlage nieder, aber Heime springt auf, und verwundet (C 1254 mit dem Schwerte Nagelring) den Riesen (Aᵇ 291 an den Beinen, C 1256 zwischen den Brüsten), so daß er niederfällt und getödtet wird. In D 1271-1310 ist die Ausführung fast gänzlich verschieden. Gibich ruft den Schrutan auf, Asprian zu rächen, der allein erst geblieben ist: Heime macht gegen Hildebrands Aufforderung keine Einwendung, sondern springt gleich in den Garten, und ruft ihm habe geträumt daß er mit dem Teufel kämpfen solle. Der Riese gibt dem Ritter einen Schlag, daß er unter seinen Schild zu liegen kommt, aber Heime erhebt sich sogleich, vergilt mit Nagelring den empfangenen Streich, und nachdem sich beide eine Zeitlang herumgetrieben haben, stößt Heime seinen Gegner mit dem Schwert nieder.

Der Kampf Asprians und Wittichs folgt in ABC unmittelbar auf den vorangehenden. A 39ᵇ-43ᵇ heißt Gibich den Riesen Rache nehmen, und Wittich wird von Hildebrand aufgerufen. Dieser weigert sich, und meint er solle darunter leiden daß er ein Fremdling sey. Da er auf seiner Weigerung besteht, so bespricht sich Hildebrand mit Dieterich, und schlägt ihm vor den Unzufriedenen durch einen Tausch ihrer beiderseitigen Roße zum Kampfe zu bewegen. Dieterich möchte lieber ein Land hingeben als sein Pferd, willigt aber ein wenn anders nichts auszurichten sey. Hildebrand bietet

also dem Helden zuvor das Herzogthum Osterdinge an, aber vergeblich: Wittich geht nicht eher zum Kampf als bis er das Versprechen erhalten hat daß Dieterich das Roß Scheming mit Falke vertauschen wolle. Asprian haut ihm den Schild herunter, Wittich faßt sein Schwert mit beiden Händen, und schlägt dem Riesen so große Wunden daß er entflieht. Nachdem Wittich den Preis erhalten hat, erfolgt der verabredete Tausch der Roße. B 222 - 36 enthält mit einigen geringen Abkürzungen und Auslassungen dasselbe. Auch hier erzählt D 1187 - 1270 abweichend. Als Wittich gegen Asprian aufgerufen ist, fragt er den Meister Hildebrand ob er ihm Vater oder Bruder erschlagen habe, weil er ihn ums Leben bringen, und gegen einen Teufel in den Streit schicken wolle. Dieterich wendet sich gleich selbst an Wittich, und verspricht ihm das Roß Scheming, das in seinen Besitz gekommen sey, zurückzugeben. Hildebrand verbürgt sich dafür, aber Wittich macht noch eine zweite Bedingung, Rüdiger (dem er nach D^a den Sohn getödtet hatte) müsse sich mit ihm versöhnen, und ihn waffnen. Rüdiger bewilligt beides. Heime bietet ihm den Schild. Es kommt endlich zum Kampf, aber Asprian gebraucht zwei Schwerter, und Wittich weicht zurück. Doch als ihn Hildebrand mit dem Zuruf ermuthigt, das Roß Scheming nicht zu verlieren, geht Wittich auf den Riesen ein, und haut ihm eine Hand ab (das Schwert Mimung wird hier nicht genannt, obgleich es früherhin bei der Anordnung der Zweikämpfe ihm von D^a beigelegt war), aber Asprian mit der andern schlägt ihm dafür auf den Helm daß er in die Knie sinkt, was ihm noch niemals geschehen war. Wittich springt auf, dem Riesen zwischen die Beine, haut ihm einen Fuß ab, dann das Panzerhemd herunter. Vergeblich ruft Kriemhild er möge dem Riesen das Leben lassen, Wittich tödtet ihn, wendet sich dann zu ihr, und sagt 'jetzt könne sie ihn bekommen'. Aber den Todten verlangt sie nicht. Er kehrt dann zurück und

empfängt Scheming aus Dieterichs Hand. Die Erzählung von C 1266–1361 folgt Anfangs der von A, läßt aber, wie in D, Wittich den alten Hildebrand fragen ob er ihm Vater oder Bruder getödtet habe, weil er ihn gegen einen Teufel senden wolle. Sodann verspricht ihm Dieterich selbst das Roß Scheming, aber Wittich macht, wie in D, die Versöhnung mit Rüdiger zur weiteren Bedingung. Hier (1325) wird auch deutlich gesagt daß Wittich ihm den Sohn erschlagen habe, und sein Name Nudung genannt. Rüdiger waffnet ihn gleichfalls, und er ist es auch (1326), nicht Heime, der ihm den Schild reicht. Der Verlauf des Kampfes wird wie in D erzählt mit einigen Auslassungen und Zusätzen.

Der Hauptkampf findet zwischen Siegfried und Dieterich statt, und die Verschiedenheit der Erzählung ist auch hier auffallend. Zuerst A 56^b–65^a. B 314–44. Siegfried springt in den Rosengarten, ruft nach seinem Gegner, und fragt ob er sich fürchte. Hildebrand treibt seinen Herrn an sich auf dem Kampfplatze zu stellen. Dieterich aber meint Hildebrands Rath sey treulos, er und Wolfhart wollten ihn des Lebens berauben: gegen Siegfrieds Schwert, Panzer und Hornhaut (deren B 315 allein gedenkt) sey es unsinnig zu kämpfen. Nach einigen vergeblichen Wechselreden fordert Hildebrand seinen Herrn auf ihm in den Wald zu folgen, wo er ihm dann fern von den übrigen aufs neue Vorwürfe macht. (B sagt nichts von dieser Entfernung, im Gegentheil sie bleiben in der Nähe des Rosengartens, denn Hildebrand hört wie Siegfried B 319 prahlt, Dieterich getraue nicht mit ihm zu kämpfen.) In der Einsamkeit, sagt Hildebrand, (B 316 sagt es Wolfhart) sey Dieterich tapfer, nicht in Gegenwart von Frauen, wo es darauf ankomme den Preis zu gewinnen. Wie alles Zureden nicht hilft, hebt Hildebrand die Faust, und schlägt seinen Herrn daß er niedersinkt. (Nach B 320. 321 schlägt er ihn mit der Faust auf den

Mund, weil ihn Dieterich, auf die Bemerkung daß Siegfried eben jetzt im Garten ehrenrührig von ihm rede, einen Lügner gescholten hatte.) Dieterich springt zornig auf, faßt sein Schwert, und tödtet beinahe seinen Meister. Wolfhart (man muß annehmen daß er beiden gefolgt sey) macht ihm Vorwürfe daß er mit den Seinigen streite, aber gegen Siegfried sich nicht wage. Dieterich verlangt jetzt sein Roß, und reitet in den Rosengarten, wo Siegfried ihn erwartet. Sie kämpfen erst zu Pferd, springen dann herab, und Siegfried jagt den Berner auf dem Plan herum: er schlägt ihm endlich durch den Helm eine tiefe Wunde. Hildebrand. (man muß voraussetzen daß er wieder herbei gekommen ist, sich aber versteckt hält) hört von Wolfhart daß es schlimm um Dieterich stehe, 'Noch ist er nicht erzürnt', sagt der Alte, 'ruf ihm zu ich sey gestorben, so entbrennt sein Zorn, und dann ists um Siegfried geschehen.' Wirklich geräth Dieterich bei dieser Nachricht in so gewaltigen Zorn, daß ihm die Flamme, wie einem Drachen, aus dem Munde lodert. Dem Siegfried bricht der Schweiß durch die Panzerringe (A 64, 5 - 7 soll, wie es scheint, damit gesagt werden, daß sein Hornleib sich erweicht habe, in B 339. 340 wird dies deutlich ausgedrückt), Dieterichs Schwert dringt ein, und schwer verwundet flieht er und fällt der Königin in den Schoß, die ein Tuch (A^a 64, 20 einen stüchen, A^b 457 einen Schleier) über ihn wirft, nach B 341 ihn mit ihren Armen deckt, und um sein Leben bittet. Dieterich will nichts gewähren, für Hildebrands Tod sollen alle im Rosengarten büßen. Doch da der alte Meister hervor springt, und Dieterichs Zorn bei seinem Anblick schwindet, so erhält Siegfried das Leben geschenkt. Kriemhild aber muß Vorwürfe wegen ihres Übermuthes hören. Sie schlägt sich selbst auf den Mund, und ertheilt dann dem Sieger den Preis. D 1779 - 2138, womit C 1641 - 1997 im Ganzen stimmt, so daß ich das Abweichende gleich hier bemerken werde, leitet hier gleich anders

ein. Siegfried waffnet sich auf Gibichs Bitte, der ihm seine Tochter als Lohn verspricht, wenn er ihn räche. Kriemhild selbst kommt auf ihn zu, küßt ihn, und er verspricht ihr den Sieg, legt aber, seiner Hornhaut ungeachtet, zwei (nach C 1654 drei) Panzer an, sprengt dann in den Garten, und ruft nach seinem Gegner. Hildebrand fordert den Berner auf, dieser aber weigert sich einen Mann, den kein Schwert verletzt, anzugreifen, reitet weg, und bindet den Helm ab. Der Alte eilt ihm nach, und hält ihm die Schande vor, die aus seiner Weigerung ihm erwachsen werde. Dieterich verlangt man solle ihm einen entgegenstellen, der Fleisch und Bein habe wie er, lieber wolle er mit Hagen (den schon Wolfhart besiegt hat) kämpfen. Hildebrand sagt er habe im Walde Riesen, Thiere und Menschen bekämpft, und wolle vor Frauen nicht einen einzigen bestehen. Hildebrand entfernt sich, und weint vor Zorn, daß ihm, wie C 1688–89 hinzufügt, die Thränen über den Bart fließen. Er heißt den Wolfhart in eine Bergschlucht reiten (und sich dort verbergen, wie aus dem folgenden erhellt), weil er seinen Herrn in Zorn bringen wolle (offenbar in der Absicht ihn aufzureitzen, daß er mit ihm selbst kämpfe, denn C 1696–99 läßt Hildebrand noch sagen, 'ich werde zuerst auf der Erde liegen, aber hörst du Schwerter klingen, so eile mir zu Hilfe'). Hierauf macht Hildebrand dem Berner den Vorschlag sich für krank auszugeben, und mit ihm fort in eine Bergschlucht zu reiten. Dort steigen sie ab, und Hildebrand stellt den Berner ernsthaft zur Rede, fragt ihn ob er Dieterich Dietmars Sohn sey, nennt ihn, als er es bejaht, einen Feigen, und schlägt ihn mit der Faust (auf den Mund, setzt C 1753 wie A hinzu). Er will ihn dadurch zum Zorn aufreitzen, und die List gelingt. Dieterich gibt dem Alten mit dem Schwert einen Streich daß er niedersinkt: 'da liegst du wie ein altes Weib hingestreckt!' Wolfhart, der bei dem Schwertklang herbei eilt, ruft ihm zu 'ihr schlagt euern

Mann, und getraut euch nicht vor den Frauen zu kämpfen!' Dieterich fragt ob er gleiche Behandlung wünsche. 'Nein, vor euerm Zorn muß ich mich hüten.' Dieterich verlangt sein Pferd, und reitet fort (wahrscheinlich begleitet ihn Wolfhart, denn Dieterich sendet ihn ab nach Hildebrand zu sehen), und droht im Rosengarten Unheil anzurichten wenn sein Meister verloren sey. Der Alte läßt ihm seinen Tod ankündigen. Zornig eilt jetzt Dieterich zu dem Rosengarten, steigt ab, und klopft an. Als man ihn nicht einläßt, stößt er die Thüre ein. Siegfried macht ihm Vorwürfe. Dieterich schreitet vor, und eine Herzogin räth dem Held von Niederland sich in acht zu nehmen. Nach einigen Wechselreden, worin jeder sein Schwert rühmt, springen beide zusammen. (Die ausführlichere Beschreibung des Kampfes hat C 1840 - 51 mit A 61^{b}, 7 - 24 gemein, woraus der Widerspruch erwächst, daß nun beide Helden zu Pferd streiten, und dann erst abspringen, während nach D, und so auch anfangs nach C, sie zu Fuß kämpfen, ja ausdrücklich gesagt wird daß Dieterich gleich, wie er bei dem Garten angelangt, vom Pferde abgestiegen sey.) Kriemhild sieht mit Lust dem heftigen Kampfspiel zu: Siegfried, von der Erinnerung ihres Kußes angefacht, theilt so gewaltige Schläge aus, daß Dieterich weicht. Kriemhild rühmt Siegfrieds Kühnheit, aber Brünhild (in C ist es eine Herzogin von Irland) verweist ihr den Übermuth: sie solle Dieterichs Zorn abwarten. Hier erscheint in D auf einmal Hildebrand, den Dieterich todt glauben mußte: er eilt auf ihn zu, und schmäht ihn wegen seines Betragens. Dieterich droht ihm abermals mit einem Schlag, und Hildebrand entweicht. Als aber Dieterich von Siegfried auf dem Plan herumgetrieben wird, mahnt Wittich den Meister er möge mit noch härteren Worten seinen Herrn strafen. Hildebrand ruft ihm zu er sey das Gespötte aller zuschauenden Frauen. C 1880-1905 vermeidet anfangs diese auffallende Erscheinung Hildebrands, und nimmt nach der Er-

mahnung, welche die Herzogin dem Siegfried ertheilt hat, ein Stück von A 6^a, 11-63^b, 20 auf, wonach Hildebrand heimlich sich bei Wolfhart erkundigt wie es mit dem Kampf stehe, und ihm zurufen läßt der Meister sey gestorben. Hierauf hat C, wieder in D einlenkend, eine eigene Stelle 1910-1915, wo nun doch noch Hildebrand ungeschickter Weise selbst auftritt, und den Berner an sein der Königin Herche gegebenes Versprechen erinnert sich als den kühnsten zu zeigen. Mit dem Zusatz 'er sey das Gespötte der Frauen' geht C in D über. Nach diesem zweiten schimpflichen Vorwurf Hildebrands brechen aus Dieterich, wie aus einem brennenden Hause, die Zornesflammen hervor, und sein Schwert schneidet in Siegfrieds erweichten Hornleib, der nicht länger vor ihm Stand hält. Kriemhild, als sie sein Blut fließen sieht, springt von ihrem Sitze auf, wirft den Schleier von sich, und eilt zu den Kämpfenden; alle Frauen folgen ihr. Sie ruft dem Berner zu vom Streite zu lassen, aber er thut als höre er ihre Worte nicht, und läßt nicht ab bis er seinem Gegner den Helm von dem Haupt gehauen hat. Man wirft Stahlstangen (C 1960 sagt, wohl richtiger, Stühle) zwischen beide, aber Dieterich zerschlägt sie. Die Frauen sämmtlich erheben ihre Stimme, und bitten ihn vom Kampfe abzustehn. Nach C 1970. 71 ruft Hildebrand, wie in A 64^b, 20 - 23, ihm zu er solle seinen Zorn lassen, durch seinen Sieg sey er, sein Meister, wieder geboren. Da schwindet endlich Dieterichs Zorn, er schenkt seinem Gegner das Leben, den sie wegführen, und dessen Wunden untersucht werden. Das sagt am Schlusse auch C 1994-97, hat aber vorher 1978-85 eine eigene Stelle, worin Dieterich sich von den Frauen bezeugen läßt daß er den Sieg davon getragen; auch ertheilt er, wie in A, der Königin den Rath nu tribet iuwer wîdertrutze selbe wider in; worauf sie sich mit der Faust auf den Mund schlägt, und, indem sie ihn einen tapfern Mann nennt, des-

gleichen man nirgends finden könne, den Rosenkranz ihm aufsetzt, und den Kuß gibt. D 2128-38 schließt diese Scene mit einigen Betrachtungen Siegfrieds, worin er den Kampf gegen Dieterich, in welchem der Teufel selbst stecke, verwünscht.

Der Zweikampf zwischen Gibich und Hildebrand ist in AB der vorletzte, in CD der letzte. Nach A 54^b, 19-56^b, 13. B 302-313 zeigt sich Gibich selbst kampfbereit im Garten, und der alte Hildebrand geht ihm entgegen. Gibich sagt er habe viel Rühmens von seiner Weisheit vernommen: in A antwortet der Meister 'das sey wie Gott wolle, niemand aber dürfe sich selbst loben', dagegen in B läßt er das Lob sich gefallen, fügt aber hinzu, da er in seinen alten Tagen mit Königen noch fechten solle, was lange nicht geschehen sey, so müsse er sich vor Mislingen hüten. Die beiden Alten greifen zu den Schwertern, und Hildebrand gibt dem Könige einen solchen Schlag, daß er zur Erde sinkt. B 307-310 erzählt hier umständlicher. Gibich erhält einen Schlag auf den Helm daß er aus dem Kreiß flieht, aber Hildebrand lauft ihm nach, und gibt ihm dann einen Streich, wovon Gibich, so lang er ist, nieder fällt. Dennoch erhebt er sich wieder, verwundet den Meister, bis dieser ihn endlich völlig niederschlägt. Kriemhild bittet jetzt den Meister ihren Vater nicht zu tödten. Er empfängt dafür den Rosenkranz auf sein graues Haupt, verschmäht aber ihren Kuß. Gibich wird aus dem Garten weggetragen. C stimmt mit A, nur daß die Beschreibung ihres Kampfes durch eine Strophe 1028-31 vergrößert ist. D hebt damit an, daß der aus dem Kampf rückkehrende Dieterich seinem Meister ankündigt-jetzt müsse er mit König Gibich sich messen, der ihm vergelten solle was er ihm, seinem Herrn, eben zu Leid gethan habe. Hildebrand ist mit Freuden bereit. Die beiden beginnen den Kampf. Gibich führt so gewaltige Streiche daß Hildebrand fliehen muß, und seinen Schild vorhält. Dieterich droht er wolle, wenn

Hildebrand falle, der Frau Ute einen jungen Mann geben, aber der Alte meint sie werde doch seinen Verlust beklagen, und verspricht besser zu kämpfen. Wittich macht den Berner auf die Kunst aufmerksam, die Hildebrand zeigt. Schild und Harnisch erklingen von den Hieben, die beide austheilen, bis endlich Hildebrand dem Könige einen so ungefügen Schlag versetzt, daß er vor seinen Füßen liegt. Die Jungfrauen ermahnen die Königin ihren Vater nicht umkommen zu lassen. Hildebrand gewährt ihr sein Leben, sie soll sich dagegen mit ihren Helden seinem Herrn unterwerfen.

Sieben Kämpfe hat A nur mit B gemeinschaftlich.

Pusolt und Wolfhart. A 34^{b}, 12-36^{a}, 6. B 192-201. Gibich heißt den Riesen Pusolt zum Kampfe gehen, und Hildebrand seinen Neffen. Wolfhart erhält einen Schlag daß er niederfällt, auf Hildebrands Zuruf springt er aber wieder auf, haut dem Riesen tiefe Wunden, und schlägt ihm endlich das Haupt ab. B stimmt damit.

Ortwein und Siegestab. A 36^{a}, 7-37^{b}, 9. B 203-211. Ortwein tritt auf Gibichs Ruf heran, verwünscht den Garten, und will den Tod seines Bruders Pusolt unbarmherzig rächen. Hildebrand heißt den Siegestab hingehen und dem Riesen in sein Grab helfen, den er auch erschlägt. Ein gleiches erzählt B.

'Staudenfuchs' und Ilsan. A 43^{b}, 8-46^{a}, 3. B 237-47. Der rheinische Held meint niemand werde den Kampf mit ihm wagen. Ilsan zieht eine graue Kutte über das Stahlgewand, und stellt sich entgegen. Die Frauen spotten: Kriemhild meint es werde ihm besser anstehen Messe im Chor zu singen. 'Staudenfuchs' sagt man müsse über ihn lachen, Dieterich habe seinen Narren von Bern gesendet. Ilsan, mit den Worten 'ich will dich lehren ob ich ein Narr bin', gibt ihm mit der Faust einen Schlag, daß der Held in die Rosen fällt. Zornig springt er auf, und es beginnt ein harter Kampf, doch Ilsan siegt, und nimmt seinem Gegner das

Leben B 214 weicht nur darin ab, daß Ilsan den ersten Schlag mit dem Schwert, nicht mit der Faust austheilt; welche geringe Änderung leicht durch den eingeführten Reim kann veranlaßt seyn.

Volker und Ortwein. A 19ª, 15-50ᵇ, 9. B 264-271. Gibich verspricht mit Volker Burgen und Land zu theilen, wenn er kämpfen wolle. Der Held ist bereit mit seiner Fiedel Streiche durch die Helme zu ertheilen, nach welchen Blut fließt. Ortwein dagegen droht ihm die Fiedel zu zerschlagen. Er haut ihm den Schild von der Hand, Volker flieht, und Ortwein empfängt den Kranz. Die Erzählung in B unterscheidet sich dadurch, daß Volker todt geschlagen wird.

Hagen und Eckewart. A 50ᵇ, 10-52ª, 16. B. 272-82. Dem Könige Gibich verspricht Hagen, das beste zu thun. Eckehart geht ihm entgegen. Beide grüßen sich erst, dann beginnt der Kampf. Sie schlagen einander tiefe Wunden, zuletzt flieht Hagen, und Eckehart empfängt den Kranz, verschmäht aber den Kuß. In B (außer daß Hagen, wie schon bemerkt, ein Riese ist) wird manches abweichend erzählt. Nichts davon daß die Helden sich vor dem Kampfe grüßen. Hagen wird zu Boden gestreckt, springt auf, fällt aber, schwer verwundet, nochmals nieder. Er bittet seinen Gegner um Gnade, und ergibt sich ihm als Gefangener in seine Gewalt. Eckehart nimmt nicht bloß den Kranz sondern auch den Kuß an.

Gernot und Helmschrot. A 52ª, 15-53ª, 20. B. 283-93. Gernot ruft in dem Garten einen Gegner herbei, Helmschrot, auf Hildebrands Geheiß, stellt sich. Nach hartem Kampf entflieht Gernot, den Tod fürchtend, und Helmschrot wird gekrönt und geküßt. B erzählt abweichend und ausführlicher. Gernot waffnet sich, geht in den Rosengarten, und erwartet seinen Gegner. Die Wölfinge bemerken das, und Helmschrot, auf Hildebrands Verlangen, stellt sich ihm

entgegen. Nachdem sie einander schon ungezählte Streiche gegeben haben, schlägt Gernot seinem Feinde das Schwert aus der Hand. Als er sich darnach bückt, versetzt ihm Gernot einen Schlag auf den Rücken daß er niederfällt. Helmschrot erhebt sich, und vergilt den Schlag mit einem andern, wovon Gernot schwer verwundet niedersinkt, der sich dem Sieger zu eigen ergibt. Helmschrot weist die Umarmung der Königin zurück.

Günther und Amelolt. A 53ª, 21-54ᵇ, 18. B 294-302. Günther beklagt Gernots schwere Wunden, und befürchtet dessen Tod. Amelolt will um so lieber gegen ihn kämpfen als ihm das stolze Geschlecht verhaßt ist. Günther wird schwer verwundet, und wäre todt geschlagen worden, wenn nicht die herbei eilende Kriemhild ihm das Leben gefristet und dem Sieger den Preis ertheilt hätte. In B klagt Günther nicht über Gernots Wunden sondern darüber, daß dieser sich hat ergeben müssen. Amelolt schlägt ihn nieder daß er in seinem Blute liegt. Nicht Kriemhild rettet ihn, sondern er bietet sich seinem Gegner als Gefangener dar, und wird dann aus dem Garten weggetragen.

Einen Kampf hat ABC gemeinschaftlich, zwischen Walther und Dietleib. A 46ᵇ, 13-49ª, 14. B 252-63. Walther hat es dem Könige Gibich voraus gesagt daß Dieterich tapfere Helden mitbringen werde, indessen will er seinen Gegner bestehen. Dietleib will nicht zurückbleiben, welche große Dinge auch Walther bereits vollbracht hat. Walther meint der junge Dietleib sey noch nicht zum Kampfe erwachsen, aber dieser will ihn seine Jugend empfinden lassen. Walther nennt das Übermuth, und sagt gute Treue sey an Thoren verschwendet. Bei ihren Schlägen dringt das Blut aus den Panzerhemden, und trübt seinen Glanz: Helm und Schild fallen zerhauen herab. Da keiner des andern Meister werden kann, so thut Hildebrand der Königin den Vorschlag, die Helden zu scheiden, und jedem den Sieg zuzu-

sprechen. Sie gibt also jedem den Rosenkranz, und heißt sie Gesellen seyn. Beide begeben sich zu den Wölfingen. B stimmt, abgesehen von einigen unbedeutenden Auslassungen, damit überein, und enthält nur den Zusatz (258), daß der Streit Walthers und Dietleibs zwei Tage lang gedauert habe, ohne daß es zur Entscheidung gekommen sey. Auch C erzählt wie A, nur der Aufruf Hildebrands an Dietleib 1410-14 stimmt mit dem, welcher in D 1323-26 bei Dietleibs Kampf mit Stuffing vorkommt. Anzumerken ist noch daß Walther in C nach beendigtem Streit nicht mit Dietleib zu Dieterich geht.

Wir gelangen zu den drei, C und D allein gemeinschaftlichen Kämpfen. Der zwischen Hagen und Wolfhart erlaubt keine Vergleichung, da C hier eine Lücke hat, doch nach den wenigen übrigen Zeilen zu schließen, stimmt C der Sache nach mit D. Der Kampf Gernots und Rüdigers ist bis auf drei gemeinschaftliche Zeilen (C 1564-65 = D 1469-70. C 1577 = D 1480) in beiden Gedichten mit ganz andern Worten dargestellt, obgleich in der Sache ohne wesentlichen Unterschied, Kriemhild scheidet die beiden Kämpfer ehe es zum äußersten kommt.

In dem Kampfe zwischen Volker und Ilsan ist D, bei sonstiger Verschiedenheit im Einzelnen, dadurch ausgezeichnet, daß der Mönch, der sich eben in den Rosen gewälzt hat, bevor der Kampf anhebt, ein halbscherzhaftes Zwischengespräch mit Kriemhild führt (1651-83). Sie wünscht Schande über seine graue Kutte, er erwidert Fluchen sey verboten, und setzt hinzu er sey mit seinem Predigerstab, wie er sein Schwert nennt, von dem Abt geschickt, Beichte anzuhören. Sie wirft ihm vor er diene dem Teufel damit, und als er sein Gelüsten nach dem Kuß im Rosengarten zu erkennen gibt, ruft sie ihm zu der Teufel möge ihn an seinem rauhen Bart küssen. Das hat C nicht, auch nicht die Äußerung Ilsans (1688), daß er mit seiner Tapferkeit sich

der Frau Herche bekannt machen wolle. Bei Beschreibung des Kampfes finden sich in C 1512-19 zwei eigene Strophen; dagegen fehlt in C nach 1547 bestimmt etwas, Ilsan verlangt, als er den Kranz erhält, noch mehr Rosen. Er will sie für seine 52 Brüder haben, wie wir in A finden, allein C bricht mit der Forderung ungeschickt ab, weil hernach die Erwerbung dieser Kränze übergangen ist.

Noch ist der Schluß des Ganzen zu vergleichen.

A 65ª, 20-68ᵇ, 14. B. 345-363. Nachdem Dieterich den Sieg davon getragen hat, reitet Ilsan in den Garten, und fordert zwei und funfzig (B 345 funfzig) Recken zum Kampfe auf, die er nacheinander niedersticht; zwölfe davon verlieren das Leben. Zum Lohne verlangt er von der Königin zwei und funfzig Rosenkränze und ebensoviel Küsse; sie muß sein Verlangen gewähren, ungezogen reibt er ihr dabei mit seinem Barte noch das Gesicht blutig. Gibich gibt sich dem Berner zu eigen, und empfängt von ihm Land und Leute zu Lehen. Dieterich nimmt darauf Abschied und reitet heim. Der Sieg wird in Bern mit Festlichkeiten gefeiert. Als die Kampfgenossen heimkehren, begibt sich auch Ilsan wieder in das Kloster zu seinen Brüdern. Sie erschrecken bei seinem Anblick, er aber sagt er bringe jedem den versprochenen Rosenkranz, und drückt ihn jeglichem mit den Fingern so auf das Haupt daß das Blut herabfließt (B 362 läßt ihn sogar das Schwert ziehen um ihnen die Kränze damit auf das Haupt zu schlagen). 'So leicht überkam ich sie nicht', fügt er hinzu, 'es wäre Sünde, wenn ihr, liebe Brüder, nicht auch deshalb etwas leiden wolltet.' 'Da ihr wieder gekommen seyd', lautet ihre Antwort, 'so nehmen wir eure Sünden völlig auf uns.' Hier schließen Aª und B das Gedicht, Aᵇ enthält noch einen Zusatz. Einige von den Mönchen zeigen sich widerspenstig, da knüpft Ilsan sie an den Bärten zusammen, und hängt sie über eine Stange bis sie nachgiebig werden. C weiß von allem diesem nichts,

und schließt ganz kurz mit zwei Zeilen, worin gesagt wird daß Dieterich Abschied genommen habe, und nach Bern zurückgekehrt sey; selbst nicht einmal der Unterwerfung Gibichs (deren doch früher gedacht wird 773. 774. 982) geschieht Erwähnung. D 2203–2461 dagegen spinnt den Faden der Erzählung noch etwas länger. Nachdem Kriemhild ihren Vater aus Gibichs Händen durch das Versprechen der Unterwerfung gerettet hat, spottet Brünhild ihres Mißgeschickes, es scheine nicht als ob Dieterich ihr Unterthan werden wolle, wie sie heute bei seinem Kampfe mit Siegfried geprahlt habe, auch nicht Etzel. 'Mein darf niemand spotten', erwidert Kriemhild, 'ich trage Leid im Herzen'. Gibich und Siegfried treten vor den König Etzel, und nehmen Kreuz und Krone von ihm zu Lehen; sie sollen ihm und dem Vogt von Bern zu Dienste bereit seyn. Hierauf empfangen die Sieger den verheißenen Lohn, Rosenkranz und Kuß, jeder von einer andern Jungfrau, doch nur elfe, weil, wie sich hernach ergibt, keine den Mönch küssen will. Dieterich scherzt über Wolfhart, der den Kranz auf ungekämmtes Haar setze, aber Wolfhart erwidert er sey von Hagens gutem Schwerte wohl gekämmt. Indessen erbost sich Ilsan daß er vom Lohne ausgeschlossen seyn soll, und droht Garten, Linde und Vögel zu verwüsten. Kriemhild sagt ihm er solle den Kranz haben, aber keine Jungfrau wolle ihn mit seinem rauhen Barte küssen. Er besteht auf seinem Recht, und der Kuß der Jungfrau ergötzt ihn so sehr, daß er sich gleiche Lust in seinem Kloster wünscht. Bei Dieterich beklagt er sich über die Falschheit des Abts und der Brüderschaft, die alle, ihm abhold, seinen Tod wünschten. Indessen beginnt Hagen über die Wunden zu jammern, die Wolfhart ihm geschlagen hat, und verwünscht Kriemhild als die Urheberin des Unglücks im Rosengarten. Wolfhart bedauert was geschehen ist, und schließt Freundschaft mit Hagen. Man rüstet sich zum Abzug, Ilsan läßt sich noch einmal scherzhaft verneh-

men, stellt sich als einen guten geistlichen Bruder dar, der Sünden vergeben könne, und den Frauen im Garten, wenn er bei ihnen bleiben dürfe, geringe Buße für ihre Sünden auflegen würde. Bei dem Abzuge finden sie den Fährmann mit Schiffen bereit: Hildebrand gibt ihm dreißig Mark Gold zum Lohn. Am zwölften Morgen erreichen sie Bechelaren, wo die Markgräfin Götelind entgegen kommt, und Rüdiger sie freigebig bewirthet. Bei den Kampfspielen läßt Wolfhart seinen Verdruß merken, daß Wittich das Roß Scheming besitzt. Wittich äußert gegen Dieterich daß er ihm nicht länger dienen könne, weil die Wölfinge ihm Haß trügen. Dieterich ermahnt ihn, wenn er heim wolle zu Kaiser Ermentrich, gelobter Treue nicht zu vergessen. Am dritten Morgen bricht der Zug von Bechelaren wieder auf, und langt am fünften in Hünenland an, wo Herche die Helden empfängt. Ilsan äußert ihr seine Zufriedenheit mit dem im Rosengarten erhaltenen Lohn. Am neunten Morgen kehren die Helden in ihre Heimath zurück. Als der Mönch vor sein Kloster kommt, will man ihn nicht einlassen. Damit endigt D^a, aber D^b setzt noch hinzu Ilsan habe die Pforte aufgestoßen, und ihnen drinnen genug zu schaffen gemacht. Auch berichtet D^b daß Dieterich und Hildebrand zu Bern von Frau Ute seyen empfangen worden.

Unter den vier mit einander verglichenen Gedichten sind A und D die beiden Hauptstämme. Was sie von dem Inhalte der Fabel gemeinschaftlich haben stellt sich in großer Abweichung und Verschiedenheit dar, und in D erscheint so viel Eigenes, was auf die Gestaltung des Ganzen einen so entschiedenen Einfluß hat, daß man jedes als ein besonderes, für sich bestehendes Gedicht betrachten muß. Ich will das Eigenthümliche auf jeder Seite einzeln aufzählen. In A das

Auftreten des Herzogs Sabin, den Kriemhild nach Bern sendet, und der, erst von Dieterich feindlich behandelt, dann durch Wolfharts Vermittlung mit ihm versöhnt, Antwort an die Königin zurückbringt; an Sabin geknüpft ist die Erscheinung der Herzogin Versabe, und einer andern rheinischen, bei Dieterich als Geisel lebenden, ungenannten Herzogin. Hildebrands und Dieterichs einseitige Voraussbestimmung der Zweikämpfe. Siegestabs Sendung an Dietleib, die ihn zu dem alten Biterolf und zu Rüdiger von Bechelaren führt, der in diesem Verhältnis allein in A erscheint. Dieterichs feierlicher Empfang am Rhein durch Gibich, dem jener den Übermuth seiner Tochter vorhält. Besuch, den Kriemhild in dem Lager der Fremdlinge abstattet. Achttägiger Friede vor Beginn des Kampfes. Ilsans Herausforderung von zwei und funfzig Recken nach Beendigung der zwölf Kämpfe. Vertheilung der zwei und funfzig Kränze an Ilsans geistliche Brüder, und sonstige Händel mit ihnen im Kloster. In D ist zuerst die Einmischung Etzels zu nennen, mit dem Bestreben ihn als Hauptgegner der Kriemhild hervor zu heben. Amelolts Berufung nach Bern, dem die Aufsicht über die zurückbleibenden anvertraut wird. Die Rückkehr von Ilsans Kloster nach Bern, und der Auftritt zwischen Ilsan und Wolfhart. Dieterichs Zug ins Hünenland, wo dann die Königin Herche erscheint. Rüdigers Theilnahme und Eintritt unter die Kämpfer im Rosengarten. Das Abenteuer mit dem Fährmann am Rheine. Rüdigers Sendung in den Rosengarten und sein Aufenthalt darin. Siegestabs nächtlicher Vorkampf mit Rienold. Hildebrands Sendung an Gibich zu gemeinschaftlicher Verabredung der Zweikämpfe. Endlich der reichhaltigere Schluß, Ilsans besonderer Lohn im Rosengarten, Hagens und Wolfharts Freundschaftsbündnis, Wittichs Entschluß den Berner zu verlassen, abermalige Ankunft im Hünenland und bei Frau Herche.

B weicht nur in Nebendingen von A ab, und kann als

Ganzes keinen Anspruch auf Selbständigkeit machen. Eher kann dies C; zwar finden wir bei genauer Betrachtung nur eine Vereinigung oder Vermischung von A und D, und keinen neuen Bestandtheil, der so wesentlich wäre daß er auf die Gestaltung der Fabel selbst Einfluß hätte, doch fehlt es nicht an manchem Eigenthümlichen, das hernach näher bezeichnet werden soll.

Ein gleiches Verhältnis erscheint in dem Ausdruck. A und D zeigen in dem gemeinschaftlichen Theil, ich meine wo die Grundlage oder das Gerippe der Fabel bleibt, doch in den einzelnen Ausführungen und überhaupt in der Umkleidung und lebendigen Ausfüllung, welche dem Gedicht erst die Form gibt, eine solche Verschiedenheit, daß man beide auch in dieser Hinsicht für zwei ganz verschiedene Gedichte erklären muß. In B klingen die Worte von A deutlich durch die rohe Bearbeitung oder Entstellung, in welcher Caspar von der Röhn eine gewisse Fertigkeit zeigt. C läßt bald den Text von A bald von D erkennen, je nachdem sich der Inhalt zu einem von beiden neigt: den von A liefert unsere Handschrift ohne Zweifel fast immer entschieden besser, als er in A^a oder A^b sich erhalten hat, wiewohl es auch Beispiele gibt (wovon eins hernach wird angeführt werden), wo das richtige in diesen so verderbten Texten wo nicht ausgesprochen, doch angezeigt ist. In den mit D gemeinschaftlichen Stücken sinkt, wenn man den Werth abwägen wollte, die Schale manchmal hierhin manchmal dorthin. Wörtlich stimmt C selten mit D, immer nur mit der Verschiedenheit, welche aus lebendiger Überlieferung entspringt. In C mangelt manche gute Strophe von D, dagegen finden sich andere, welche weder in A noch D vorkommen: man kann nicht sagen ob es eigene oder in A und D verlorne sind; in der Übersicht, die ich am Schlusse von dem Verhältnisse zu A und D hinzugefügt habe, ist alles angezeigt, was C allein hat. Die abweichende Darstellung einiger zu der Fabel von D gehörigen Stücke, z. B. in dem Abenteuer

mit dem Fährmann, sichert C wiederum eine gewisse Selbständigkeit. Ich muß noch anmerken daß C, durch die Vertauschung der Kämpfer veranlaßt, manchmal dieselben Worte einer andern Person in den Mund legt. So sind Hildebrands Worte in C 1372. 1373 an Hertnit, in A an Ilsan gerichtet, Volkers Worte in C 1522-1525 an Ilsan, in A an Ortwein: in C 1526-1529 wird von Ilsan erzählt was in A von Ortwein, und der Schlag, den in C 1530. 1533 der Fiedeler empfängt, wird in A einem andern zu Theil.

Ich habe vorhin A und D völlig getrennt, muß jedoch hier bemerken daß es einige Stellen gibt, wo beide sich berühren. Die erste steht C 263-269, und lautet A 8^{b}, 19-9^{a}, 7.

'Ey nume dume mānē
Sprach her dietrich
Dz nū jr kaine wil nemē ainē man
Ich hab jn den bestandn̄
Oder mufs in noch bestan
Schlecht er mich ze tod
Odē hauet mir tieffe wūndn̄
So kumt es mich ze harte an
Ir kussn̄ aufs irē mūde
So hat ersz ainē er arnet aynē rosn̄ krantz
So bleybet jr hie haymē
So bleibet euch eue' haupt gantz.'

Daß C den Vorzug verdient ist klar, dennoch läßt sich erst durch die Hilfe von A ein besserer Text herstellen.

'Ei, numer dumen âmen!' sprach her Dieterîch,
'wes zîhent mich die frouwen?' die sint sô wunderlîch,
daz ir selten keiniu wil nemen einen man,
ichn habe in *vor* bestanden, od muoz in noch bestân.'

Sleht er mich ze tôde, od houwet er mich wunt,
sô küst ers minneclîche an ir rôten munt;
dar zuo hât er verdienet einen rôsen kranz.'
'sô blîbet ir hie heime, unt haltet iuwer houbet ganz.'

Der Ausdruck in D^b 269-272 ist zwar unabhängig, aber doch verwandt, und setzt einen gemeinschaftlichen Ursprung voraus.

'Wâfen iemer wâfen!' sprach her Dieterîch,
'waz tuont mir frouwen leides, wie sint sie wunderlîch,
daz ir keiniu wil nemen einen man
(daz Kriemhilt diu schœne wil nemen man l. keinen man D^a)
und ouch bî im slâfen, ich muoz vor mit im gestriten hân.

Gît im got daz gelücke, daz er mir ob gelît,
sô gât er an ein [hôhez] bette, unt frœuwet sich der zît:
sô bin ich verhouwen und ouch sêre wunt.
durch willen schœner frouwen küsse ich ein rôten munt.'

Eingedrungen (wie in A^b 208-230 sichtbar ein Stück aus D) scheint die Stelle auf keiner Seite, dafür ist die Übereinstimmung zu wenig wörtlich. Der Vorzug ist vielleicht auf der Seite von A. Die letzte Zeile in D ist nicht einmal deutlich, wenn sie nicht heißt 'ich küsse einen rothen Mund nur dann gerne, wenn mir ihn schöne Frauen ungezwungen gewähren.'

Eine andere Stelle A 56^b.

'Seyfrid uō nide^s land
Sprang auf den plan
Wa ist der mā der mich sol bestan
Furchte er mich so sere
Oder getraucte er nit genesn̄
Auch solltēt wir uō rechte
Die erstn̄ sein gewesn̄.'

In D 1943-46 ziemlich genau übereinstimmend,
Her vür sprang Sifrit ûf den wîten plân.
er sprach 'wâ ist der mîne, der mich wil bestân?
vürhtet er sich sô sêre, daz er niht trûwet genesen?
nu wæren wir mit rehte die êrsten wol gewesen.'

In C kommt die Stelle gar zweimal vor, 1656-59 und 1808-1811, ebenfalls mit unbedeutenden Abweichungen; das zweitemal nach dem Zusammenhang von D.

Die Rede des zornigen Ilsan, ist in A und D sehr verschieden, doch eine (wahrscheinlich aus Nib. 2284, 3 stammende) Zeile gemeinschaftlich. A 24^b, 12. 13.

'Es ensig den das mir breche
Das swert jn meinē hant.'

womit C 477 stimmt. Unmetrisch in D 371,

mir breche dann daz swert in der hende mîn.

Nach dieser Vergleichung der verschiedenen Darstellungen läßt sich eine Critik der Sage versuchen. Die Sage kann zunächst blos aus sich selbst beurtheilt werden, indem man durch Ausscheidung des unechten zu dem ursprünglichen zu gelangen sucht: dann aber ist diese gewonnene reinere Gestaltung mit dem ganzen Fabelkreiß zusammen zu halten, um zu beurtheilen inwieweit sie diesem angemessen erscheint oder widerstrebt. Für jene vorläufige Critik ist das Gesetz bald gefunden, in dem Gemeinsamen muß das echte, Zusätze dagegen müssen in dem gesucht werden, worin die verschiedenen Darstellungen, namentlich die beiden Hauptstämme A und D, von einander abweichen. Diese Regel dehnt sich aber nicht dahin aus, daß was lediglich in Einem Gedicht vorkommt nothwendig müsse verworfen werden, im Gegentheil es kann möglicherweise zu dem besten gehören.

Die gemeinsame Grundlage des Gedichtes habe ich im Eingange der Abhandlung aufgestellt, danach scheint mir sein eigentlicher Inhalt kein anderer als daß Dieterich und Siegfried, die beiden ersten Helden der Sage, sich mit einander messen, Dieterichs höhere Kraft aber trotz aller Hindernisse in vollem Glanze sich bewährt. Gleich als ein unglücklicher Zusatz ergibt sich das große Heer von 60,000 Mann, das in ABC, wo es schon bei der bloßen Fahrt zu

dem Mönch gegenwärtig ist, mit an den Rhein zieht, und dort in völliger Unthätigkeit und Zwecklosigkeit verweilt; D nimmt an dieser Übertreibung Theil, indem drei Tage nöthig sind um die Anlangenden über den Rhein zu setzen. Wichtiger indessen ist die Entstellung der ursprünglichen Idee des Gedichtes durch die Einmischung Etzels, die in C und D einen breiten Raum einnimmt. Etzel soll, wie in den Nibelungen, als Oberherr auftreten, aber seine Erscheinung macht, da er sichtbar überflüssig ist, keinen Eindruck, und Dieterich, der eigentliche Herr des Gedichtes, geräth durch ihn nur in eine falsche Stellung. Es ist schon unpassend, daß Etzel nach Bern zieht, um ihn mit dem Abenteuer bekannt zu machen; das hat C gefühlt, und den König im Hünenlande gelassen, der nach D, während Dieterich die Reise zu dem Mönch unternimmt, wie vergessen in Bern sitzen bleibt, bis hernach Dieterich, ebenfalls ohne Grund, mit ihm ins Hünenland zieht. Die Einmischung Etzels verräth sich auch äußerlich durch den Brief, der die Aufforderung zum Kampfe enthält, indem er an Etzel müßte gerichtet seyn, in der That aber bloß zu Dieterich redet. Ich verwerfe natürlich alles was mit Etzel in Verbindung steht. Bei Frau Herche hat das wenig zu sagen, ihre Erscheinung ist gleichgültig und ohne Einfluß auf die Ereignisse. Die Weise wie sie die Helden empfängt und entläßt ist trocken und eintönig, und die von ihr besorgte glänzende Ausrüstung nichts als eine kleinliche Nachahmung von den Anstalten des Rosengartens; diese Stellen sind zugleich in Hinsicht auf den Ausdruck die schlechtesten im ganzen Gedicht. Auffallender wird die Ausweisung Rüdigers erscheinen, wenigstens in so weit als er in CD thätig eingreift, mit an den Rhein zieht, und dort kämpft. Seine Botschaft an Kriemhild, außer daß sie Gelegenheit zur einer prächtigen aber überladenen Schilderung des Rosengartens gibt, soll eigentlich nur dazu dienen, seine Freigebigkeit, den aus der Sage bekannten Grundzug

seines Charakters, in ein glänzendes Licht zu stellen, ja der goldene Mantel, den er vom Könige Etzel als etwas ziemliches und anständiges fordert, wird bloß verlangt um als Geschenk für eine Sängerin zu dienen, für welche ein Mantel die übliche Gabe war. Ich habe schon anderwärts (Heldens. 126) bemerkt daß es scheint, als sey die Botschaft Rüdigers nach Worms, die im Biterolf erzählt wird, wo der Dichter mit noch stärkern Farben die Freigebigkeit des Markgrafen ausmahlt, hier nachgeahmt. Dazu kommt die Zwecklosigkeit dieser Sendung in den Rosengarten, denn das einzige von Belang was Rüdiger zurückbringt, die Antwort der Königin daß der Kampf, zu welchem alles bereit sey, sogleich seinen Anfang nehmen könne, wird weiter nicht beachtet: im Gegentheil, es wird ein zweiter Bote beliebt, der erst das Nöthige verabreden soll. Dieser Umstand erklärt sich aber sehr wohl daraus, daß die Botschaft Hildebrands in der Lage der Dinge wirklich begründet und ohne Zweifel allein echt ist, obgleich sie in A fehlt. Gibich und Hildebrand, die beiden alten, erfahrenen, welche die Tapferkeit der einzelnen kannten, waren am passendsten die Zweikämpfe zu bestimmen, und deshalb begibt sich Hildebrand nach Worms: nicht konnte es Dieterich und Hildebrand schon in Bern einseitig abmachen, wie in A geschieht. Rüdiger muß dann mit Gernot kämpfen, weil er es im Nibelunge Lied thut, denn sichtbar hat der Urheber dieser Zusätze die Absicht unser Gedicht mit jenem in nähere Beziehung zu bringen, und läßt aus diesem Grunde sogar Brünhild, aber weil sie hier nichts zu thun hat, auf eine ganz unbedeutende Weise erscheinen, nennt auch die Helden am Rhein Burgundære. Ebenso scheint mir Siegestabs Nachtwache und sein nächtlicher Kampf Vorbild oder Anlaß in Hagens und Volkers nächtlicher Schildwache zu haben. Verdächtigt wird sie durch den Umstand, daß die Nacht in D plötzlich, und, wie es scheint, bloß diesem Abenteuer zu Gefallen eintritt und

ebenso plötzlich endigt; noch auffallender wird sie in C zwischen den Gang der Geschichte geschoben, der jedoch weiter nicht gestört wird. Der Friede nämlich war am zehnten Morgen aufgekündigt, unversehens fällt gleich nach dem Morgen diese Nacht ein: Siegestab reitet aus, kämpft in der Dunkelheit mit Rienold, kehrt heim, erzählt davon seinen Genossen, die offenbar an keinen Schlaf gedacht haben, und ohne weiteres ordnet Hildebrand (es wird nicht einmal gesagt 'am andern Morgen') den Aufbruch zum Kampfe an, der sich unmittelbar der Aufkündigung des Friedens anschließen sollte. Amelolts Berufung, damit ihm die Aufsicht über die Zurückbleibenden anvertraut werde, ist ein zu unbedeutendes Ereignis als daß ich entscheiden möchte ob sie von rechtswegen in das Gedicht gehöre; sie könnte freilich aus dem Bestreben entstanden seyn durch Aufführung von Dieterichs und Hildebrands Geschlecht die Beziehungen auf den ganzen Fabelkreiß zu mehren, auch muß es befremden daß bei dieser Gelegenheit gesagt wird Eckehart ziehe mit an den Rhein, was doch nach D gar nicht, sondern in A geschieht. Dagegen sehe ich keinen Grund die Rückkehr Dieterichs von dem Zug nach dem Kloster für unecht zu erklären, zumal die Scene zwischen Ilsan und Wolfhart sehr wohl dient ihren beiderseitigen Charakter ins Licht zu stellen. Ebenfalls für ursprünglich halte ich das Abenteuer mit dem Fährmann, das an sich völlig angemessen ist, und ein Stück frischer und guter Dichtung gewährt, in A aber, wo die Darstellung überhaupt mehr zur Abkürzung geneigt scheint, deshalb fehlen mag, weil dies Ereignis ohne Störung des Zusammenhangs wegbleiben konnte. Freilich dürfte man einen Zusatz vermuthen, wenn man annähme D habe ein Gegenstück zu Hagens Begegnung mit dem Fährmann bei der Donau in den Nibelungen liefern wollen, zumal auch Hagen, wie hier Ilsan, den Fährmann durch eine Täuschung zur Überfahrt zu bewegen sucht, und dieser, als er den Trug entdeckt, mit dem

Ruder Rache nehmen will: doch mit allzu spitzfindigen Zweifeln will ich diese Untersuchung nicht verwirren.

Die Betrachtung dessen, was in A allein vorkommt, führt zu einem ähnlichen Schluß: ein Theil davon enthält unechtes, anderes gehört zu der ursprünglichen Fabel. Über die Fahrt des Herzogs Sabin kann ich kein günstiges Urtheil fällen, ich halte sie für einen Zusatz, ja sein ganzes Daseyn für unbegründet. Er schleicht sich auch nachher, als es zum Kampfe kommt, sammt der völlig überflüssigen Herzogin Versabe fort, und wird gänzlich vergessen. Die trockne Beschreibung seiner Fahrt, die nur die ersten Tagereisen kennt, und den größern Theil des Wegs mit Stillschweigen übergeht, hat wenig innere Wahrscheinlichkeit. Ausführlich wird freilich sein Aufenthalt bei Dieterich erzählt, aber diese Breite ist ohne Zweck, so wie die seltsame Theilnahme einer rheinischen Herzogin unerklärlich, die mit offenbarer Rohheit dem ungeschlachten Wolfhart ihre Ehre preis geben will, bloß damit er den Berner günstig für die Boten stimme. Die einfache Übersendung des Briefs wäre genug gewesen. Siegestabs Fahrt, der den jungen Dietleib aufsuchen soll, halte ich für echt, und ganz natürlich ist es, daß er bei dieser Gelegenheit dem Markgrafen Rüdiger begegnet, der ihm, ohne sich weiter ein zu mischen, bloß guten Rath ertheilt. Im Geiste des Gedichts scheint mir der Empfang Dieterichs zu Worms durch Gibich, und der Besuch der übermüthigen Kriemhild, denn es besteht keine eigentliche, aus einer vorangegangenen Beleidigung entsprungene Feindschaft, und sie hat nur zu einem Kampfe wie zu einer Ehrensache eingeladen. So ist auch der zuvor bewilligte Friede angemessen, während dessen die Zweikämpfe konnten verabredet werden, und an diese Stelle, glaube ich, gehört von rechtswegen die aus D bekannte Sendung Hildebrands an Gibich zu diesem Geschäfte.

Ich will noch bei einigen Einzelheiten des Gedichts meine Ansicht durchführen. Die Pracht des Rosengartens, wie sie

in D beschrieben wird, die Linde mit dem mechanischen Kunstwerk singender Vögel, das Gestühle von Elfenbein, und dergleichen mehr scheint mir nichts als Überladung, bloß eingeführt, um es von Rüdiger bewundern zu lassen. Dagegen hat D auf einer andern Seite etwas weggenommen. Es ist nichts natürlicher als daß Kriemhild, die Anstifterin des Kampfes, die ihre Lust daran hat, selbst Kranz und Kuß austheile, wie in A geschieht: dagegen in D, wo man etwas Unfeines oder eine zu große Herablassung der Königin darin finden mochte, werden zwölf Jungfrauen am Schlusse beordert diese Belohnung auszutheilen: eine, wie es mir scheint, nicht sehr geschickte Änderung. Nach D allein enthielt der Fehdebrief die Angabe der Zeit mit der genauen Bestimmung, daß man Dieterich bei Sonnenuntergang zu Worms erwarte. Das ist gewiß richtig, weil es dem alten Gebrauche gemäß ist (vgl. Rechtsalterth. 384. 385); zwar in D wird nicht bemerkt daß Dieterich wirklich zu dieser Tageszeit angelangt sey, wohl aber in C 809, wo sich also die Wirkung der Bestimmung noch erhalten hat, obgleich diese selbst vergessen ist. Bei der Fahrt zu dem Mönch Ilsan gebe ich der Darstellung von D als einfacher lebendiger und innerlich wahrscheinlicher den Vorzug. Das große Heer, welches in A mitzieht, ist, selbst in der Minderung von C, ebenso auffallend, als Ilsans übertriebene Tapferkeit, der es allein bestehen will. Daß die Mönche bei seiner Abfahrt hinter ihm her fluchen muß ein echter Zug seyn, denn darin stimmen beide Darstellungen überein, was im einzelnen doch selten der Fall ist. Die große Abweichung von C bei dem Abenteuer mit dem Fährmann am Rhein halte ich für sagenhaft, aber D stelle ich voran; von Hildebrands Genossenschaft mit dem Fährmann erzählt ohnehin C allein, kein anderes Gedicht weiß davon.

Wir gelangen zu der Frage wie sich die Sage von dem Rosengarten zu dem Fabelkreiß überhaupt verhalte. Das

Ereignis fällt in die Zeit, wo Siegfried noch nicht mit Kriemhild vermählt, obwohl ihr zum Gemahl bestimmt ist, also in den Zeitraum des ersten Theils des Nibelungeliedes. Dieses Gedicht konnte, falls es davon wußte, nicht wohl über unsere Sage hinaus gehen, oder gänzlich darüber schweigen: auch im zweiten Theile war Gelegenheit genug sich daran zu erinnern. Indessen findet sich weder im Nibelungelied noch in andern Darstellungen seines Inhalts, namentlich nicht in der Niflungasaga, irgend eine Spur von dem Rosengarten. Die kurze Hindeutung in den Nibelungen, und die ausführlichere, aber immer noch dunkle, im Biterolf auf Siegfrieds Aufenthalt bei Etzel (Heldensage 73. 74), wonach der noch unerwachsene Held von Dieterich, vor dem er im Kampfe nicht bestand', mit Gewalt ins Hünenreich geführt wurde, kann ich als eine solche nicht gelten lassen. Siegfried war über das zarte Jugendalter hinaus, als er im Rosengarten kämpfte, wird auch nicht ins Hünenreich weggeführt. Ebenso weiß kein anderes zum Fabelkreiße gehöriges Gedicht von unserm Lied. Am auffallendsten ist dies im Biterolf, dessen Verfasser eine reiche Kenntnis der Sage und große Lust verräth sie an den Tag zu legen, und dem es an Veranlassung nicht fehlte, da die Ereignisse, die er erzählt, in spätere Zeit fallen, außerdem ein ähnlicher Zug nach Worms vorkommt, und ernstliche Kämpfe statt finden, in welchen Dieterich und Siegfried einander gegenüber stehen. Rüdigers ähnliche Botschaft nach Worms will ich nicht in Anschlag bringen, da ich sie für unursprünglich halte. Überhaupt aber läßt sich seine Erscheinung als Mitkämpfer im Rosengarten mit keiner Angabe des Nibelungeliedes vereinigen, weder daß er die rheinischen Könige und Kriemhild von Kindheit an gekannt hat, noch daß er späterhin, als er um Kriemhild für Etzel wirbt, in Worms allen, Hagen ausgenommen, fremd ist (vgl. Heldens. 99). Noch andere Nebenumstände widersprechen. Dietleib, Biterolfs Sohn, tritt im Rosengarten

als Kämpfer auf während er in dem Gedichte, das von ihm handelt, und, wie bemerkt, Ereigniſſe der folgenden Zeit erzählt, faſt noch ein Kind iſt. Unmöglich konnte Ilſan ſeinen Herrn ſchon vor zwei und dreißig oder auch nur vor zwanzig Jahren Beiſtand zugeſagt haben, da Dieterich zu der Zeit, welche der Roſengarten vorausſetzt, noch nicht von Ermenrich vertrieben war, alſo im Beginn ſeiner Laufbahn ſtand. Alſprian wird unter die rheiniſchen Helden geſtellt, mit welchen ihn kein anderes Gedicht in Verbindung bringt.

Nach dem was ich ausgeführt habe iſt nicht wahrſcheinlich daß der Roſengarten ſchon zu der Zeit vorhanden geweſen ſey, in welche man das Nibelungelied und Gedicht vom Biterolf ſetzen muß. Was aber gab Anlaß zu dieſer Erweiterung der Sage? So bald die Siegfrieds und Dieterichsſage in Verbindung gebracht waren, bot ſich leicht der Gedanke dar, beide Helden einmal ihre Kräfte gegen einander meſſen zu laſſen. Dem Nibelungelied und dem Dichter des Biterolf iſt er nicht fremd, wie wir aus jener Anſpielung ſehen, wo aber, wie es ſcheint, Siegfrieds Ehre dadurch gerettet ward, daß er wegen großer Jugendlichkeit ſeinem Gegner den Sieg laſſen mußte. Schwerlich iſt Siegfried in der echten Sage, oder vielmehr in dem Sinne der echten Sage, jemals der unterliegende geweſen; gerade in frühſter Jugend äußerte ſich ſchon ſeine Stärke und Tapferkeit (Heldenſ. 71. 72). Mißlich aber war es, bei dem Übergewicht Dieterichs und dem frühen Erbleichen von Siegfrieds Sage, jenen zurückſtehen zu laſſen. Der Dichter des Biterolfs läßt beide zuſammenkommen, und ein Theil ſeines Gedichtes hat inſoweit es ein Kampfſpiel zu Worms darſtellt einen gleichen Inhalt, aber der unſichere Boden dieſer Zuſammenſetzung erlaubte nicht den Kampf Siegfrieds und Dieterichs zum eigentlichen Mittelpunkte zu machen, oder ihn als einen entſcheidenden zu ſchildern. Auch die Thidreksſage ſtellt beide einmal gegenüber (Cap. 170 - 202). Thidrek, ſtolz und

übermüthig, zieht mit seinen Helden gegen König Isung und dessen elf Söhne, bei welchem, um die Zwölfzahl voll zu machen, Sigurd in einem befremdlichen Verhältnis, als Bannerführer, sich befindet. In Zweikämpfen messen sich Thidreks elf Helden, unter welchen, ebenfalls auf sehr unpassende Weise, auch Gunnar und Högne genannt werden, mit Isungs Söhnen. Der Hauptkampf findet zuletzt zwischen Thidrek und Sigurd statt; er dauert drei Tage unentschieden, indessen um jenem den Sieg, diesem die Ehre nicht zu entziehen, behält Thidrek nur vermittelst eines Trugs die Oberhand. Von denen, die im Rosengarten für Dieterich kämpfen, treten hier nur Heimir, Vidga und Thetleif auf; aber auch die Ausführung ist sonst verschieden, und man kann bei aller Übereinstimmung der Fabel, die auch Lachmann (zur Klage S. 308) anerkennt, doch nicht so bestimmt, wie ich (Heldens. 347) gethan habe, sagen daß dies die frühere Gestalt unseres Gedichtes sey, ja es liegt insofern ein anderer Gedanke zu Grund, als dort der Trotz der übermüthigen Kriemhild soll gedemüthigt werden, und Dieterich erst nachdem er aufgereizt worden sich entschließt ihre Aufforderung anzunehmen, hier aber gerade er, seinerseits übermüthig, Urheber des Kampfes ist. Dieser Zug hat sich in dem dänischen Liede von Dieterichs Fahrt nach Vertingsland (danske viser 1, 15), welches mit der Erzählung der Thidreksage in Zusammenhang steht, bewahrt. Ein anderes dänisches Lied (danske viser 1, 3) entspricht insoweit der Fabel des Rosengartens als darin Dieterich mit seinen Helden zum Kampfe gegen Siegfried heranzieht.

Es ergibt sich mithin der Schluß, daß der Rosengarten zu betrachten sey seinem Inhalte nach zwar als ein Anwuchs der Sage, aber zugleich auch als eine Erfindung, bei welcher Absichtlichkeit und Bewußtseyn neben der unbewußten poetischen Kraft, welche zur Ergänzung und Erweiterung der Sage antreibt, in einer Vermischung mag gewirkt haben,

deren gegenseitiges Verhältnis sich nicht bestimmen läßt. Auf Erfindung deutet die regelmäßige Zahl von zwölf Kämpfern, die doch der Dichter weder bei Gibich noch bei Dieterich vorfand, und daher zusammen suchen mußte, gerade wie dies in der Thidreksſage nöthig war. Auf Erfindung deutet ferner die ungerechte, ganz widernatürliche Einrichtung (C 1021. D 845-46), daß Kriemhild allein die Kämpfenden nach Wohlgefallen scheiden kann, die es in ihre Macht gab die Ihrigen allzeit der Gefahr zu entziehen. Damit Einige fallen, ist der ebenfalls ungeschickte Ausweg getroffen, daß sie es dann versehen und zu lange gewartet haben muß (C 1179. 1214). Getödtet werden konnten, wie im Biterolf, überhaupt nur solche, welche die Sage nicht noch anderwärts auftreten läßt, und aus diesem Grunde büßen nur die unbekannten, oder gar nicht an Gibichs Hof gehörigen Riesen mit dem Leben für den Hochmuth der Königin. Wie die Sprache in ihrer Fortbildung manchmal von dem bisherigen Wege launenhaft abspringt, eine andere Richtung einschlägt und eine Zeitlang verfolgt, wodurch Widersprüche erwachsen, die gleichwohl im Großen zu ihrem Organismus gehören, gerade so macht es die Sage. Kriemhildens Charakter, deren zarte und schüchterne Weiblichkeit in den frühsten Gedichten ungestört sich entfaltet, artet in dem zweiten Theile des Nibelungeliedes, wo ihr die Rache aufgeladen ist, in entschiedene, und doch aus den Ereignissen erklärbare, tragischer Haltung nicht entbehrende Grausamkeit aus. Im Rosengarten ist ihr diese Gesinnung von vornen herein als angeborne, unweibliche Wildheit und rohe Lust an Blut und Mord beigelegt: sie heißt vâlandinne, wie sie im Nibel. Liede (1686, 4. 2308, 4.) erst die zornig aufgeregten Helden schelten, und der Ausdruck ungetriuwe meit ist voraus genommen, denn er kann ihr nur mit Beziehung auf die Rache, die sie an dem eigenen Geschlecht vollbringt, beigelegt werden; im Rosengarten hatte sie sich noch keiner Treulosigkeit schuldig ge-

macht. Die alte Heldendichtung behandelt den Kampf als die höchste Angelegenheit und Aufgabe des Lebens mit Ernst und Würde, hier gilt er für ein durch nichts als bloßen Übermuth eines Weibes veranlaßtes Spiel. Das Gefühl der Überzeugung und des Ernstes war nicht mehr vorhanden, und durch einen halb scherzhaften Ton und die Einmischung humoristischer Gestalten, wie Ilsan und Wolfhart, konnte dem Gedicht erst ein poetischer Grund und Boden gegeben werden. Mildernd wirkt zugleich daß es hauptsächlich nur die ungeschlachten heidnischen Riesen sind, welche dem Gelüsten der thörigten Kriemhild geopfert werden. Auf diese Weise geht das Ganze in das phantastische und märchenhafte über, und von diesem Punct aus betrachtet hat es einen unläugbaren poetischen Werth, etwas ergötzliches und anmuthiges, welches freilich der früheren ernsthaften Gesinnung unerträglich gewesen wäre. Mit Recht nennt Ilsan C 541. D 392 den alten Hildebrand, den welterfahrenen Meister, das Vorbild aller ernsten Weisheit, einen alten Narren, daß er nach Rosen in den Kampf ziehe, und der verständige Biterolf drückt sich gegen Siegestab A 19^{b} nicht gelinder über das ganze Unternehmen aus.

Die Fabel ist in A mit einfachen, harten Umrißen ausgeführt, wie man sagt, holzschnittartig. Doch eine gewisse Sicherheit darin und der lebendige immer noch gehaltene epische Ton verleihen dem Gedichte Werth: einen höhern würden wir ihm ohne Zweifel beilegen wenn ein nur einigermaßen erträglicher Text von A erhalten wäre. Es paßt in dieser Form für einen Sänger, dem das gemeine Volk zuhörte: feineren Ohren gesungen ist es in der andern Darstellung, wo die Hagerkeit der Gestalten gemildert ist: ich meine in den am reinsten erhaltenen Theilen stehe D in Ton und Weise nicht allzufern von dem Nibelungeliede. Um dies darzuthun habe ich zwei Stücke, die zugleich als einzelne Lieder gelten können, ausgewählt und, so gut es gehen

wollte, hergestellt, wobei mir die größere Freiheit, welche ein Text dieser Art nicht bloß erlaubt sondern fordert, zu statten kam. Ich habe sie als Anhang mitgetheilt; ein drittes Stück, Ilsans Kampf, habe ich übergangen, weil man es, mit gewohnter Sorgfalt behandelt, in Wilh. Wackernagels Lesebuch findet. Das Bestreben dieser Darstellung, den Rosengarten mit dem Nibelungelied in näheren Zusammenhang zu bringen, habe ich schon bei Etzel, Rüdiger und der unbestimmt angedeuteten Brünhild bemerkt, man könnte noch weiter gehen und gewissermaßen eine Parodie darin erblicken. Wie dort die Burgunden von Worms zu Etzel, so zieht Etzel hier umgekehrt zu den Burgunden nach Worms, einen entscheidenden Kampf zu bestehen, und ich habe schon aufmerksam darauf gemacht, daß die Überfahrt über den Rhein, der Streit mit dem Fährmann, und Siegestabs nächtlicher Vorkampf sich als Gegenstück zu bekannten ähnlichen Ereignissen im Nibelungelied betrachten lassen. Absicht dabei halte ich nicht für unwahrscheinlich, aber auch nicht für ausgemacht: was kann der unbewußte Trieb der Nachahmung nicht gewirkt haben. Daß in A die einzelnen Kämpfe richtiger, das heißt der Regel der Volkspoesie gemäß, geordnet sind, wonach erst vier Riesen, dann vier Recken, endlich vier Könige auftreten müssen, ergibt sich aus Lachmanns Anmerkung zur Klage S. 289. 308. 309, der diese Regel gefunden hat.

In dem Anhange des Heldenbuches ist der Inhalt einer Umbildung des Nibelungeliedes bewahrt, in welche unsere Fabel auf eine unerwartete Weise eingemischt wird (Heldens. 298. 299). Dieterich nämlich hat seinen Gegner Siegfried in dem Rosengarten wirklich erschlagen, und Kriemhild vermählt sich nur in der Absicht mit Etzel um an Dieterich und den Wölfingen sich rächen zu können. Ob diese Änderung aus einem abermals verschiedenen Liede entnommen sey läßt sich freilich nicht bestimmt sagen, ist aber wahrscheinlich da in einem andern Zeugnis (Heldens. 319. 320) eine

gleiche Angabe gefunden wird, die sonst aus jener Quelle müßte geflossen seyn.

Die Entstehung des Liedes, wie ich sie voraussetze, schließt keineswegs die Einmischung des Volksmäßigen aus. Im allgemeinen gehört dahin die Festhaltung der Charaktere, also die Freigebigkeit und Sanftheit Rüdigers, die kalte Zurückgezogenheit Etzels, die Weisheit und sittliche Macht Hildebrands, die unruhige Kampflust und ungebändigte Kraft Wolfharts, Volkers blutiges Saitenspiel, die schwankende Gesinnung Wittichs, der sich bei dem Berner unheimisch fühlt, Dieterichs zögernde, schwer aufzureizende aber bei aufflammendem Zorne alles besiegende Tapferkeit. Doch auch in die Fabel selbst ist die Volkssage eingedrungen. Ich habe vorhin bemerkt daß Rüdigers Botschaft nach Worms der Botschaft, die er im Biterolf gleichfalls nach Worms übernimmt, nachgeahmt scheine: ich will damit nichts anders sagen als daß an beiden Orten aus einer Volkssage, die wohl als einzelnes Lied bestand, dieses Stück könne eingefügt seyn. Noch bestimmter möchte ich das behaupten bei der Erzählung wie Hildebrand seinen Herrn in die Lehre nimmt. Im Biterolf (7803-8163) wird ausführlicher, aber in der Sache mit großer Übereinstimmung, dasselbe Ereignis berichtet. Dieterich weigert sich mit Siegfried zu kämpfen, dessen übernatürliche Kräfte er scheut. Hildebrand reitet mit ihm abseits, wo sie nicht können gesehen werden, und macht ihm über seine Feigheit Vorwürfe; freilich mit der Faust seinem Herrn ins Gesicht zu schlagen erlaubt sich Hildebrand noch nicht, das würde der feinen Sitte des Gedichts widerstrebt haben, aber sie kämpfen mit einander, und der unterliegende Meister muß um sein Leben bitten, gebraucht aber nicht die List sich todt zu stellen. Wolfhart ist wie dort in die Angelegenheit eingemischt, und war beiden nachgeritten.

Das Abenteuer mit dem Fährmann, so wie es in D erzählt wird, erinnert an das, welches nach der Thidreksage

(Cap. 35.) Vidga in Begleitung von Hildebrand auf seinem Zuge zu Thidrek mit dem Räuber Gramaleif besteht. Gramaleif bewacht mit zwölf Söhnen eine Brücke, und fordert, wie Norprecht, von dem, welcher über den Fluß will, als Zoll den linken Fuß und die rechte Hand; freilich fügt er sich hier nicht, sondern wird mit dem größten Theil seiner Söhne von Vidga getödtet.

Heime hat vier Ellenbogen, gewiß keine eigenmächtige Änderung, zumal auch die altschwedische Thidreksſage sie ihm beilegt (Heldenſ. 257); außerdem läßt ihn B noch als einen Riesen auftreten. So erscheint er zwar sonst in keinem Gedicht, allein es mag aus der Volksſage genommen seyn, da vier Arme eine alte mythische Eigenschaft sind (deutsche Mythologie 222). Hierzu kommt daß schon Albert von Stade in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts den Helden als einen Riesen bezeichnet (ed. Reineccius 184[a]), Enspruc. prope locum illum est claustrum, ubi juxta altare ad lævam sepultus est Heymo, cujus sepulchrum habet longitudinem XIII pedum, quorum duo porrigunt subter murum, XI sunt extra murum. Vgl. deutsche Sagen Nr. 139 und Mone über die Heldensage 288–291.

Ob es auch in der Volksſage begründet war daß Hagen in A[b] (nicht in A[a]) und B ein Riese genannt wird? Ich glaube, denn es wäre seiner Abstammung von einem Elfen, deren die Thidreksſage (Heldenſ. 180) gedenkt, wie seiner wilden und rauhen Natur, und seinem finstern Aussehen, wovon andere Gedichte reden, angemessen.

Ohne Zweifel aus lebendiger Volksdichtung entsprungen ist der Mönch Ilsan, der weltlichen Sinnes mit rohen Scherzen Abt und Brüder neckt und in Furcht erhält, und die erste Gelegenheit ergreift, der unerloschenen Kampflust Genüge zu thun. In den dänischen, mit der deutschen Sage zusammenhangenden Volksliedern hat sich nicht bloß ein Zeugnis von ihm erhalten, indem unter andern Helden des Fabel-

kreißes auch munk broder Alsing vorkommt (danske viser 1, 6. 19), sondern es gibt auch ein eigenes Lied (danske viser 1, 161-162. vgl. Arwidsson svenska fornsånger 1, 417-420), wo zwar der Name nicht genannt, Alsing aber sichtlich gemeint wird. Gleich der Eingang hat Ähnlichkeit mit der Erzählung von dem Besuche, den ihm in unserm Gedicht Hildebrand und Dieterich machen. Zu seinem einsam liegenden Kloster kommen zwölf Räuber, welche die Heerden wegführen; der Mönch erblickt sie aus seinem Fenster, zornig will er hinaus, und sie alle zwölfe allein bestehen. Er verlangt seinen Kolben, an welchem fünfe zu tragen haben, den er aber mit zwei Fingern aufhebt, tödtet damit die Räuber, und besteht dann noch andere Abenteuer. Bei seiner Rückkehr geht er noch schlimmer mit seinen Brüdern um als der Mönch Ilsan: unzufrieden mit den Speisen, haut er sie nieder, oder hängt sie in den Rauch: dem Abt schlägt er ein Auge aus, und verdrängt ihn endlich von seiner Stelle indem er sich zum Abt erwählen läßt. Die Sage erscheint auch auf andere Helden übertragen (s. die Anmerkungen zu der Übersetzung der dänischen Lieder). Ilsan wird im Wolfdieterich als Hildebrands Bruder angeführt (Heldens. 232), doch mehr als sein Name kommt dort nicht vor, nichts von seinem Mönchthum. Die Anspielungen im Rosengarten und Alphart (Heldens. 240. 241) auf seine früheren Verhältnisse zu Dieterich machen größeren Umfang der Sage wahrscheinlich.

Unbekannt ist auch die Sage von dem in der nordischen Geschichte berühmten König Frut von Dänemark. Er tritt als ein Held Ermenrichs in der Rabenschlacht auf, wo er mit Nudung kämpft (Heldens. 211. 212.); unser Gedicht allein gedenkt seines feindlichen Verhältnisses zu Günther.

Ein Rosengarten, wohl gepflegt und gehütet, galt im Mittelalter, wo nicht schon früher, als ein bloß der Lust

und sorglosen Glückseligkeit gewidmeter Aufenthalt, dessen Verletzung als unerträgliche Beleidigung betrachtet wurde. Neidhart sagt (Benecke 415. 416) der mir hie bevor in mînen anger wuot, unt dar inne rôsen zeime kranze brach, unt in hôher wîse sîniu wineliedel sanc, der beswârte nie sô sêre mir den muot als ein dinc u. s. w. wobei es nichts ausmacht, wenn es bildlich gemeint wird. Vollständiger ist die Beschreibung des Meiseners (Amgb. 48^b), ein künec wîlen in grôzer wünne maneger leie zühte pflac. der hete einen garten vollen rôsen rôsenvar, dar inne juncvrouwen sam diu sunne, schœne sô der liehte tac: die solten die rôsen bewarten offenbar. Eberhard von Sax (MS. 1, 28^b) nennt die Jungfrau Maria aller tugent ein blüende ouwe, rôsegarte dornes ân. In der Pfälz Hs. 342, 7, c (Mones Anzeiger 1836, 50. 51.) wird von der hl. Agnes erzählt sie sey in einen brennenden Scheiterhaufen gesetzt worden, aber sie dûht umbe sie wær ein rôsengarte. Der Verfasser der slavischen Chronik (Lindenbrog 224. vgl. Detmars lüb. Chronik 1, 442) gedenkt bei dem Jahr 1312 eines Rosengartens bei Rostock, rex Danorum Ericus in campo spacioso et plano, hortus rosarum dicto, prope Rostock maximam et multum solemnem curiam tenuit. Hier ist der Name bloß bildlich auf einen freien und schönen Platz angewendet, und in diesem Sinne mag noch manche Stadt in Deutschland ihren Rosengarten besessen haben. Den Rosengarten bei Hall in Schwaben, wo noch heute ein ganzes Amt den Namen führt, nennt Eikhart von Weissenburg (Mones bad. Archiv 1, 229) in der Mitte des 15. Jahrh. Über einen Rosengarten zu Mainz, Manheim, Gernsheim, Straßburg und Durchlach sind Mones Untersuchungen über die Heldensage 44. 45 und dessen Anzeiger 1836, 52 nachzusehen. Ein Lied, wahrscheinlich aus dem 15. Jahrh. (Görres Meisterlieder 222-26) läßt die zwölf alten Dichter sich in einem Rosengarten, wie in

einem Paradies, versammeln. Ein Bild mit dieser Darstellung wurde zu Nürnberg an dem zur Singschule bestimmten Tage ausgehängt (Wagenseil, Kunst der Meistersänger, 541). Im 16. Jahrh. hieß 'glauben man sey im Rosengarten' so viel als sorglos in unbekümmerter Lust leben. In dem Leben des Ritter von Schweinichen (2, 73. 87) heißt es 'die Zeit waren J. fürstl. Gnaden lustig und guter Dinge, ließen einen Hund schlafen und sorgen, vermeinten nicht anders, sie wären ganz frei im Rosengarten.' Pfälz. Hs. 134, a (Mones Anzeiger 1836, 51.), du ervreust mirz herze im lîp: wol in dem rôsengarten dem schlemmer sîn zît vertrîp. Dagegen die sprichwörtliche Redensart 'in Schreckenwalds (des furchtbaren Räubers) Rosengärtlein sitzen' so viel hieß als sich in höchster Noth und Lebensgefahr befinden (Altd. Wälder 1, 32). Da der im Innern des Berges hausende Zwergkönig Laurin ebenfalls einen Rosengarten besitzt, so darf man wohl annehmen daß man damit, wie es eben auch in unserm Liede, besonders in der Darstellung von D, der Fall scheint, nicht selten den Begriff eines herrlichen, mit allen Wundern der Elfenwelt ausgestatteten Gartens verbunden habe. Wenn also noch heutzutage eine rauhe Stelle des thüringer Bergrückens (v. Hoff Höhenmessung einiger Orte und Berge zwischen Gotha und Coburg S. 13.) der Rosengarten heißt, so ist wohl die Vermuthung nicht verwerflich, daß man ursprünglich mit diesem Namen einen scheinbar öden, aber mit der Pracht, die entweder nur elfischen Augen sichtbar ist oder im Innern des Berges liegt, erfüllten Elfengarten habe bezeichnen wollen. Worms hatte, nach Mones Mittheilungen (Untersuch. über die Heldens. 44), zwei Rosengärten, einen großen und einen kleinen. Man kann also dem Gedicht Kenntnis der Örtlichkeit nicht absprechen. Hat die Erwähnung des Münsters zu Wien, wo Siegestab den lange gesuchten Dietleib findet,

einiges Gewicht, so dürfte man die Entstehung des Liedes in das südliche Deutschland setzen.

Die Gränzen des Gartens deutet ein Seidenfaden an, in unserm Gedicht wie im Laurin: eine alte symbolische Bezeichnung, die bloß durch sittlichen Eindruck Schutz gewährte. Thüren sind dabei nicht überflüssig; solcher viere, wohl nach den Weltgegenden, und zwar von Gold, werden im Laurin ausdrücklich angegeben. Zeugnisse über den Gebrauch dieser Fäden und Schnüre, die häufig dienten Gerichtsstätten einzuschließen, aber auch Gefangene lediglich damit festzuhalten, findet man gesammelt in den Rechtsalterthümern 182. 183. 809. 810.

Die Untersuchung, die dem Gedicht ein hohes Alter nicht beilegen konnte, hat noch die Frage zu beantworten, in welche Zeit es am wahrscheinlichsten gesetzt werde. Das älteste Zeugnis von Siegfrieds und Dieterichs Kampf im Rosengarten findet sich bei Ottokar von Horneck, der um das Jahr 1295 schrieb (Heldens. 170). Da diese Anspielung, wenn sie verständlich seyn sollte, einige Verbreitung der Fabel voraussetzt, so muß schon aus diesem Grunde das Gedicht älter seyn als das Zeugnis. Man fehlt also nicht leicht, wenn man es in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. stellt, ich glaube aber man kann es noch etwas weiter hinauf rücken bis dahin, wo die Zeugnisse über Otnit und Wolfdieterich beginnen, mit welchen ich es für gleichzeitig halte. Daß die Angaben von Hildebrands Geschlecht so ziemlich mit denen stimmen, welche im Wolfdieterich angeführt werden: daß das Schwert Rose zuerst im Otnit vorkommt, sind äußere Gründe dafür: ein innerer ist die gleiche Bildungsstufe, die ich in diesen Gedichten erblicke. Die Schranken, womit ein ernsteres Gefühl von der Wahrheit der Poesie, und ein besserer Glauben daran, das Epos früherer Zeit umgab, sind durchbrochen, und eine ungebundene rücksichtslosere Phantasie hat Eingang gefunden, die mit dem bunten und märchen-

haften ihr Spiel treibt, und der von dem festen Grund abgelösten Sage eine schnellere und leichtere Bewegung gibt. Diese Veränderung ist weiter nicht zu schelten, da sie aus Naturnothwendigkeit hervor geht, und sich an die eigenthümliche Vortheile halten muß, die sie mit sich führt, so wenig man zweifeln darf wo der höhere Werth liegt. Und da der um diese Zeit völlig ausgebildete Gegensatz der höfischen Poesie das Volksgedicht der Theilnahme der höheren Stände entrückte, so wurde ihm gleichsam die wärmere Luft entzogen, deren es bedurfte um sich vollständig zu entfalten. Ich finde das Herabsinken der Sitte und Würde in den genannten Gedichten ziemlich gleichmäßig, muß mich aber hier auf Beispiele aus unserm Liede beschränken. Wie ferne steht Kriemhild ihrem Vorbilde in den Nibelungen wenn sie (C 1577. D 1480), zornig über die geäußerte Theilnahme an Rüdiger, einer Jungfrau auf den Mund schlägt, daß das Blut herabfließt; ja sich selbst behandelt sie nicht besser als sie ihren geliebten Siegfried von Dieterich überwunden und sich gedemüthigt sieht (A 65a. C 1989). Der Raublust des gemeinen Volkes auf der Landstraße gedenkt das Nibelungelied (1242, 2. 3. 1369, 2-3.), hier aber (C. 801-804) wird Dieterichs Helden zum Ruhme angerechnet daß sie auf dem Zuge nichts weg nahmen, sondern von ihrem eigenen Gut lebten. Und anderwärts (C 635. D 477) wird die Eile, womit sie ihren Herrn bei seiner Ankunft empfangen, mit der gemeinen Redensart beschrieben 'die die Schuhe nicht finden konnten, die liefen barfuß'. (Vgl. ein Gedicht des 14. Jahrh. in W. Wackernagels Lesebuch 685. 23.) Möglich bleibt immer daß einiges dieser Art dem ursprünglichen Gedicht nicht zur Last fällt, sondern erst in späterer Zeit eingedrungen ist, als die unechten Zusätze, welche die Critik der Sage ausschied, eingemischt wurden.

Es ist noch übrig, einiges über die Beschaffenheit der verschiedenen Texte zu sagen. Was das Versmaß angeht, so blickt die Regel der epischen Strophe des Nibelungeliedes im Ganzen durch, allein sie ist roh und fehlerhaft gebildet. Von klingenden Endreimen finden sich in C Beispiele, 925 frouwen: houwen, 1252 grüene: küene, 1978 alle: gevalle, 927 mære: swære, 149 êre: verkêre, 4 êre: spere; dagegen sollte wohl 1075 schôn: krôn, 1542 swær: mær als Kürzung gelten. Sonst merke ich noch an 973 gras: naz, 1420 barn: erkorn, 887 soumeschrîn im gen. pl. Der stumpfe Abschnitt, der nicht selten vorkommt, ließe sich in C oft durch eine geringe Änderung wegschaffen, und den innern Reim C 3. 4, 385-86, 531-32, 669-70, 823-24, 885-86, 889-90, 891-92, 918-19, 965-66, 1033-34, 1131-32, 1135-36, 1384-85, 1414-15, 1828-29, 1906-7 darf man kaum zum Vorwurf machen, da ihn ältere Gedichte nicht völlig abgewehrt haben. Die Abtheilung des Textes in Strophen ist durchaus nicht in A, nur stückweise in C und D herzustellen, da, anderer Störungen nicht zu gedenken, manchmal nur die Hälfte der Strophe erhalten ist, anderwärts zwei zu einer zusammen geschmolzen sind, sobald nur im Sinne keine offenbare Lücke entstand. Die in den Druck von D eingeführte Abtheilung in Strophen hat allein der Herausgeber zu verantworten, in C ist sie an mehreren Stellen durch Zeichen (durch ein π oder zwei Striche oder beides zusammen) angedeutet, die ich beibehalten habe, weil sie immer Rücksicht verdienen; einigemal wie 96. 1929 stehen sie, wohl nur aus Versehen, offenbar unrichtig. Was den wörtlichen Ausdruck betrifft, so möchte, wenn man auch nicht alles darin für verderbt erklären wollte, doch das meiste Änderungen erfahren haben, und, falls eine Handschrift des 13. Jahrhunderts an den Tag käme, nur weniges sich völlig echt erweisen; der Untergang der ältern und bessern Sprachformen versteht

sich ohnehin von selbst. Die Gleichnisse und Redensarten sind meist noch die herkömmlichen altepischen des 13. Jahrhunderts (vgl. C 291. 458. 1805. 1844. 1865. 1919. 1934. 1937. 1823. D 1964 im erlûte sîn stimme reht als ein wisanthorn stimmt mit Nibel. 1924, 2; C 1905 uns zwêne scheidet niemen wan des einen tôt mit Nibel. 1224, 3), mäßig und passend angewendet, nur einmal fällt C 2005 aus dem volksmäßigen Ton, und nähert sich der Sprache höfischer Dichter (vgl. Iwein 2554), wenn es heißt Gibich gezieret als ein engel. du und ir der Anrede werden neben einander, der Sitte des 13. Jahrhunderts gemäß (vgl. Gramm. 4, 304-306), und mit dem auch dort sich zeigenden Schwanken in ACD gebraucht; es ist daher zulässig, daß z. B. Hildebrand seinen Herrn gewöhnlich mit ir anredet (C 270. 403. 485. 1299. 1701. 1712), doch auch, als sein Meister, sich du erlaubt (C 324-36. 1660), ja in derselben Rede (C 1676. 1684) damit wechselt; so schwankt auch Kriemhild gegen Rüdiger (C 1003. 1009) und Dieterich (C 1093. 1098. 1111). Endlich fehlt es nicht an einigen seltenen und alten Wörtern, die ich angemerkt habe. C gewährt im Ganzen den vollständigsten Text, in D ist er lückenhafter, und zwar in D^a mehr als in D^b, verdient aber im Einzelnen oft den Vorzug: in A^a ist er so zerstört, daß er nicht selten in völlige Auflösung des Zusammenhanges und Sinnes übergeht. Fortgepflanzt ist das Gedicht sowohl durch Handschriften als durch mündliche Überlieferung. C 808. 818. 1650 beruft sich auf ein Buch, noch häufiger auf die Sage, 92. 1072. 1146. 1534 daz ist uns wol geseit: 783 als uns ist worden kunt: 1417. 1567. 1569 sô wir ez hân vernomen. In D zeigt sich der Unterschied, daß D^b sagt tuot uns daz buoch bekant, D^a aber dafür daz liet setzt; sonst auch in D^b als wir ez hœren sagen. Das Ich des Sängers tritt hervor C 20. 619. 677. 1212. 1260. 1278. 1428. 1868. Die

Verderbnis des Textes läßt sich zum Theil durch die Vermuthung erklären, daß er aus dem Munde eines Sängers, der sein Gedicht nicht besser im Gedächtnis hatte, sey aufgefaßt oder von einem leichtsinnigen Ohre angehört worden; die arge Entstellung von A in dem Dresdner Codex fällt nicht dem Schreiber zur Last, der sich bei dem Daniel von Blumenthal, der ebenfalls von seiner Hand rührt, ganz erträglich zeigt. Vielleicht ist daher auch zu erklären daß vier Zeilen in C 205-208 mit einiger Abweichung 251-254, oder zwei Zeilen unmittelbar nacheinander 1994-95 sich wiederholen, oder der Halbvers von 1039 gleich darauf nochmals vorgebracht wird: daß in C 1547 sichtlich etwas fehlt, und es 1557 von Gernot heißt der vuort ein rîchez zeichen, daz wirt hernâch geseit, ohne daß etwas folgt: endlich daß der Reim 527-28 vrô: Ilsô nur durch ganz rohe Entstellung des Eigennamens zum Vorschein kommen konnte.

Ich glaube der Text C ist in den Gegenden des Niederrheins aufgeschrieben worden. Niederdeutsche Formen sind eingemischt und wechseln mit den entschieden vorherrschenden hochdeutschen auch wohl in denselben Wörtern. Ich will das merkenswertheste zusammenstellen. Man findet sal, du salt häufig, aber sol 306 im Reim. Das Prät. lahten 873 habe ich schon in ältern Handschriften gefunden. Das Prät. gerachete, gerachte 1345. 1518 gehört zu dem niederdeutschen raken, berühren, treffen. monch, monich 398. 453. 456. 479. 484. 499. 536. 542 neben münich 403. 582. 611. 633. 641: kotte 404. 484. 612. 1467. 1474: vohten für vürhten 80. 466. 1585. 1658. 1801. 1832: auch das Subst. durch vohte 372. Beständig nummer numme (1733. 1969), ummer. porte 617: plegen 176. 440. 576. 790: plag 346. 441. 444. 820. 887. 1116: pleger 202: opper 852: knoppe 1761: kloppet 1802: stapten 874: gewâpent 109. 568. 1061 neben wâphent 99. 472. 1120. 1324. 1817. 1277. 2004, verwâfent

1827: kamp 926, kempe 411 neben kemphe 1981: scharp 1277. 1331: schimp 1903: Prafant 45, Pravant 118. 131: Versâbe 49: brengen 187. 148. 523. 604. 722. 1549. 1830, ich brengen 848. 1740, brenge Imp. 1681: ich geb 1081. 1303. 1305. 1312. 1648, ich geben 1449: werd ich 1079, ich werden 1609: ich helfen 1313 aber Imp. hilf 553. 1195: ich fehten, er fehtet 86. 1683. 1472. 1825, aber Imp. fiht 1307. 1310: ich sehen 1078. 1817. 1932, sehet 3. praes. 437, aber auch sihestu 1662: ich sprechen 322: ich befelhen 662: ich reden 1236: ich nemen 1462: vergelt ich 1836: ich werbez 422. Statt würken allzeit wirken 194. 732. 743. 748. Die erſte Perſon des Präſens lautet häufig wie der Infin., nicht etwa bloß bei der zweiten und dritten ſchwachen Conjugation, wo dieſe Form nicht braucht entſchuldigt zu werden (ich sagen ſteht 20. 1176 im Reim), ſondern überhaupt, auch bei ſtarken Zeitwörtern. Die Grammatik 1, 945 berührt dieſe Erſcheinung, ich bemerke dazu, aus noch ungedruckten, im 12. Jahrhundert gedichteten Lobliedern auf die Jungfrau, deren Sprache halbniederdeutſch iſt, bidden ich, werdin ich, ich begeven, und aus dem Rolandslied vergelden ih bei Schilter 3103, denn der pfälz. Coder hat vergilte ich. Zu den ſchon vorhin gelegentlich aus unſerm Gedichte angeführten Beiſpielen füge ich noch andere, ich enbern 256: ich biten 150: ich slahen 308: ich strîten 1775: ich rîten 566. 1788: ich lâzen 817. 970: ich vüeren 866. 1053: ich heizen 1008. 1380: ich scheiden 1021: ich komen 1081: ich trûwen 1244: verliesen ich 1899: ich verschrôten 1521: ich vröuwen 342: ich hoeren 542: ich gedenken 547: ich manen 552: ich dienen 954. 1006. 1129: ich wâgen 1377: ich büezen 1717: ich machen 1750 — her für er, ich herreiche 1524: herslagent ir 1171: herweren 469: herwindent 1968. — Öfter erHiltebrant für her Hiltebrant, und

erDieterîch 1723. Anzumerken iſt der pl. neutr. spere 1845, durch den Reim 4, wie durch den Abſchnitt 741 geſichert; gezelte 898; schiffe 875; vgl. beine R. Fuchs 480 und Anm. CXI, auch pferde Freid. 127, 11 Ba. Caſpar von der Rôhn reimt B 106 swerte: werde. Ferner, staden (litori) 876, der acc. auch D 719, und öfter im Otnit z. B. 908. 1060. 1278. selber nom. sing. masc. 1735. 2001, und fem. 960. 1987; nom. pl. masc. 1136. vil adj. 1746 (Gramm. 3, 613). milt im Reim 913. 1586 als Adj. erſter, und starke 623 im Abſchnitt als Adj. zweiter Declination ohne Umlaut. Der ſtarke acc. fem. sing. nach dem Artikel z. B. die êrste naht 74: die guote stat 76: die himelische meit 150. 906: die schœne meit 906 zeigt ſich ſchon früher. n für m, an den brief 162: von edelen helfenbeine 172: iuwern grôzen 979: mit vrôlîchen muot 826: mit heileclîchen muot 842: mit zornlîchen muot 850: mit hôhen muot 1313 iſt zu Freidank 165, 16 erörtert. Auffallend iſt tal 1694. 1719. 1765 als masc., wie es ſonſt nicht im mittelhochd., aber bei Otfried und im nordiſchen vorkommt (Gr. 3, 395). bach 1172. 1860 iſt, wie im niederdeutſchen (Gr. 3, 386. 387) ein fem., denn es ſteht in der Hſ. eine bach. wal anderwârts masc. oder neutr. iſt fem. 334. 1848. bast ſonſt masc. iſt 1937 ein neutr. mort kommt, wie anderwârts, als neutr. 434 und als masc. 460 vor.

Einen Text von ſo eigenthümlicher Beſchaffenheit mit der Critik anzurühren würde ungeſchickt ſeyn. Das wenige, was ich des Verſtändniſſes wegen darin ändern mußte, iſt in den Anmerkungen angezeigt; die nöthigen Ergänzungen aber ſind durch den Druck unterſchieden. Während ich das eingemiſchte niederdeutſche, und was ſonſt für die geſchichtliche Grammatik brauchbar iſt, bewahrte, konnte ich mich doch nicht überwinden im übrigen die ſchlechte Orthographie beizubehalten. Die Vertauſchung mit einer beſſern führte zugleich auf die Unterſcheidung des nom. sg. fem. und pl. neutr. beim Adject. und Pronomen durch iu, von der die Handſchrift keine Spur zeigt, und die ich vielleicht hätte unterlaſſen ſollen. Auch dirre für diser, merke ich noch ausdrücklich an, rührt von mir.

Lies C 1337 Mimingen, 1342 Mimeng.

DER GRÔZE RÔSENGARTE.

Waz man von rîchen künegen gesinget unde geseit, I[a]
die hie vor hânt geworben nâch grôzer werdekeit!
sie striten frümeclîchen umb prîs und ouch umb êre,
unt fuorten keiserlîchen ir schilt und iriu spere.
Durch die schœnen frouwen sie liten ungemach.
sie kunden schilde verhouwen unt liehter helme dach
mit iren scharfen swerten, diu sie fuorten in der hant.
des muoste von in engelten manec küener wîgant.
π = Ein stat lît an dem Rîne, diu ist so wünnesam,
unt ist geheizen Wormeze; sie weiz noch maneg man.
dar inne saz ein recke, der hâte stolzen muot:
er was geheizen Gibeche, unt was ein küneg guot.
der hâte bî sîner frouwen drî süne hôch *geborn*,
und ouch ein schœnez megetîn, *durch daz wart verlorn*
maneg küener degen, sô man *uns von ir seit*.
Krîmhilt was sie geheizen, *diu keiserlîche meit*.
Sie begunde frîen *ein stolzer wîgant*,
der was geheizen Sîfrit, *ein helt von Niderlant*.

* * *

unt maneg edel gesteine was ouch dar în getragen, I[b]
diu lûhten ûz den borten; für wâr ich iu daz sagen.
Ez was in deme garten freude unt wünne gnuog.
hei, waz der garte rôsen unt liehter bluomen truog!
'Die mir des garten hüetent, zwelfe sint der küenen degen:
die plegent mir der rôsen. sie sint vil ûz erwegen.

π Der êrste daz ist mîn vater, ein küneg hôch genant.
Gernôt unde Günther die sint vil wol bekant.
Der fierde heizet Hagen, der letzet mangen in den tôt.
der fünfte heizet Fulkêr, der machet grôze nôt.
der sehste heizet Pûsolt, der sibende Strûthan.
der ahte heizet Ortwîn, der ist ein küener man.
der niunde heizet Aspriân, des lîp ist unverzeit.
der zehende heizet Walther von dem Wasgenstein,
er ist an dem Rîne der küensten fürsten ein.
der eilfte heizet Stuffing, der kan ouch fehten wol:
er gît in herten stürmen den recken swæren zol.
der zwelfte heizet Sîfrit, ein helt von Niderlant:
er strît nâch grôzen êren mit sîner frîen hant.
der füert Phalmungen, ein swert unmâzen breit.

* * *

der anger wird gerœtet unt von bluote naz. II[a]
dô sprach diu küneginne 'wie möht uns wesen baz!'
'Hæt ich einen boten', sprach diu künegîn,
'der dâ hin gein Berne mîn diener wolde sîn,
deme woldich lônen mit mîner milten hant,
daz er den Wülfingen disiu mære tæte bekant.'
π= Dô sprach ein fürste junger, ein herzoge von Prafant,
'ir hânt ûf iuwerme hofe, küneginne hôch genant,
ein schœne juncfrouwen, der hân ich, daz ist wâr,
mit sper und ouch mit schilde gedienet aht jâr.
sie ist geheizen Versâbe, diu edel herzogîn.
gebent ir mir ze wîbe daz schœne megetîn,
iuwer bote woldich werden gein Berne in diu lant,
nâch den Wülfingen würd ich von iu gesant.'
Sie nam in bî hende unt fuort in al ze hant
in eine kemenâten, dâ sie die maget vant.
sie sprach 'vil edel Versâbe, schœne unt wol gemuot,
lobe ze manne disen ritter, daz dunket mich vil guot.

er wil unser bote werden gein Berne in diu lant,
nâch den Wülfingen sô hân ich in gesant.
die tiursten ûz dem lande die koment uns über Rîn:
sich hebet ein michel houwen. wie möht uns daz gesîn!'
'Ich bin niht iuwer eigen', sprach diu herzogîn,
'welt ir die helde morden, daz sal âne mîne schulde sîn.
im wirt âne mich gelônet, sal er glücke hân.
er sal durch mînen willen die boteschaft niht bestân.'
Er sprach 'nement von mîner hende diz güldîn fingerlîn,
ob ich dâ ze Berne verliese daz houbet mîn,
daz ir doch sulent wizzen daz ich nâch ritters siten,
junefrouwe, durch iuwern willen gein Berne sî geriten.'
Sie sprach 'swar ir komt der lande, sô müez iuch got bewarn.'
man sach mit grôzen êren den herzogen von ir varn.
Dô nam ûz sînem lande der fürste lobesam
fünf hundert ritter küene, die wâren wol getân.
dô schiften sie vil balde ze Wormz über Rîn, 11b
dâ muosten sie die êrste naht ze Heidelberge sîn.
an dem vierden tage kwâmen sie mit êren dô
in die guote stat ze Ausburg, dâ wurden sie vil vrô.
dar nâch kwâmen sie ze Gartach, und sâhen Berne dâ an.
dô sprach der herzoge, der ritter lobesan,
'nu bindent ûf die helme, ich wæne es sî uns nôt,
ich foht daz uns ver Krîmhilt habe versendet in den tôt.'
Dô sprach ein küener ritter zuo deme fürsten guot
'dô ir sô zagelîche woldent wenden iuwern muot,
dô soldent ir uns bilche bî Rîne hân gelân.
ir hânt mit iuwern worten vil zagelîche getân.'
Dô sprach der junge herzoge 'des werdent ir wol gewar,
ob ich zagelîchen hie fehten an der schar;
sal ich hie ze Berne verliesen mînen lîp,
ich machen tûsent witewen, die noch sint ritters wîp.'
Zehen hundert ritter hâte der Berner lobesan,

die ime zuo den zîten wâren undertân,
die hâte ze hûse geladen der Berner unverzeit,
mit in die schœnen frouwen; sô man uns von ime seit.
Die recken hâten gezzen, die tafeln wâren blôz,
dô man den herren allumme und umme wazzer gôz.
dô huob *sich von* den tafeln ein wünneclîchiu schar.
π= Dô sprach der vogt von Berne 'nement alle war,
sitzent alle stille, unt gebent mir den rât.
uns koment fremde geste, swie ez dar umme stât,
verwâphent fîentlîchen, und rîtent durch mîn lant,
gar âne mîn geleite; daz ist mir wol bekant.
wie suln wir sie enphâhen? sie sint unverzeit,
nieman sie mag erkennen; daz ist mir vil leit.'
dô sprâchen sie vil glîche hern Dieterîches man
'mit herten swertes slegen suln wir sie enphân.'
An den selben stunden kwâmen die geste vür den sal,
und erbeizeten ritterlîche frôlîchen über al.
Wolfhart der was gegangen an ein fenster stân, IIIa
er sprach 'lieber herre, die geste ich gesehen hân.
wær ich nû gewâpent in die ringe mîn,
sô wold ich vür dise reise nit ze himelrîche sîn.'
π Dô gieng an ein fenster ein herzogîn ze hant,
diu was ze gîsel gesetzet in Lamparten lant;
ir zuht und ir êre hâte sie vil unverlorn.
diu selbe herzoginne von dem Rîne was geborn.
Sie sprach 'mir sint die geste ein teil wol bekant,
er ist geheizen Sabîn, ein herzoge von Pravant.'
Über hof ging *sie* drâte dâ sie die geste vant.
sie sprach 'sît gote willekom, edel herzoge von Pravant,
und alle iuwer dienest*man*, swie die sint genant.
Her Dieterîch von Berne der ist iu niht reht erkant,
daz ir gênt sô verwâpent, ir recken unverzeit,
unt sît mit grimme her bekomen; daz mag iu werden leit.

daz müewet in vil sêre, und alle sîne man:
mit zehen hundert recken sô wil er iuch bestân.'
Er sprach 'getürsten wir, junefrouwe, mit iu vür in gân,
und möhten iuwer geleite, vil edel maget, hân,
ich und alle mîne man, die mit mir hie sîn,
des würd iu wol gelônet ûf die triuwe mîn.'
'Nu bin ich ellende hie sprach diu schœne maget,
möhtent ir mîn iht geniezen, daz wær iu unversaget.'
Des danket ir mit zühten der herre von Pravant,
'wir hân an iu geleites gnuog.' Sie nam in bî der hant,
unt fuort in zühteclîchen ûf hern Dieterîches sal.
dô gruozter die herschaft besunder über al.
'Got grüeze tûsent stunde den wirt vil hôch geborn,
den diz edel gesinde hât ze herren ûz erkorn.'
Des antwurt im in zühten der Berner lobesam,
als ez tugentlîchen einem fürsten wol gezam,
'got dank iu tusent stunde, ir recken wol geborn,
wanne mich diz gesinde hât ze herren ûz erkorn. III[b]
sît willekom enpfangen, ir sulent mich wizzen lân
ob ich bî mînen zîten wider iuch habe getân,
daz ir sô wol verwâphent vür mîne tafeln sît gegân.
hætent ir rehte sinne, ir soldent ez hân gelân.'
π= Des antwurt im in zühten der herre von Pravant
'dô wâren uns hie ze Berne die wirte vil unbekant,
weme solde wir hân gelâzen die ringe stehelîn?
uns hât vür iuch geleitet ein schœnez megetîn.'
Sie sprach 'herre, lât *sie* geniezen mîn durch aller frouwen êre,
des biten ich iuch, edel fürste (die rede mir nieman verkêre),
und daz ir wellent êren die himelische meit.'
dô sprach der vogt von Berne 'daz sî iu unverseit.'
π= Dô sprach der herzoge zuo dem fürsten hôch genant
'nu heizet lesen dise briefe, die sint iu gesant.
sie sendet iu von Rîne ein hêre künegîn,

ir vater heiȝet Gibeche; der bote wir hie sîn.'
'swaȝ dar ane geschriben stê daȝ lese ein gelêrter man.'
ûf sprang dô vil schiere des Berners kappelân.
π= Dô sprach der schrîbære 'hie stêt wunders vil,
swer sî ritter worden, oder ritter werden wil,
der sal diu mære ane hœren, unt nâhe zuo mir stân.'
'Waȝ an den brief geschriben stê?' sprach der kappelân,
'ein künegîn von Rîne hât boten her gesant.
eȝ stêt an disen briefe, ir recken hôch genant,
sie heget einen anger mit rôsen wol bekleit,
der ist einer mîle lang und einer halben breit.
dar umme gêt ein mûre, daȝ ist ein borte fîn:
trutz sî allen fürsten, daȝ ir einer kume drîn.
sie hât ouch erzogen ein linde, diu ist sô wît,
daȝ sie fünf hundert frouwen vil guoten schaten gît.
dar under stêt ein gesidele, daȝ ist alsô rîch
von edelen helfenbeine, daȝ wiȝȝent sicherlîch,
underleit mit marmelsteine, lûter als ein glas,
dar ûffe lît matran unt sîde, daȝ beȝȝer niht enwas. IV[a]
dar zuo koment frouwen, der ist alsô vil,
die plegent grôȝer freude, unt maneger hande spil.
dâ hin sult ir rîten, welt ir die kurzewîle sehen.
ouch wiȝȝent, herre von Berne, dâ muoȝ strîtes vil geschehen,
Ir sulnt iuch bereiten, unt rîtent an den Rîn.
dâ sehent ir mit spilenden ougen manec schœneȝ megetîn.
ir münde die sint rôsen rôt, ir helse sint snêwîȝ:
in deme rôsengarten dâ findent ir allen flîȝ.
Sie hât ir bî dem Rîne zwelf recken ûȝ erkorn;
swer in den garten komen wil, der muoȝ sîn verlorn.
sie suln fehten in den rôsen mit ellenthafter hant:
man gît ir iegelîchem eine juncfrouwen, dar zuo ein wîteȝ lant,
gein den sult ir brengen zwelf recken lobelîch,
daȝ sie mit êren fehten mit den helden rîch.

ouch enbiutet iren gruoz diu schœne Krîmhilt
von Berne hern Dieterîchen, ob ir iuwer schilt
unt iuwern helm liehten füerent an den Rîn,
trutz ob ir getürret, enbiutet iu daz megetîn.
π= In deme rôsengarten gît diu linde liehten schîn,
dar ûf gewirket mit listen driu tûsent vogelîn
gesmit ûz rôtem golde, hol und wünneclîch:
swan sie der wint erwæwet, ir stimme ist vröuden rîch.
sô man den balg diuhet durch die rœren gêt der wint
oben in der linde dâ die vogele sint,
sô singent sie gein ein ander, einer kleine der ander grôz.
ez wart nie man so trûreg, daz in der kurzewîle verdrôz.
ouch sint der helde zwelfe, die der rôsen pleger sîn,
iu enbiutet diu küneginne trutz daz ir koment drîn.
swelhe zwelfe den andern gesigent in den rôsen an,
der bluomen ze einem kranze gît man ie dem man.
swer dem sînem ane gesiget, der sal der tiurste sîn:
den küsset ein junefrouwe, unt setzet im ûf ein krenzelîn.'
π= 'Nu küsse sie der tiufel', alsô sprach Wolfhart, IV[b]
'mag ich es übereg werden, ich kume nit an die vart:
solicher âventiure der wil ich enbern;
würd ich durch sie verhouwen, ez müeste mir sêre swern.
hât in der übel tiufel erdâht den wunderlîchen funt?
ich finde wol hie ze Berne einen rôselehten munt:
noch hân wir hie heime vil manege schœne meit,
der iegelîchiu von golde ein krône ûffe treit.
mit den wil ich tanzen unt frôlîche sîn,
fehtent ir in den rôsen vor der künegîn.'
π= Dô sprach gezogentlîche der alte Hiltebrant
'wir suln nâch rôsen rîten in küneg Gibechen lant;
sie mag ez wol volenden, sie ist ein küneginne rîch.'
'Nu sagent uns von den zwelfen' sprach von Bern her Dieterîch.

π= Dô sprach der schrîbære 'welt ir her zuo gedagen,
welt ir sie hœren nennen, die wil ich iu sagen,
die des garten hüetent, daz sint die küensten man,
sô man hie bî dem Rîne irgent finden kan.
π= Der êrste daz ist Gibeche, der ist iu wol bekant,
dâ niden bî dem Rîne dâ dienent im diu lant.
der ander daz ist Günther, sîn sun vil unverzeit.
der dritte daz ist Gernôt, von dem man wunder seit.
der fierde daz ist Hagen, von Tronje ist er genant.
der fünfte daz ist Fulkêr von Alzei, wol bekant.
der sehste daz ist Pûsolt, ein rise unmâzen grôz.
der sibende daz ist Strûthan, strîtes in nie verdrôz.
der ahte daz ist Ortewîn, von sîner kuonheit man seit.
der niunde daz ist Aspriân, des lîp ist unverzeit.
der zehende daz ist Walther von dem Wasgenstein,
er ist an dem Rîne der küensten recken ein.
der eilfte daz ist Stuffing, der kan strîten wol:
er gît in herten stürmen den recken swæren zol.
der zwelfte daz ist Sîfrit, ein helt von Niderlant:
er strîtet nâch grôzen êren mit sîner frîen hant.
π= 'Nû wil ez sich heben', alsô sprach Hiltebrant, V[a]
'ich fröuwen mich der mære, die uns sint gesant.
ez kumet nu vil ebene, daz ich lange bat.
ich wænen, vetter Wolfhart, du werdest fehtens sat.
'Nu lâz die rede blîben, vetter Hiltebrant,
ich wil durch rôsen willen nit rîten in daz lant.
sold ich gein Wurmze rîten um einen rôsen kranz,
ê wil ich heime lieber mîn houbet halten ganz.'
'Lesent, lieber meister', sprach her Dieterich der degen,
'wes suln die zwelf recken in den rôsen plegen?'
'Swelher des tages ist ein herre, der sal der tiurste sîn:
den küsset ein juncfrouwe und setzet im ûf ein krenzelîn.'
'Nu küsse sie der tiufel!' alsô sprach Wolfhart,

'kume dâ hine swer dâ welle, ich wil nit an die fart.'
Dô sprach der helt Witeche 'daz selbe reht sî ouch mîn:
ich enbern ouch wol ires küssens, mag ich es übereg sîn.'
'Nu versprich dich nit ze verre', sô sprach her Hiltebrant,
'ez hât die schœne Krîmhilt besunder nâch dir gesant.
ich wil dâ hine rîten gein Wormez an den Rîn,
unt brengen mîner frouwen ein rôsen krenzelîn.'
'Wer weiz', sprach aber Wolfhart, 'wie iu dort geschiht,
die dort der rôsen hüetent, die lânt ir iu vergebens niht.'

'Nomine domini', sô sprach her Dieterîch,
'wie sint dise frouwen sô rehte wunderlîch,
daz ir selten keiniu wil nemen einen man,
ich enhabe mit ime gestriten, oder muoz in noch bestân,
sleht er mich ze tôde oder sêre wunt,
sô küsset er sie minneclîchen an iren rôten munt;
dar zuo hât er verdienet einen rôsen kranz.'
'Sô blîbent, herre von Berne, sô haltent ir iuwer houbet ganz.
aber ich wil rîten an den Rîn', sô sprach der wîgant,
'zuo den schœnen frouwen, daz sie werden mir bekant.
vil lîhte wirt mir ein rôsen kranz von der künegîn, V^b
ein helsen und ein küssen; des muoz ich getiuret sîn.'
Dô schamte sich her Dieterîch daz er die rede hâte getân:
er sprach 'getriuwer Hiltebrant, du salt mich wizzen lân
wie daz wir mit êren komen an den Rîn.'
Dô sprach der alte Hiltebrant 'daz sal geschehen sîn.
wir sulen boten senden in der Hiunen lant
ze küneg Etzel deme rîchen, daz im werde bekant
disiu grôziu schœnheit, die sie hânt an dem Rîn,
und daz ir wellent schouwen diu schœnen megetîn.'
π = 'Vil mê stêt an dem briefe' sprach der kappelân,
trutz unt widertrutz ob ir ez getürrent lân:

koment ir nit zuo dem Rîne, ir recke lobesan,
ir getürrent nummer mêre an fürsten stat gestân.'
'Dirre brief ist bœse' sprach von Berne der küene man,
des müezzen die boten engelten, den lîp verloren hân.'
zehen hundert ritter iren harnesch leiten an.
vil manec schœne frouwe half bereiten iren man.
Dô entwichen in die geste nit als um ein kleinez hâr,
sie bunden uf ir helme, daz sagen ich iu vür wâr,
unt griffen zuo den swerten, sie wâren unverzeit,
unt nâmen zuo den armen ir schilte, wâren breit.
Der edelen herzoginne zegieng ir geleite ze hant,
sie gieng mit trægem muote dâ sie Wolfharten vant.
sie sprach 'Wolfhart, herre, lâz dir beklaget sîn,
wol tugenthafter ritter, die mîne herzepîn.'
Sie sprach 'der Bernære versinnet sich niht baz:
er hât gein den gesten gewendet sînen haz.
nu hilf den edelen gesten, des hâstu êre unde frum,
sô wil ich dir ze lône geben mînen magetuom.'
Des antwurt ir mit zühten der vil küene degen
'ich enkan dekeiner frouwen mit êren nit geplegen,
mîn herze ist nit wîse, ez ist unzühte vol:
ez ist mîn grœste freude swan ich fehten sol. VI[a]
doch swer den edeln gesten hiute tuot kein leit,
den slahen ich endelîchen; daz habent ûf mînen eit.'
Des neig im dô vor liebe diu edel herzogîn.
Man zôch dô Wolfharten daz guote ros sîn.
Wolfhart der vil küene rief daz ez durch helme dôz,
sîn kraft unt sîn sterke die wâren harte grôz,
'ich helfen hiute den gesten, daz wizzent alle gar.
her Dieterîch, lieber herre, nu hœr ein rede, diu ist wâr.
du, vil edeler fürste, gedenke rehte her an
obe du ze boten sendes einen biderman,
getürst er dan niht werben darum ir hætent in gesant,

under allen recken müest er sîn geschant.'
π = Des lobet in mit zühten der alte Hiltebrant,
'nu lône dir got, Wolfhart, du stolzer wîgant,
ich hân selten mê gesehen sô vil dîner bescheidenheit:
ich sprechen ûf mine triuwe elliu schande ist dir leit.'
Dô sprach Hiltebrant der alte 'wol lieber herre mîn,
enphâch nâch dînen êren baz die geste dîn.
du solt sie dîner wirtschaft hie geniezen lân,
unt tuo in daz beste; daz stêt dir vil wol an.'
Dô sprach der Bernære 'getriuwer Hiltebrant,
nu rât mir daz beste, vil küener wîgant,
wie daz wir mit êren komen an den Rîn,
und daz wir die widertrutze trîben in dô wider în.'
π 'Wir müezen zuo dem Rîne' sprach her Hiltebrant,
'dâ suln wir helme houwen', sô sprach der wîgant,
'daz daz bluot dâ hine fliuzet, unt gît den widerswal.'
'Danc habe', sprach dô Wolfhart, 'sô wil ich ûf die wal.'
'Wol dan, ir werden geste', sprach Wolfhart al zehant,
'legent abe, unt lât behalten iuwer stehelîn gewant,
unt ezzent mînes herren brôt, unt trinkent sînen wîn;
man gît es iu willeclîche, swie lange ir hie wellent sîn.'
Des freuten sich die geste mit frôlîcher art.
vil maneger liehter halsberg von lîbe dô gezogen wart: VI[b]
pheller unde samît leiten sie mit freuden an.
man sach die edeln geste zühteclîche gân.
Dô gab man den küenen recken eine grôze kraft,
daz man ûf der fürsten hofe heizet wirtschaft.
Dô bliben sie zuo Berne biz an den zehenden tac:
die wile maneg ritter mit in kurzewile plac.
π = Zehen hundert marc goldes gab in der Berner dô:
die hôch gelopten geste machete er alle frô,
unt kleitte sie alle gliche in guot phellergewant,
beslagen wol mit golde; daz nâmen sie zehant.

π= Dô gieng der herzoge mit fünf hundert sîner man
vil gezogentliche vür den Berner stân:
er sprach 'wol edeler fürste, möht eʒ in hulden sîn,
den urloup hæte wir gerne; wir wolden an den Rîn.'
Dô sprach der vogt von Berne, der degen unverzeit,
'min urloup unt mîn hulde diu ist iu unverseit.
ich geleit iuch ûʒ mînen landen mit fünf hundert man:
welt ir hie langer bliben, daʒ ist liebe mir getân.'
π Des danket ime tugentliche der herzoge Sabîn,
'wol edler vogt von Berne, wir wolden an den Rîn.'
Die herren von dem Rîne wurden in stahel dô bekleit,
der edel fürste von Berne dô selber mit in reit
mit fünf hundert sîner manne, sô er sie tiurest vant:
er geleite sie mit êren durch Lamparten lant.
Dô sie von Berne kwâmen, unt Gartach sâhen an,
dô sprach der herzoge zuo dem Berner lobesan
'nu kêrent wider, herre, heime in iuwer lant,
ir hânt uns verre gedienet mit iuwern helden hôch genant.
swaʒ ir nû wellent enbieten der keiserlichen maget,
daʒ wirt ir endeliche dâ von mir gesaget.'
Dô sprach der Bernære 'nu saget mære der künegîn.

* * *

dem sint die risen alle durch fohte undertân, VII[a]
dem ich ouch sînen glichen vil wol finden kan.
Heime, der ritter küene, sal uns den risen wol bestân.'
π='Wer bestêt dan einen risen, der heiʒet Aspriân,
der treit zwei swert mit ime, dâ mit er fehten kan?'
Gein deme wil ich schicken einen stolzen jungen man,
Witege, der vil starke, der mag in harte wol bestân.'
π= Wer bestêt uns Stuffingen, den küneg von Îrlant?
der wil under den recken der küenste sîn genannt.'
'Dem ich sînen glichen ouch wol finden kan,
in bestêt Hertnît von Riuzen, der küneg lobesan.'

π 'Wer bestêt den jungen, den küneg Gernôt?
der hât vil der recken verwundet in den tôt.
er hât in kurzen jâren erslagen manegen degen hêr.'
'In bestêt von Bechelâren der maregrâve Rüedegêr.'
π 'Wer bestêt Günther sînen bruoder, den vürsten ûz erwelt?
der kan in herten stürmen gefehten als ein helt.'
'Mit deme lân wir strîten den herzogen Amelung,
der verzagte nie in stürmen der snelle degen jung.'
π 'Wer bestêt iren vater den küneg hôch geborn?'
'Das tuon ich', sprach Hiltebrant, der degen ûz erkorn:
'swie grâ mir der bart ist, er wirt es nit erlân,
diuhte sich noch eins so küene der küneg lobesan.'
'Wer bestêt nu Fulkêren, den ûz erwelten degen?
der ist in herten stürmen gein hunderten verwegen.'
'Dem ich nu sînen glîchen nirgent finden kan,
in bestüende dan mîn bruoder, der starke monch Ilsan;
der ist uns leider fremde', sô sprach erHiltebrant,
'iedoch wil ich in suochen dâ ich in bi wilen vant.'.
π Dô sprach der Bernære 'wie mag daz werden wâr?
er ist in sîner kotte gewesen mê dan zweinzeg jâr.'
'Wizzent ir nit, herre, waz iu der münich swuor,
dô ir im erlouptet daz er in daz klôster fuor?
er gelobt iu eine reise, unt swuor iu einen eit,
swan iu sîn aller nôtest wære, sô wold er iu sîn bereit.'
'Noch weiz ich einen vor dem ich sorge hân, VII[b]
wer sol uns in den rôsen den zwelften helt bestân?
der ist geheizen Walther von dem Wasgenstein,
und ist an dem Rîne der küensten recken ein.'
'Dem ich sînen kempen, weizgot, niht finden kan,
ez sî dan Dietleip von Stîre, der ist ein starker man.
hulf uns der junge herzoge, vil lieber herre mîn,
sô möhten wir mit freuden wol rîten an den Rîn.'
π Dô sprach der wol gezogen von Berne her Dieterîch

'ich hân im gedienet kleine, daz riuwet iezunt mich.
wist er diu rehten mære von Krîmhilde übermuot,
sô rite mit uns an den Rîn der edel degen guot.
Hæt ich nu einen boten', sprach her Dieterîch,
'der mit mir wolde werben die boteschaft endelîch,
mit dem sô wold ich teilen bürge unde lant.'
dô sprach der junge Sigestap 'ich werbez al zehant.'
Des danket im in zühten der Berner unverzeit.
Sigestap der junge gein Stîre balde reit,
er suochte Dietleiben den vil snellen degen;
gein fünf hundert rittern was er in strite erwegen.
Sigestap der junge gein Stîre geriten kwam,
als eime degen küene harte wol gezam.
Dô enpfienc in tugentlîche Biterolf ze hant,
er frâgete in der mære; diu tet er im bekant.
Dô sprach der alte Biterolf 'ir mugent tôren sîn,
daz ir durch rôsen willen rîtent an den Rîn,
und daz ir wellent volgen einer unsinnegen meit,
diu durch ir grôzen affenheit daz mort ze samene treit.'
Dô sprach aber Sigestap 'ez wirt mir nummer leit:
ich bin deste holder der keiserlîchen meit,
daz sie gerne sehet vehten die recken unverzeit:
des versuochet dâ manec ritter die sînen manheit.

* * *

Sie zogeten mit ein ander gein Bern in die stat: VIII[a]
der liute und ouch der rosse mit êren plegen man dô bat.
mit ezzen unt mit trinken plag man ir rehte wol,
reht als ein edeler vürste ze rehte sîner geste sol.
Sus wâren sie ze Berne biz an den sehsten tag
die wile manec ritter dâ kurzewîle plag.
Dô sament der von Berne zehen tûsent man,
die kwâmen bî ein ander ûf einen grüenen plan.

Noch hâten sie niht alle die zwelfe ûz erkorn.
'Wie brengen wir ûz dem klôster den monch wol geborn?'
Dô zogte der vogt von Berne mit zehen tûsent man
vil balde gein Münchegezellen ûf einen grüenen plân.
π= Dô sluog man ûf den herren vil manec schœn gezelt
vür daz selbe klôster ûf ein wîtez velt.
Dô gieng der monech Ilsan eins morgens für ein wer:
er sach ûffe der heide ligen ein vil breitez her.
= Sie lâgen ûf irem *eigen*, daz was im alsô zorn,
'waz diutet disiu herfart?' sprach der monch ûz erkorn,
'ach, rîcher got von himele, wie sal ez uns hergân?
nu wær ich gegen gote vil gerne ein guoter man,
= des wellent übele herren unt bœse liute niht:
ich hebe mich wider an den mort, swaz mir dâ von geschiht.'
Dô verkarte sich diu farwe an deme guoten man,
gel unde bî wîlen rôt sîn farwe wart getân.
= Sich samente sîn gemüete, diu übel was ime komen:
dô wurden dem guoten bruoder sîne heilgen sinne benomen.
daz sâhen sîne bruoder an deme hôch geborn,
daz er was erzürnet; sie fohten alle sînen zorn.
= Nieman getorst in frâgen was ime wære geschehen.
Er sprach '*ich* hân ûffe der heide vil manegen man gesehen,
daz wir uns wol herweren, daz tuot uns sicher nôt.'
er sprach 'nu helfent mir ez rechen, oder iuch verteilet got.
π= Besetzent iuwer klôster, vil lieben bruoder mîn, VIII[b]
unt wâphent mich vil balde in die ringe mîn,
sô wil ich zuo in rîten ûf die heide breit;
daz sie dâ her sint komen, daz mag in werden leit:
= Ich wil sie bestân alleine dié zehen tûsent man,
sie rûment mir den anger, ob ich ez gefüegen kan.
ez sî dan daz mir breche daz swert in mîner hant,

vil manege tiefe wunden tuon ich in bekant.'
π Dô wart der monich Ilsan in stahel wol bereit:
wie gar vermeȝȝenliche er ûȝ dem klôster reit!
einen schaft vil grôȝen den fuort er vor der hant:
er ilte über daȝ gefilde, der küene wîgant.
π= Des wart gewar zem êrsten der alte Hiltebrant
daȝ der monch Ilsan mit sîner kotte kwam gerant.
Dô sprach der alte Hiltebrant 'wol lieber herre mîn,
sehent ir dort einen rîten, ir sulent sicher sîn
= der hât in sînem herzen und ouch in sînem wân
er welle diz vil grôȝe her alleine wol bestân.
ich wil gein ime rîten, eȝ ist der bruoder mîn,
daȝ ich ime künne gesagen wer dise herren sîn.
π= unt kwæm er sus in diz her, daȝ sagen ich iu vür wâr,
ê dan er uns reht erkante, sô slüeg er sich mit der schar;
wol kenne ich sîn unsite unt sîn ellenthafte hant.'
Den helm er dô mit flîȝe ûf sîn houbet bant:
= sîn ros zôch man im dare: wie bald er drûf gesaȝ.
Hiltebrant der alte sîner wîsheit doch niht vergaȝ:
wie gar ritterlichen gein sînem bruoder er dô reit:
ein sper nam ouch der wîse, der degen unverzeit.
π Dô wart er mit nîde von dem monich an gerant:
dô entweich im an der juste der alte Hiltebrant.
sînen helm liehten der wîse von dem houpte brach:
wie schiere daȝ der alte sînem bruoder zuo gesprach.
= 'Benedicite, bruoder', sprach meister Hiltebrant.
'Nu vüert dich aber der tiufel' sprach der monch al zehant,
'sage mir, du alter tôre, waȝ hân wir dir getân? IX[a]
du soldes durch mînen willen dise reise hân gelân.
= warum welt ir wüesten unser eigen gar?
unt wærent ir ander liute, diu iuwer michel schar
möhte mit keinen êren von mir komen niht,
wan alleȝ iuwer strîten daȝ wær gein mir ein wiht.

= Sal unser klôster niht geniezen der mînen manheit?
bint ûf den helm vil schiere, dir sî widerseit.'
des antwurt im mit zühten der alte Hiltebrant
'noch ist dir unser reise ze rehte nit bekant.
= Uns enbiutet von dem Rîne ein jungiu künegîn:
ir vater heizet Gibiche, der ist gewalteg über Rîn:
sie ist ein geborniu künegîn, sô man von ir seit:
Krimhilt ist sie geheizen, diu keiserlîche meit.
π = Sie hât einen garten mit rôsen wol bekleit,
520 der ist einer mîle lang, und einer halben breit.
des garten hüetent zwelfe der aller küensten man,
sô man sie bî dem Rîne irgent vinden kan.
= Dar suln wir zwelfe brengen die sie türren dâ bestân:
der rôsen ze einem kranze gît man dâ ie dem man,
525 ein helsen und ein küssen von der künegîn;
ouch sal er vor den recken getiuret ummer sîn.
π = Der helde hân wir elfe, die sint der mære frô,
woldestu den zwelften dâ bestân, vil lieber bruoder Ilsô,
sô wære dir mîn herre mit ganzen triuwen holt,
530 ouch gæb er dir willeclîche beidiu silber unde golt.
= Wær ez daz uns gelunge, her nâch über tûsent jâr
man von uns seit unt sunge; daz sagen ich dir vür wâr.
wiltu doch nit strîten, vil lieber bruoder mîn,
sô rît durch mînen willen doch mit uns an den Rîn.'
π = Her Dieterîch von Berne dô zuo in beiden kam geriten.
'hei, du alter grîse', sprach der monich mit unsiten,
'daz du jârling rîtest nâch des strîtes fach!
du soldes bî dîner frouwen billich haben dîn gemach.'
π = 'Daz tæt ich ob ich möhte', sô sprach her Hiltebrant, IX[b]
540 'ich muoz gein Wormez an den Rîn, dâ hât nâch mir gesant
ein schœniu junefrouwe, ich wil zuo ir hôchgezît.'
'Ich hœren wole', sprach der monich, 'daz ir ein alter
narre sît.'

= 'Dich bitet mîn herre von Berne', sprach meister Hiltebrant,
'daz du gedenkest an den eit, den du im tæte in die hant:
du gelobtest im eine reise, unt swüer im einen eit,
swan uns dîn aller nôtest wære, du woldest sîn bereit.'
π = 'Ich gedenken wol der gelübde, diu ich im hân getân.
jâ wil ich niht herferten' sprach der monich Ilsan.
'ist es iu nôt ze Berne, dâ wil ich hine varn:
welt ir gein Wormez an den Rin, daz wil ich bewarn.'
π = 'Neinâ, vil lieber bruoder', sprach aber Hiltebrant,
'ich manen dich bruodertriuwe, die tuo uns bekant,
unt hilf uns von dirre nœte, vil lieber bruoder mîn.
dar um wil ich dir ummer bereit mit dienste sîn'.
= Er sprach 'hæt ich den urloup, ez wær dir unverseit.
wanne wiltu dich erlâzen dîner affenheit,
daz du êrst wilt rîten gein Wormez an den Rîn
nâch eime rôsen kranze? du soldest es jârling abe sîn.'
π = 'Ei volge dînem bruoder', sô sprach her Dieterîch,
liezest du in âne dich rîten, daz stüend dir lesterlîch.'
'herre, ich wil im volgen', sprach der monich Ilsan,
'aber ich blibe lieber heime, wolt ir mich es erlân.
= Ich wil iu helfen gerne', sprach der monich dô,
'mag ich den urloup haben, sô bin ich der mære frô.'
sô sprach der monich Ilsan, 'wol lieben friunde mîn,
erloubet mirs mîn herre der apt, ich rîten an den Rin.'
= Dô swang er abe die kotten, unt liez sie vallen an das gras:
sô rehte wünnenclîche der monich gewâpent was.
'was tragent ir under den hosen?' sprach er Hiltebrant.
'das tuon ich, lieber bruoder, mîn altez strîtgewant.'
π = Dô sach von Berne her Dieterîch des starken monches swert,
er sprach 'ir sît eins übelen predegerstabes hie mite wol gewert.'
dô sprach der münich Ilsan 'vil lieben herren mîn, X[a]
wellent ir hie ezzen, ich tuon iu schenken klâren wîn.'

Zuo dem apte reit her Dieterîch und Dietleip der degen,
sie kunden wol nâch êren schœner zühte plegen,
Witeg unt Heime nâch ritterlîchen siten,
mit in kwam ouch Eckewart getriuweliche geriten.
= Gein in gieng der abbet dô mit sîner bruoderschaft,
er enpfieng die geste mit irre grôzen kraft.
dô bat in umme den münich her Dieterich von Berne,
des hulfen im die recken alle biten dô vil gerne.
π = Dô sprach der abbet 'herre, ez ist niht unser reht,
daz wir iht süln fehten, wir sîn gotes kneht.
wir suln tag unde naht ze dienste sîn bereit
dem gote, der uns geschaffen hât. der monch sî iu verseit.'
= Dô sprach der monich Ilsan 'her apt, habt ez ûf minen eit,
ob disen werden recken in den rôsen geschiht kein leit,
daz ich wol understüende, woltent ir mich riten lân.
die bruoder müezen es engelten ob ich ez gefüegen kan.'
π Der apt der rede sêr erschrac, er sprach 'lieber bruoder mîn,
welt ir mir dannen brengen ein rôsen krenzelîn,
sô wellen wir büezen iuwer sünde, sît ir gerne ritent dar.'
des begunden lachen die herren alle gar.
= Dô sprach der monich Ilsan 'ich wil ez hân ûf mînen eit,
sô daz iu muoz sicherlîchen ein krenzelîn sin bereit,
mich welle dan im garten mit strîte nieman bestân.
nu heizet iuwer moniche her vür mich alle gân.'
π = Dô hiez man alle die bruoder ûz dem klôster gân hin dan:
sie kwâmen in grôzen sorgen dô vür den küenen man.
dô sprach der monich Ilsan 'ich muoz an den Rîn,
nu habent mich in iuwerm gebet, wol lieben bruoder mîn,
π = unt bitent got von himele daz er mir gebe heil,
sô brengen ich iu von Rîne der rôsen ein michel teil.
iuwer sint zwên unt fünfzeg, als ich geprüefet hân, X[b]
alsô manegen recken wil ich dort bestân.
π = Sendet mich dan got her wider, ir lieben bruoder mîn,

ich brengen iuwer ieglîchem ein rôsen krenzelîn.'
dô sprâchen sie vil glîche, diu ganze bruoderschaft,
sie wünschten ime heiles alle ze sîner kraft.
= Dô gurte sîn swert umme der münich hôch gemuot:
er zôch über sîne brünje ein kotte, diu was guot.
dô hiez er ime brengen ein sper und einen schilt,
dâ mite er bî sînen zîten vil dicke hâte gespilt.
π = Ros unt satel von ime dô wart überschriten;
urloup die herren nâmen, von dannen sie dô riten.
dô sach man vor der porten die samenunge stân,
sie fluochten alle glîche dem starken monch Ilsan.
= Sie bâten Crist von himele, daz wil ich iu sagen,
daz er nummer kwæme wider, er würde tôt geslagen.
'er tet uns dicke leides vil in unser bruoderschaft,
dort muoz er werden erstochen unt nummer sigehaft.'
π = Er wil sîn sô starke, und dunket sich sô betrogen:
er hât uns mit unsern berten vil dicke umme gezogen,
sô wir niht balde tâten daz er uns gebot,
sô liten wir von sînen handen beid angest unde nôt.'
π = An deme dritten morgen dô drang ûf der tag,
dô kwâmen sie gein Berne dâ daz gesinde lag
dan Wolfhart alleine, der lag an einer andern stat,
unt warte fremder mære, diu man in sagen bat.
π = Er gieng zuo dem gesinde, ze eime recken er dô sprach
'wol ûf, ir herren alle, unt vernement mîn ungemach.
ez hât mîn herre von Berne einen münich dâ her brâht,
mich nimet ummer wunder waz er dâ mite hab erdâht.'
= Die der schuohe nit balde funden, die liefen barfuoz:
sie wolden den von Berne enpfâhen dâ mit irme gruoz.
gein hern Dieterîche sô wart in allen gâch,
wan Wolfhart alleine der sleich gefuoge hinden nâch.
= Dô sprâchen ze dem Bernære die herren alle glîch XI[a]
'sit willekom, edeler fürste, von Berne her Dieterîch.

waz wellent ir des münches her in disiu lant?
'er sal iuwer bîhte hœren', sô sprach her Hiltebrant.
π= 'Waz tuot ir hie, her peltekan?' alsô sprach Wolfhart,
'hebent iuch wider in die zelle bald ûf iuwer fart.
ich wil mit dem monche niht rûmen disiu lant.'
'nu lâz dir in niht versmâhen' sprach meister Hiltebrant.
= 'Wer ist der junge recke?' sprach der monich Ilsan.
'lât er mich niht gehœren, im wirt ein slac von mir getân.
'wist ich wer er wære?' sprach der monich dô,
der sich mit sînem übermuot wirfet alsô hô.
π= ich muoz in erzürnen.' dô sprach erHiltebrant
'nein, er ist Ameroldes sun, und ist dir noch unbekant.'
'Nu ist ez doch niht Wolfhart,' sprach der monich Ilsan,
'iedoch mag er ez wol sîn, als ich mich rehte verstân.
= er ist volwahsen, unt sîn bruoder Sigestab.
sie koment âne swertes slege beide nummer in ir grab.
glücke müeze dir folgen', sprach der monich Ilsan,
'fetter, ich wil mîn zürnen vil gerne gein dir lâu.'
π= Gein Garten nâch Amerolde ein bote wart gesant,
den enphienc wol mit êren sîn bruoder Hiltebrant,
er fuort in vür froun Uoten, unt sprach 'lâz sie dir befolhen sin.'
'sô befelhen ich dir', sprach Amerolt, 'diu lieben kinder mîn.'
= Sô befelhen ich dir hin wider', sprach meister Hiltebrant,
des Bernæres erbe, beide liute und ouch sîn lant,
und Diethêren sînen bruoder, den lieben herren mîn,
und ouch die Harlunge lâz dir bevolhen sîn.'

Diu rede nam ein ende, dô sprach her Hiltebrant
'bereitent iuch vil balde, ir recken hôch genant,
daz wir den prîs gewinnen an den helden rîch.'
'wol ûf! wir suln von hinnen', sprach von Bern her Dieterîch.

π= Der Berner mit den sînen reit gein Hiunen in daz lant, XI^b
mit im Witeg unt Heime, und ouch her Hiltebrant,
Wolfhart unde Sigestap, und der monich Ilsan;
die wâren dem von Berne mit dienste gerne undertân.
= Sie kwâmen zuo den Hiunen in vil kurzen tagen;
wie sie enphangen wurden daz wil ich iu sagen.
ez nam der küneg Etzel den Berner bî der hant,
anderhalb dar gegen sînen meister Hiltebrant.
π= Mit in gienc von Bechelâren der milte marcman,
er fuorte sie vür frouwen Herche, die künegîn lobesan.
dô sie diu küneginne verrest ane sach,
vil gezogentlîche nu hœrent wie sie sprach.
= 'Sît willekome, von Berne herre, her Dieterîch.'
er neig mit grôzen zühten der küniginne rîch
dô danket ir des gruozes der tugenthafte man,
ouch nigen ir mit zühten alle sîn undertân.
π= 'Sî mir ouch willekome, sîn meister Hiltebrant.
waz ist iuwers werbens her in unser lant?'
dô neig ir mit zühten der degen lobesan.
Dô sprach vil tugentlîche diu frouwe wol getân
= 'sîs wilkome, von Bechelâren der milte marcman,
unt sî wilkom ûz dem klôster der starke monich Ilsan.'
dô nigen ir mit zühten die recken lobesan.
Dô sprach mit guoten siten diu küneginne wol getân
π= 'sîs willekome, Heime, ein ûz erwelter degen,
unt dîn geselle Witeg, der ritter ûz erwegen.'
dô nigen ir mit zühten die helde wol getân.
Dô sprach vil tugentlîche diu frouwe lobesan
= 'sîs willekome, von Stîre Dietleib, ein degen guot,
unt sî wilkom von Riuzen Hertnît, der küneg hôch gemuot.'
dô nigen ir die herren vil gezogenlîch.
Dô sprach mit hübschen zühten diu küneginne rîch
π= 'sîs wilkom, herzog Amelung, ein recke lobesan,

unt sî wilkom ouch Eckewart, der vil getriuwe man.'
dô nigen ir mit zühten die ritter ûz erkorn. XII[a]
Dô sprach aber frou Herche, diu küneginne hôch geborn,
= 'sîs willekome, Wolfhart und der bruoder dîn,
ir sît mir liebe geste, daz wizzent ûf die triuwe mîn.
waz ist iuwers werbens her in unser lant?
daz sagent ir mir schiere, ir edeln recken hôch genant.'
π = Dô sageten sie diu mære der küneginne guot
von der boteschefte, sie wart vil hôch gemuot.
man saget ir von dem rôsengarten wie der wære bereit,
darinne wære nâch wunsche manegiu schœne meit.
Man saget ir von den zwelfen wie die ze felde wæren komen,
daz sie bî iren zîten nie rîcher wâphenröcke hæten vernomen;
ûf ieglîchen roc gesmidet zwelf güldîn vogelîn.
sie wolden in allen landen ouch die tiursten sîn.
Man saget ir von der schœnheit, diu bî dem Rîne was,
unt von deme goldegefügele, daz ûf der linden saz.
π = Dô sprach gezogentlîche diu küneginne rîch
'sô brengent uns der rôsen, herre, her Dieterîch,
daz wil ich um iuch verdienen, die wîle ich hân daz leben,
mit der mînen milten hant unt mit mînen geben.'
Sô sprach zuo dem recken frou Herche, diu künegîn,
'wir hân hie zuo den Hiunen vil manege frouwen fîn,
nu dar ir stolzen ritter, verdienet rîchen solt,
daz ich unt mîne megede sîn in mit triuwen holt.
Sît nu die wâphenröcke sint an deme Rîn
sô schône überguldet mit güldîn fogelîn,
sô wil ich ûf die iuwern, ûf ieglîchen besunder,
vil snelleclîch tuon wirken zwelf güldîn merwunder,
diu wil ich heizen zieren die goltsmide mîn;
daz sol iuwer kleinœte von mir ze dirre ferte sîn.'
π Die meister wâren künste rîche, die besten die man fant:
diu liehten merwunder diu wurden in bekant,

daz ez von den wâpheurôcken alsô verre schein;
iegliches truog in sînem munde einen karfunkelstein.
Und die zwelf helme, die sie dort solden tragen, XII[b]
die wurden mit gesteine alle wol durchslagen:
und diu zwelf spere, diu sie fuorten in der haut,
in iegliches wart gesenket ein liehter jachant.
Ein gezelt hiez sie dô wirken mit deme golde rôt,
als ez diu küneginne mit irre milde gebôt.
ez glestet gein der sunnen, gar verre ez erschein:
dan ûz lûhte mit êren vil manec edel stein:
dar an lag rôtes goldes und edels gesteines vil,
ouch was dar ane gewirket maneger leie spil.
alsô was bereitet daz gezelt gar lobelîch;
ez zam vil wol ze füeren dem edeln künge rîch.
π Dô wart daz gefilde gar alles überströut
von manegen stolzen Hiunen; der künec sich des fröut,
daz ime dienten drîzec lant, unt wâren im undertân;
sie brâhten ime ze êren vil manegen küenen man.
Dô hiez diu küneginne gar balde vür sich gân
die dort solten fehten die helde lobesan.
dô mante sie alle besunder diu hêre künegîn,
'lat iuch nit übergiuden ze Wormez an deme Rîn,
unt fehtent frumeclîche durch den willen mîn.
daz wil ich um iuch verdienen' sprach diu künegîn:
'houwent tiefe wunden faste biz ûf den grunt,
daz iu des ummer danke maneg rôter munt.'
Dô sprach der Bernære 'daz sal geschehen sîn,
ez muoz sich dâ verkêren brünje unt helmes schîn
mit bluote wol berunnen, unt *muoz* werden naz
durchslagen mit tiefen wunden; vür wâr sô wizzet daz.
Ez wirt von mînen handen ein solicher strît erhaben,
daz man ir etlîchen muoz in den rôsen laben:
ich brengen sumelîchen in die nôt in der bluomen schîn,

daz man es muoz inne werden ze Wormez an deme Rîn.
Daz geschiht dem küneg Gibeche durch sînen übermuot:
ez muoz benetzet werden mit bluote sin helm vil guot,
daz er uns ûf muoz geben beide bürge unde lant, XIII[a]
und ze lêhen enphâhen von unser frîen hant.'
Diu rede nam ein ende von hern Dieterîch,
dô urloupten *sich* die herren von dannen alle glîch.
urloup nam der von Berne zuo der küneginnen hêr,
urloup nam tugentlîche maregrâve Rüedegêr
zuo den schœnen frouwen, die sâzen in deme sal,
unt zuo der küneginne; sie nâmen urloup über al.
urloup nam in zühten Hiltebrant der wîse man.
urloup nam sîn bruoder, der starke monich Ilsan.
urloup nam dô Wolfhart, als uns ist worden kunt.
urloup nam dô Sigestap an der selben stunt.
urloup nam von Stîre Dietleip der küene man.
ur*loup* nam Hertnît, der küneg von Riuzen lobesan.
urloup nam Amelung, der herzoge guot.
urloup nam ouch Eckewart, der grâve wol gemuot.
urloup nam dô Heime, ein ûz erwelter degen,
urloup nam ouch Witeche; sie kunden strîtes plegen.
urloup nam küneg Etzel und alle sîne man.
urloup nam ir gesinde, sie schieden frôlîche dan.
Diu rotte begund ûf sîgen mit maneger baniere rîch,
mit den verdecketen rossen, alsô gewalteclîch,
unt mit manegem helme, der wol gezieret was:
ir harnasche wâren wîze, lûter als ein glas.
den rehten herfanen fuort erHiltebrant,
der wîsete daz breite her durch diu wîten lant.

Dô riten gein dem Rîne wol sehzeg tûsent man:
sie sâhen manegen bûren neben in ze acker gân.
dirre herren site was guot unt wol geriht,

kæmen arme manne, nâmen sie des sînen niht.
die fürsten und die herren dô hâten rehten muot,
swar sie hine reiseten dâ zerten sie ir eigen guot.
Nu wîsete die herren von lande meister Hiltebrant, XIII[b]
diu rehte strâze gein dem Rîne diu was im bekant.
die herren vür sich gâheten biz an den zweinzegisten tag
von den Hiunen zuo dem Rîne, als uns daz buoch sagen mag.
Ez geschach ûf einen âbent nâch einer vesperzît,
daz die herren kwâmen an den Rîn ûf ein gefilde wît,
dô beizten die herren ûf das grüene felt:
dâ sluog man ûf gar schiere manec wünneclîch gezelt.
Dô sprach der küneg Etzel, wol lieben herren mîn,
'nu râtent alle glîche wie komen wir über Rîn.'
dô sprach der alte Hiltebrant vil gezogentlîch
'niht mit gewalte, wol edeler küneg rîch.
daz lâzen ich iu wizzen', sprach her Hiltebrant,
'Norpreht heizet der ferge', (tuot uns daz buoch bekant),
'er was mîn hergeselle hie vor vil manegen tag,
in reisen, in hernœten mit triuwen er mîn plag.
der degen ist vil küene, daz sal iu sîn bekant,
swen er über füeret der gît im zol den rehten fuoz unt hant.'
Dô sprach der vogt von Berne 'daz wær ein swærer solt,
wir geben ime gerne silber unde golt,
(sô sprach der fürste küene, der edel degen guot,)
daz er uns über füere mit frôlîchen muot.'
Dô sprach der alte Hiltebrant 'dar wil ich bote sîn,
daz er uns über füere, wol lieber herre mîn.'
'sô wil ich mit dir rîten, degen lobesan',
sprach vil snelleclîche der monich Ilsan.
Dô riten sie von dannen die stolzen degen hêr:
mit in reit ouch balde der edel Rüedegêr.
dô begunde lûte ruofen der edel degen guot

'nu füer uns *über*, verge, mit frôlîchen muot.'
Dô sprach gezogentlîche der münich Ilsan
'du salt uns über füeren, vil tugenthafter man,
eʒ hât nâch uns gesendet Krîmhilt diu künegîn, XIV[a]
vil stolzer degen küene, füer uns über Rîn.'
= 'Wer hât nach iu gesendet, ir alter bekart,
hebent iuch in iuwer zelle wider ûffe die fart.
ir sulnt metten singen mit iuwern bruodern guot
dâ heim in iuwerm klôster mit heileclîchen muot.'
π = 'Waʒ hânt ir nu ze strâfen hie den mînen lîp?
ich hân da heim begangen schône mîne zît.'
'ist daʒ dan iuwer messegewant, iuwer liehter halsberc,
sô vollebrengent ir mit grimme diu hêren gotes werc.
= Ist daʒ iuwer infel, iuwer liehter helm vil guot,
sô dienent iu iuwer bruoder mit zornlîchen muot
dâ heim in iuwerm klôster ze iuwerm gebete guot.'
sô sprach der ferge küene mit zornlîchen muot.
π = 'Als ir die messe beginnet, ûʒ erwelter man,
swâ man ze iuwerm opper dringet, dâ wil ich niht bestân.
ir kunnent buochstabe schrîben, hôch gelopter man,
die sêle von dem lîbe, stolzer degen lobesan.'
= Dô sprach von Bechelâren der milte marcman
ir stolzen helden küene, lât iuwer zürnen stân,
daʒ wil ich um iuch verdienen, die wîl ich hân daʒ leben.
er ist Hiltebrandes bruoder, der monich ûʒ erwegen.'
π Dô der ferge küene diu mære wol vernam,
er lief vil balde engegen dem alten wol getân,
er sprach 'Hiltebrant, trût geselle, wilkom saltu mir sîn.'
des danket im der wîse, er sprach 'nu füer uns über Rîn.'
π = Dô sprach der stolze ferge 'daʒ sal sîn getân,
Hiltebrant, mîn geselle, du vil getriuwer man.
du weist wol, degen küene, wie mîn site ist gewant,
swen ich über füeren, der gît mir zol den rehten fuoʒ unt hant.

= des wil ich dich erlâzen, trût geselle mîn,
unt ouch den vogt von Berne. ich füer iuch über Rîn,
und ouch den küneg Etzel und alle sîne man.
870 nû kêrent zuo den schiffen, ir stolzen helde wol getân.'
π= Schif unt ferge die wurden schiere bereit, XIV[b]
der küneg mit sîner menege balde drîn geschreit.
ane lahten sie diu ruoder, sie wolden an jenen sant.
Norpreht hiez der ferge, tuot uns daz buoch bekant.
= Als nû mit ganzen kreften diu schiffe wurden geladen,
harte frumeclîche fuoren sie von deme staden.
dô sprach Wolfhart der küene 'ir helde vernement mîn wort,
ûffe mîne triuwe daz schif hât nit drî finger bort.'
π= Dô wold ze lande wider kêren Wolfhart der küene man:
880 der stolze ritter küene sprengen ûz dem schiffe began.
wæren im nit komen ze helfe die trût gesellen sîn,
Wolfhart unt sîn vil guot ros wæren ertrunken in dem Rîn.
= Dô sprach ûz grôzem zorne der küene Wolfhart
'wær ich noch ze Berne, ich kwæme nummer ûf dise vart.'
885 sie fuoren schôn ze lande die stolzen ritter guot
mit dem alten Hiltebrande, sie wâren hôch gemuot.
= Hiltebrant der alte dô plag der soumeschrîn,
fier unt fierzeg marke liez er an deme Rîn
dem fergen dô ze lône, golt silber unde gewant.
890 'er hât ez verdienet schône' sprach meister Hiltebrant.
= Sie kêrten zuo den rossen schier und al zehant:
sie wâren unverdrozzen die küenen wîgant.
sie stapten gein dem garten wol eine raste hin dan:
daz wizzent sicherlîche sie beizten ûf einen grüenen plân.
π Zwischen Wormz und dem rôsengarten ûf ein slehtez felt
dâ sluog man ûf den herren vil maneg keiserlîch gezelt,
dar under lag ze felde maneg fürste lobelîch:
schône glizzen diu gezelte gein der küneginnen rîch.

= Wolfhart zuo den herren sprach 'warum sîn wir komen
in daz lant?
suln wir fehten um des rîches crone? daz ist mir unbekant,
oder umme die schœnen frouwên? möht ez mir werden kunt,
sô wold ich helme schrôten hie an dirre stunt.'
π = Dô sprach der helt Witech 'einen boten suln wir hân,
der uns diu rehten mære her wider sagen kan,
obe die zwelf recken zuo dem strîte sîn bereit, XV[a]
unt wir in den rôsen finden die schœne meit.'
π = Dô sprach der Bernære, der fürste vil unverzeit,
'dar senden wir Rüedegêren, wan er der êren crône treit.
ze dirre boteschefte ist nieman alsô guot
sô der marcgrâve, wan er ist frisch und hôch gemuot.
= Er kan uns diu rehten mære her wider wol gesagen,
in welher hande wîse der garte sî ane getragen.
er ist ein degen küener, und ouch dar zuo vil milt:
er rîtet für die frouwen, sît er treit der êren schilt.'
π = Dô sprach der küneg Etzel 'got lôn dir, Dieterîch,
dirre boteschefte nieman ist sô glîch
als Rüedegêr der milte, wan er ist unverzeit:
er wirbet mit sîme schilte sô grôze wirdekeit.'
= Dô hiez der küneg Etzel balde für sich gân
den von Bechelâren, den milten marcman.
dô sprach der küneg Etzel, 'getriuwer Rüedegêr,
nu tuo durch unsern willen, unt sûme dich niht mêr.
π = Sitz ûf, degen guoter, unt rît hin, ritter unverzeit,
in den rôsen garten für die keiserlîche meit,
unt sag uns rehtiu mære her wider von den frouwen,
unt obe die zwelf recken den kamp wellen houwen.'
= Dô sprach der marcgrâve 'ich hôrte sagen ie diu mære,
ez solden künges boten hân rîchiu kleit von golde swære.

swâ ein küneg boten sendet sînem ebengenôz,
treit er niht rîcher kleider, ez ist im ein schande grôz.'
Dô hiez der küneg Etzel ein gewant für sich tragen,
daz koste zehen hundert marc, mit golde wol beslagen:
dar în sô was vernæwet vil maneg edel stein,
der von sînen tugenden als ein cristalle schein.
= Dô sprach der Bernære 'legent an daz gewant sô rîch,
sô mugent ir wol rîten eins künges boten glîch,
daz die frouwen bî dem Rîne mugen ouch gesagen
daz wir gesteins unt goldes haben genuog ze tragen.'
π= Dô der edel Rüedegêr ersach daz rîche gewant, XV[b]
er sprach 'ez zimet ze tragen eins künges boten durch diu lant.'
ane leit der margrâve daz vil rîche kleit:
er und ein jungherre die riten über die heide breit.
= Dô kwam in die rôsen der küene wîgant,
von im begunde liuhten sîn güldîn gewant.
er gieng gein den frouwen als ein rîcher bote tuot:
sie sâzen under der linden, unt wâren hôch gemuot.

Ein himeldach sîdîn swebet über der küneginnen rîch,
dô gruozte sie der margrâve gar gezogentlîch.
do enphiengen in von dem Rîne die edelen frouwen hêr,
des danket in mit zühten der margrâve Rüedegêr.
= Dô sprach der frouwen einiu 'ir sît uns unbekant,
nu sagent, fürste rîche, wie ist iuwer name genant?
dô sprach der margrâve wol gezogentlîch
'frouwe, ich dienen küneg Etzel unt von Berne hern Dietrîch.
π= Ich bin durch âventiure her zuo iu gesant.
wie daz die schœnste frouwe sî under iu genant?'
dô sprach die juncfrouwe 'Krîmhilt ist diu schœnste meit,
eins rîchen künges tohter, von der man wunder seit.'

= Der margrâve unt diu jungfrouwe retten mit ein ander mêr,
dô gieng diu küneginne selber gein ime her
wol mit hundert frouwen, die nigen dem küenen man;
des danket in mit zühten der margrâve lobesan.
π = Sie truog ûffe eine crône mit fünf stollen wünnenclîch,
die wâren wol gezieret mit edelme gesteine rîch:
sô wanne sich umme neigete diu hêre künegîn,
ein ieclîch stein dô zeigete gar einen wünnenclîchen schîn.
= Nu was der margrâve hine vür die frouwen komen,
er sprach 'edele küneginne, noch hânt ir niht vernomen
war um wir sîn geriten her an disen Rîn,
daz lâzen ich iu wizzen, vil schœnez megetîn.'
π = Dô kniewet der margrâve nider ûf daz lant,
brief und ingesigel gab er ir in die hant.
dô stuont vor ir ein schriber, sie bôt in ime dar, XVI[a]
sie sprach 'vor mir in den rôsen lesent in offenbar.'
= Er sprach 'iu enbiutet künec Etzel, und her Dieterîch von Bern,
der iuwer liehten rôsen wellent sie von iu gern.
dar um wellent sie zeriten die bluomen und daz gras,
mit bluote wol berennen, daz ez muoz werden naz.
π = Iuwern grôzen übermuot dem wellent sie widerstân,
oder sie wellent iu bî dem Rîne werden undertân.
aber twingent sie iuwer recken, die ir hânt ûz erkorn,
sô sint sie und iuwer vater in ze dienste hie geborn.
= Dô sprach diu küneginne 'daz selbe ich in enbôt,
sie suln wie diu kinder spiln in den rôsen rôt,
ie zwêne mit ein ander. ob mîne den sige verlorn hân,
sô sal iu min vater dienen sô er beste kan.'
π = Dô sprach der margrâve, der degen unverzeit,
'sold ich unt möhte gehœren ûffe der linden breit
singen wünnenclîchen diu güldîn fogelîn.'
dô sprach diu küneginne 'daz sal geschehen sîn.'

= Den balg hiez sie diuhen, durch die rœren gieng der wint
oben in die linden dâ die schœnen vogel sint.
sie sungen gein ein ander, einer klein der ander grôz.
ez wart nie man sô trûrec daz in der kurzewile verdrôz.
= Dô sprach der margrâve, der edel fürste rîch,
'ir hânt ûf dirre erden ein rîchez himelrîch.
möht ich dar inne verbliben, daz ich gesprechen mag,
sô wære mir ein ganzez jâr reht als ein eineger tag.'
π = Ein maget spilte mit einer rotten vor der künegin rîch,
1000 alle die ez hôrten, die wurden freuden rîch.
hinder sich trat der margrâve, unt zôch abe daz gewant,
unt gab ez der spilmennen mit sîner milten hant.
π = dô sprach diu küneginne 'ir sît uns unbekant,
nu sagent uns, ritter edele, wie sît ir genant?'
1005 Dô sprach der margrâve wol gezogentlich
'frow, ich dienen küneg Etzel unt von Berne hern Dieterîch,
π = unt frou Herchen der schœnen bin ich undertân, XVI[b]
unt ich heizen von Bechelâren der milte marcman.'
Sie sprach 'von dînen tugenden ist mir vil geseit.
1010 hie sitzent eilf künges tohter, helt vil unverzeit,
= wiltu dir nemen eine, degen lobelîch,
dar zuo ein rîche krône und ein künegrîch?'
'Frowe, des habent gnâde', sô sprach der marcman,
'dar um bin ich niht her komen, daz ich ir eine welle hân.'
π = Ich bin durch rehtiu mære dâ her ze iu gesant,
wanne wir suln komen mit verwâpenter hant,
oder wâ daz wir suln *strîten*, lât mir ez werden kunt.'
dsprach diu küneginne 'hie an dirre stunt.
= Vor mir in den rôsen dâ muoz der strît geschehen,
1020 ich wil ez mit mînen ougen allez ane sehen.
swelhe zwên ich scheiden, die blîbent bî dem leben.'
heizent sie komen schiere, die ir hânt ûz erwegen.'
π = Von dannen reit der margrâve um einen mitten tag

wider zuo den herren dâ daz gesinde lag.
dô kwam der margrâve under daz her geriten:
er wart vil schôn enphangen nâch ritterlîchen siten.
= Dô wolden sie der mære von ime niht entwesen,
dô sprach der margrâve 'ich bin in dem paradîse gewesen,
dar inne sint schœne frouwen unt gezogeniu kint:
an trûren und an sorgen machent sie uns blint.
= Ir herren, ez ist allez wâr, daz sie uns enboten hât,
ein man kund ez in einer wochen niht gesagen wie ez stât:
von rîcher ougen weide kan iu nieman volle sagen,
von der schœnheite diu drinne ist ane getragen.'

Krîmhilt diu küniginne gieng dô al zehant
mit frœlîchen muote dâ sie iren vater fant.
sie sprach 'vater, lieber herre, hâstu nit vernomen
daz der küneg Etzel und der Berner sint her ze lande komen?'
= Nu rît in engegen, daz stêt dir wol an,
mit manegen werden recken, daz stêt dir wol an.'
er sprach 'du hâst mir gerâten rehte, liebiu tohter mîn, XVII[a]
fünf hundert ritter küene schiere bereit suln sîn
= in vil guot phellergewant; wir suln prîs bejagen:
wir süln den stolzen gesten ir hôchfart nit vertragen.'
Nu was der küneg Gibeche an êren unverzeit;
fünf hundert ritter edele dô wurden schier bereit
= in pheller und in hermelîn; vil rîcheit lag dar an.
wol enphiengen sie küneg Etzel und alle sîne man,
ouch enphieng er zuo den armen von Berne hern Dieterîch.
daz stuont dem küneg Gibeche dô vil ritterlîch.
= Dô sprach der vogt von Berne 'wir müezen iuwer gespötte sîn,
daz wir durch rôsen willen sîn komen an den Rîn
und *ich* durch solichiu mære dâ here füeren mînen schilt.
daz brenget zuo mit hôchfart iuwer tohter Krîmhilt.

π = Daz sie gein edeln recken ist so *sêre* betrogen!
war um lât ir den willen ir? war zuo hânt ir sie gezogen?
welt ir ir alsus folgen, ir verlieset mangen man,
ouch mag ez iu ze jungest an iuwer leben gân.'
= Er sprach 'sie mag ez volbrengen, sie hât recken vil,
die alle gerne fehtent: strîten ist ir spil.
des lânt sie durch nieman um keiner hande drô,
swan sie fehten suln, sô sint sie harte frô.'
π = Dô sprach der Bernære 'ir hânt vil helde guot,
des smæhent ir alle künege durch iuwern übermuot.
ich muoz ouch die mînen brengen ob ich iht recken hân,
ir redent deme glîche als sie nieman türre bestân.'
= Krîmhilt diu küneginne ir hôchvart niht vergaz,
sie sprach zuo iren jungfrouwen 'zierent iuch diu baz:
ich muoz zuo dem von Berne ûf den grüenen plân,
den wil ich enphâhen und alle sîne man.'
π = Dô wart wol gezieret manegiu schœne meit
unt manegiu schœne frouwe, sô man uns von in seit,
mit golde unt mit gesteine, daz gab sô liehten schîn;
driu hundert frouwen stuonden vor der künegîn.
π = Diu hêre küneginne diu wart gezieret schôn, XVII[b]
man sast ir ûf ir houbet eine rîche krôn:
von golde unt von gesteine gab sie liehten schîn.
dô sprach Wolfhart der küene 'ich sehen her gân die
künegîn.
= Durch ire grôze hôchfart werd ich ir nummer holt:
sie wænet daz wir nie gesâhen gesteine oder golt.
komen ich ir alsô nâhe, ich geb ir einen backen slag
daz sie biz ir ende mîn wol gedenken mag.'
π = Dô *sprach* Hiltebrant der wîse 'nein du, lâz dînen zorn,
sliegestu die küneginnen, dîn êre wære verlorn.
rich ez an iren recken, hât sie dir iht getân,
sô wirt man dich loben für einen biderman.'

= Dô sprach der vogt von Berne 'ir hôch gelopten degen,
ir sulnt iuwer zühte vor den frouwen plegen,
sô wirt iu wol gesprochen von der künegîn,
daz sie nit alle wænen daz wir gar tôren sîn.'
π = Daz globten ime die recken; sie wâren unverzeit.
dô kwam diu künegînne unt manegiu schœne meit,
'sît wilkom, herre von Berne, ein fürste unverzeit,
und alle dise herren, die sint ouch gemeit.
= Ich hœren sint dîner kintheit vil singen unde sagen,
du habest bî dînen zîten der recken vil erslagen;
des frœuwet sich mîn gemüete', sprach diu künegîn,
'daz ir under den fürsten mugent der tiurste sîn.'
'Ich bin niht der tiurste, wol edele künegîn,
sô wil ich under den recken ouch niht der bœste sîn.
swer des niht geloubet, daz ist mir vil leit,
iuwer hôchvart wirt engelten manec ritter gemeit.'
Sô sprach der von Berne, der küene wîgant,
'ich bin durch âventiure komen in diz lant.
ir sehent gerne morden die recken unverzeit.
ich iuwer kûm erbeitet hân, vil keiserlîchiu meit.
Ir enbutet iuwer widertrutze mir unt mînen man,
unt hâten iu [nie] bî unsern zîten nie kein leit getân.
ê dan ich daz vertrüege, daz wil ich iu sagen, XVIII[a]
ich unt mîne recken wolden ê werden tôt geslagen.'
π = Sie sprach 'nu habent guoten muot, ir unverzagter degen,
ich wil iu dise wochen einen fride geben,
daz ir gar wol geruowent, und iuwer dienestman:
swelch iuwer dan türre fehten, der wirt mit strîte wol
bestân.'
Dô lâgen sie mit freuden biz an den niunden tag,
die wîle maneg ritter dâ kurzewîle plag.
an dem zehenden morgen der fride wart ûf geseit,
des muoste von in engelten maneg recke vil gemeit.

π = Die rede lân wir blîben. diu naht den sig gewan,
dô wâphent sich balde Sigestap, der vil küene man.
sîn swert daz gurter umme, den helm er ûf gebant;
Sigestap der junge was in strîte wol bekant.
Der snelle degen küene dâ hine vil balde reit,
einsît von dem gesinde einer halben mîle breit.
Reinolt von Meyelâne trabte gein ime her,
er fuort in sîner hende ein armgrôzez sper.
Er frâgete in der mære, wer in hæt ûz gesant?
'daz hât der vogt von Berne und der küneg ûz Ungerlant.'
'sô dienen ich küneg Gibechen unt bin dem undertân,
dâ von suln wir versuochen waz wir ein ander hân.'
Die küenen helde beide sich hinder schilde bugen,
ûf der grüenen heide zwei scharpfiu swert sie zugen.
dô slugen ûf ein ander die zwêne küenen man,
daz diu fiures flamme ûf ir beider helme bran.
Diu ros sie dô erspranceten die zwên edeln degen,
in selben sie verhaucten mit nîtlîchen slegen.
die ringe begunden rîsen in der bluomen schîn.
wie möht ir beider zürnen grœzer gewesen sîn.
Reinolt mit beiden handen gab im einen slag,
daz Sigestab der junge ûf dem satelbogen lag.
dô wart êrst erzürnet Sigestap, der küene man: XVIII^b
harte ritterlîchen sprenget er Reinolden an.
Zwô vil tiefe wunden er ime dô gesluog
mit sîme guoten swerte, daz er in sîner hende truog.
Reinolt von Meyelâne weich über die heide breit
zuo sîner herberge, daz ist uns wol geseit.
Dô reit zuo sînen herren Sigestap der lobesan,
dô wart er enphangen von den recken wol getân,
'mit weme hâstu gefohten, daz saltu uns wizzen lân?'
'mit Reinolde von Meyelâne, dem hân ich gesiget an.'
π = Dô wart des heres meister der alte Hiltebrant,

er schuof daz die hütten wurden schier verbrant.
dô sach man ûf dem felde manegen degen starc,
unt gezieret mit rîchen decken maneg schœnez marc.
Diu ros man dô erspranete ferre ûf einen plân
wol eines rosselouses wît gein deme garten hin dan.
Dô kam Hagen von Tronje gein in al dar gerant,
einen silberwîzen fanen fuort er in der hant:
oben ûf sîme houbte zwei güldîn wisants horn.
er sprenget in den garten, unt rief lûte mit zorn
'wâ nû, meister Hiltebrant, du vil getriuwer man,
sage mir, degen küener, wen ich hie süle bestân.'

Hie kemphet Wolfhart unt Hagen den êrsten kamp.

Dô rief Hiltebrant vil lûte 'wâ bistu, Wolfhart?'
er hielt bî dem Bernære, unt was ze strîte wol bewart.
sîn helm der was gesteinet, des gab er liehten schîn,
einen wolf von golde fuort er an dem schilde sîn,
sîn ros gieng ze sprüngen, ez was wîz als ein harm,
er fuort ein sper an sîner hende grœzer dan ein arm.
Dô kwâmen sie ze samen ûf den anger breit,
ir ros sich ze tôde stiezen under den helden gemeit.
dô fâhten mit ein ander die zwêne küenen man.

* * *

er sluog ime tiefe wunden vil michel unde grôz, XIX[a]
daz ein bach von bluote ûz sîme grôzen lîbe schôz.
Ûf recket im die finger der rîse Pûsolt,
dô sprach der vil getriuwe 'du würde nie cristen holt,
des muostu engelten, für wâr ich dir daz sagen.'
dô wart dem grôzen risen sîn houbet abe geslagen.
Ûf sprang diu küneginne zuo der selben stunt,
sie hâte ze lange gebeitet, des wart im sterben kunt.
Ûf saste sie dô Eckewart ein rosen krenzelîn,
dô wolde sie in küssen, 'des enmag nit gesîn,

daz mir daz widerfüere, daz wær mir ummer leit:
ich lâze mich nit küssen ein ungetriuwe meit.'
Dô gieng ûz dem garten der degen lobesan,
wol enphieng in der von Berne und alle sîne man.

Hie fehtet Sigestap und Ortwîn der rise den dritten kamp.

Dô sprach der küneg Gibeche 'wâ bistu Ortwîn,
du salt balde rechen den lieben bruoder dîn.'
ê er daz wort ie vollen sprach, dô kam Ortwîn,
er sprach 'ôwê dîns tôdes, wol lieber bruoder mîn.
Der anger sî verfluochet, der die rôsen ie getruog,
dâ von muoz verderben von mir maneg ritter kluog.
mir ist geschehen leide, ouch ist mir vil zorn.'
daz hôrte meister Hiltebrant, der degen hôch geborn;
er sprach ze sînem œheim, 'hœrstu daz, Sigestap,
wie der rise limmet, nu hilf im in sîn grap.'
Dô sprach der junge Sigestap 'des hân ich mich erwegen,
sît ich bin komen über Rîn, sô wil ich strîtes plegen:
wær er noch sô ungefüege, doch wil ich in bestân.'
des danket im der Bernære, der fürste wol getân.
π = Dô sprang in die rôsen Sigestap der küene man,
dô lief in der rise gar freislîchen an;
ich sage iu vür wâr von zorne daz geschach.
sie sluogen faste zesamen: ir keiner dô nit sprach.
Dô streit so krefteclîche der grimme rise Ortwîn: XIX^{b}
dô moht in wol riuwen der liebe bruoder sîn.
dô wart sô freislîchen ûf den ritter jung geslagen:
Sigestap der küene wold ime daz nit vertragen.
mit schirmen sich lange nerte Sigestap der küene man,
êrst muoste von im entwîchen der rise freissam.
dô sluog im tiefe wunden Sigestap der küene degen,
des muoste sich der rise des siges dô verwegen.

er falt in zuo der erden, daz wil ich iu sagen,
dô wart Ortwîn der rise von deme recken tôt geslagen.
Dô sûmte sich niht lange Krîmhilt diu künegîn,
dô saste sie dem ritter ûf ein rôsen krenzelîn:
ein helsen und ein küssen gap sie dem jungen man.
dô kêrt er sich frôlîchen zuo den Wülfingen dan.
Dô enphieng in der von Berne und alle sîne man.
man zôch im abe die brünne, dô kuolte der ritter wol getân.

Hie fehtet Heime und der rise Strûthan den fierden kamp.

Dô sprach der küneg Gibeche 'sô wê mir dirre nôt!
wie ligent mîne recken in deme garten tôt!
zwêne küene degen die sint mir erslagen,
vil starker rise Strûthan, daz wil ich dir klagen.'
Dô sprach vil grûselîchen der rise Strûthan
'wa ist er nû sô lange, der mich sal bestân?
mich riuwent alsô sêre diu mînes bruoder kint,
diu mir in den garten ze tôde geslagen sint.'
π= Dô sprach der alte Hiltebrant, 'Heime, hœrstu daz?
mit dem saltu fehten, Strûthan ist dir gehaz.
er klaget alsô sêre diu sînes bruoder kint;
sin kraft unt sîn sterke diu ist gein dir ein wint.'
Dô sprach der helt Heime 'ich enwil sîn nit bestân,
er ist ze ungefüege unt ouch zuo freissam:
unt slüege er mich ze tôde, es wær der werlde spot.' XX[a]
dô sprach meister Hiltebrant 'dâ vor behüete dich got.'
'Ich reden ez nit dar umme, ich wil in doch bestân,
got welle mich behüeten vor dem ungefüegen man.'
π= dô sprang in den garten Heime der degen lobesan,
des danket im der Berner und alle sîne man.
Dô sach man ouch den risen durch die rôsen gân.
dô rief ûz grôzem zorne der rise Strûthan

'wes wiltu dich trœsten, du wunderkleiner man,
ich trûwen dîner tûsent wol eine hie bestân.'
Dô sprach der ritter Heime, 'daz sint die rede dîn,
mir welle got niht helfen, dan ez muoz dîn ende sîn.'
Des erzurnte der ungehiure, er gab im einen slag
daz der helt Heime gestrecket vor ime lag.
Heime der degen küene balde wider ûf gesprang:
Nagelring ein vil guot swert im an der hende klang.
Mit einem micheln grimme lief er dô den risen an,
dô sluog er tîefe wunden dem ungefüegen man:
der klê wart ouch gerœtet ûf der heide grüene:
sie striten frumeclîchen die stolzen helde küene.
Heime der ritter edele dô Nagelringen sluog
ûf den risen Strûthan, daz er sîn schiere hâte gnuog:
zwischen sînen brüsten schriet er im eine wunden wît.
sus fahl er mit dem grôzen eine lange zît.
Er lief an in mit grimme, unt gab im einen slag
daz der rise langer vor ime gestrecket lag.
er stach in zuo der erden, daz wil ich iu sagen;
dô wâren der risen drîe ze tôde nu erslagen.
Dô kwam diu küneginne unt gab im sîn krenzelîn:
ein helsen unt ein küssen muost ouch sîn eigen sîn.
dô gieng ûz dem garten der ritter wol getân,
do enphieng in der Bernære unt sîne dienestman.

Hie fehtet Witeg unt Aspriân der rise den fünften kamp. XX^b

Dô sprach der küneg Gibeche 'sô wê mir dirre nôt!
wie ligent mîne diener sô jæmerlîchen tôt!
der anger sî verfluochet, der die rôsen hât getragen.
dar um sint mîne recken ze tôde mir geslagen.
Sie wâren in ganzen triuwen ze dienste mir bereit.
Aspriân, starker rise, daz lâz dir wesen leit.'

er sprach 'wol lieber herre, ir sulnt an mir nit verzagen,
ich wil die risen rechen, die uns sint erslagen.'
sô sprach ûz grôzem zorne der rise Aspriân
'ich brengen sie in grôze nôt, ob ich ez gefüegen kan.'
Er wâphent sich mit grimme, in die rôsen er sich huob,
mit zwein scharpen swerten er durch den anger stuob.
er stalte sich freislîchen, als ich iu sagen wil,
dô trat er in die erden der liehten bluomen vil.
π= Dô rief meister Hiltebrant 'Witech, geselle mîn,
nu durch mînen willen, unt sô liep dir der Berner mag sîn,
sihestu in dem garten den risen Aspriân?
mit deme saltu strîten, du maht in wol bestân.'
Dô sprach der helt Witech 'kunnent ir mir iht gesagen,
hân ich iuwern bruoder oder vater iht erslagen,
daz ir mich wolt verrâten gein dem tiufelsoldân?
wes habt ir in nit gein iu gewegen, unt hætent in bestân?
Ich wil mit ime nit strîten', sprach der küene man,
'ich næme nit tûsent marke, daz ich in solde bestân.
wer solde mit dem tiufel fehten?' sprach der stolze man,
'swelher ez anders wære, ich wold in gerne hie bestân.
π= Dô sprach der Bernære 'du salt mich, helt, geniezen lân,
daz ich mit dir wil teilen allez daz ich hân.
disiu grôziu reise diu wære gar ein wiht,
bestüendes du den dînen in deme garten niht.'
Dô sprach der helt Witeche 'die rede solt ir lân,
strîte mit ime swer dâ welle, ich wil sîn nit bestân.'
Hiltebrant der alte nam sînen herren hin dan, XXI[a]
'wie râtent ir nu, herre? als ich gedâht hân,
woldent ir im iuwern Scheming um sînen Falken geben,
sô begünd er wâgen sînen lîp und ouch sîn leben.'
π= Dô sprach der Bernære 'lieber gæb ich im ein lant,
wil er es nit gerâten, ich geb ez im ze hant.'
Hiltebrant sprach 'herre, daz sal stæte von iu sîn.'

'Nu werdent ir es bürge, ich geb ez im ûf die triuwe mîn.'
Dô sprach Hiltebrant der alte 'Witech, küener wîgant,
nu fiht mit ime frumeclîche mit dîner starken hant,
des hâstu ummer êre, wol hôch gelopter man,
gesigestu dem risen mit dînen handen an.'
$\pi =$ Dô sprach der Bernære, 'nu fiht mit ime, küener degen,
dar um wil ich dir ummer beide lîhen unde geben:
dar zuo geb ich dir mîn ros Scheming alsô guot,
sô mahtu, ritter edele, fehten wol mit hôhen muot.'
'Noch wil ich niht strîten', sprach Witeg der wîgant,
'ez werde für daz guote ros mîn bürge her Hiltebrant.'
sô sprach der helt Witeg, 'würde mir daz undertân
sô wold ich willeclîche den risen grôz bestân.'
Dô sprach der alte Hiltebrant, 'ich *wil* dîn bürge sîn,
daz dir ez gît für eigen der liebe herre mîn.'
'Noch wil ich nit strîten', sprach der küene degen,
'mich wâphen der margrâve, und welle mir hulde geben',
sô sprach der helt Witeche, 'dan wil ich in bestân,
unt sî dan ouch widerseit dem ungefüegen man.'
$\pi =$ Der margrâve gab ime hulde, unt wâphent in zehant,
umme sinen sun Nuodungen, den ersluog sîn hant.
den schilt gab er im an den arm, er sprach 'got müeze dîn plegen.'
dô huob sich in die rôsen Witeg, der edel degen.
$\pi =$ Dô sprang in den garten Witeg der wîgant,
des danket im her Dieterîch unt erHiltebrant.
Asprîân der küene was manheite vol: XXI^b
mit zwein scharpen swerten kund er fehten wol.
Swan er solde strîten, daz was im ein wint:
ane lief er mit grimme dô Wielandes kint.
dô sie zesamene kwâmen, sich huob ein getemeren,
reht alsô zwênzec smide slüegen mit den hemeren.
Ouch was der helt Witech ze strîten unverzeit,

ûz zücket er Mimingen, der herte helme sneit.
Der rise mit dem swerte hiu faste Witechen an,
daz er begunde wîchen gein den frouwen hin dan.
dô sprach ze ime Hiltebrant 'du fliuhest lesterlîch:
daz guote ros Scheming hât noch mîn herre sicherlîch.'
Daz guote swert Mimeng in beide hende Witeg nam,
dô lief er zornlîchen den starken risen an.
er sprang an in mit grimme, der edel wîgant,
dô gerachet er den risen, unt sluog in ab ein hant.
Er schriet im ouch abe ein ahsel (Witeg wolt den prîs bejagen),
swie stark ein ros wære, ez hæte gnuoc ze tragen;
dâ von des risen bluote sô wart der anger naz.
Aspriân wolt im entrinnen, swie küen er gewesen was.
Dar gieng diu küneginne, 'Witeg, wiltu mir in geben?'
er tet als er ez nit hôrte biz er im genam sîn leben.
zuo ir sprach dô Witeche 'was welt ir, schœne maget?
welt ir den risen langen? der ist iu unversaget.'
Dô beitet ouch nit langer Krîmhilt diu künegin,
ûf saste sie dô Witechen ein rôsen krenzelîn:
ein helsen und ein küssen gap sie dem küenen man.
dô gieng der helt Witeche zuo den Wülfingen dan.
Daz guote ros Scheming dô wart ime undertân:
den Falken ouch her Dieterîch zuo ime dô genam.
Witeg ûf sîn ros dô saz, er sprach 'ez ist niht ein wiht,
ez læzet sînen herren in keinen nœten niht.'

Hie fehtet küneg Stuffing unt Hertnît von Rinzen den sesten kamp.

Dô sprach der küneg Gibeche 'unser strîten ist ein wiht, XXII[a]
wir hân in deme garten keine sælde niht.
küneg Stuffing von Irlant, du werder jungeling,

nu wâphen dich vil balde, unt kum her an den ring.'
Dô sprach der küneg Stuffing 'ûf die triuwe mîn,
nu solt ich vil bilche der êrste gewesen sîn.
ez hæt uns gefrumet, daz wil ich iu sagen,
sô wærn uns in dem garten die risen nit erslagen.'
küneg Stuffing von Îrlant sich in den garten huob:
wie gar vermezzenlîche er durch die rôsen stuob.
Dô sprach der alte Hiltebrant 'Hertnît, küneg lobesan,
sihestu den fürsten dort durch die rôsen gân?
der ist geheizen Stuffing, ein künec von Îrlant,
mit deme soltu fehten, edeler künec hôch genant.'
'Gerne', sprach der von Riuzen, 'des hân ich guoten muot,
daz ich durch den von Berne wâgen lîp unde guot.'
Dô sprenget in den garten der küneg von Riuzenlant,
er rief an sînen kempen 'wie sît ir genant?
er sprach 'ich heizen Stuffing, ein küneg von Îrlant.'
dô widersageten ein ander die fürsten al zehant.
Künec Hertnît von Riuzen trabte gein disem dâ her,
er fuort in sîner hende ein vil grôzez sper.
sie begunden faste neigen gein ein ander dô ir sper:
sie wolden kraft erzeigen; in was gein ein ander ger.
Zwei sper sie verstâchen mit ritterlîcher hant,
sie griffen zuo den swerten, die recken hôch genant:
sie beizeten zuo der erden nider an das gras.
ez was ein michel wunder, daz ir dekeiner ie genas.
Sie striten beide mit grimme, keiner mohte dô gesigen,
des hâten sie dô beide irs lebens gar sich verzigen
Hertnît ûf in mit grimme sluog sîn swert, daz was guot:
Stuffingen sluog er durch die ringe, *daz* dar nâch flôz
daz bluot:
durch helm und durch halsberg gab er im einen slag,
daz der helm und daz houbet vor sînen füezen lag.
Diu vil schœne Krîmhilt dem herren gab zehant XXII^{b}

ein helsen und ein küssen, und einen rôsen kranz.
Mit vil guotem muote er sich in den satel swang,
unt mit vil grôzen sprüngen sîn ros ûz dem garten sprang.
er trabet über daz gefilde, Stuffingen liez er dô ligen.
wol enphieng in der von Berne. der küneg *sich des* siges hât verzigen.

Hie fehtet Dietleip unt Walther von Wasgen*steine* den sibenden kamp.

Dô sprach der küneg Gibech 'waz sal nû mîn leben,
daz ich unser keime den pris al hie mag geben!
wan ich weiz einen recken, der ist ein starker man,
der mag uns wol gerechen, als ich gesagen kan.'
Dô sprach der küneg Gibeche 'nu rich mich, edeler Walther,
ein herre von Wasgensteine, setze dich ze wer.'
'vil gerne', sprach dô Walther, einen buckelære nam er in die hant
mit vil zornegem muote, sîn güete im gar verswant.
π= Hiltebrant hielt bî dem ringe, dô rief er al zehant
'wâ bistu nû, Dietleip, ein herre von Stîrer lant?'
er hielt bî küneg Etzel under einer banier rôt:
daz fuorte der von Stîre als im diu schult gebôt.
'Ich wil mit ime strîten', sprach der junge man,
'swie er bî sînen zîten sô vil grôzer dinge habe getân.'
Des danket ime der von Berne und erHiltebrant.
den schilt begund er fazzen, den helm er ûf gebant:
π= er sprang in den garten, als wir ez hân vernomen:
wol gar schierere Walther was gegen ime komen.
Dô sprach *der* von Wasgensteine, 'bistu Bitterolfes barn?
wer hât dich ze strîte her gein mir erkorn?
du bist niht gewahsen noch zuo einem man:
wie wiltu eime recken mit strîte vor gestân?'
'Des breng ich iuch wol innen', sprach der junge man,

'nu schônet mînes lîbes niht, sô tuon ich iu daz sam.'
Er sprach 'guotiu triuwe an tôren lützel helfen kan.'
dô sprungen sie ze samen die mortgrimmegen man,
sie striten mit ein ander, als ich iu sagen wil: XXIII[a]
manheit unde sterke sie beide hâten vil.
Ir helm und ire brünne dô liezen iren schîn,
dar durch ran ir beider bluot, des lachte diu künegîn.
ir goltvaren schilde schrieten sie von der hant,
daz sie mit kleinen stücken von in stuben ûf daz lant.
sie liezen von irme schirmen die zwêne küenen man:
helm und ouch ir schilde zerhiuwen sie ûf den plân.
Dô sprach meister Hiltebrant 'sehent ir, frou künegîn,
wie dise recken strîten? ez muoz ir ende sîn.
ir einer mag dem andern niht gesigen an:
sie slahent tiefe wunden: von schirmen hânt sie gelân.'
Dô sprach diu küneginne 'nu sage mir, du wîser man,
wie sal ich sie nu scheiden die recken lobesan?
'jehent in siges beiden, wol edele künegîn,
unt gebent ir ieglîchem ein rôsen krenzelîn.'
Krîmhilt diu küneginne langer dô niht beitete,
mit zwein krenzelînen sie sich dô bereitete.
sie sprach 'ir beide habent danc, ir sît zwên biderman,
ir hânt in den rôsen daz beste beide wol getân.
nu lânt von iuwerme strîte, ir sulnt gesellen sîn,
sô geben ich iuwer ieglîchem ein rôsen krenzelîn.'
Sie bunden abe die helme, unt nigen der künegîn,
ûf saste sie ir ieglîchem ein rôsen krenzelîn:
ein helsen und ein küssen gab sie dô ie dem man.
dô wurden eitgesellen die stolzen recken wol getân.
Dô sprach der von Berne, 'ir hânt beide wol gestriten
in deme rôsengarten nâch ritterlîchen siten.
der anger ist bekleidet mit iuwer beider bluot:
Krîmhilt diu küneginne ist vil diu baz gemuot.'

Hie fehtet der monich Ilsan unt Fulkêr der fidelære den ahten kamp.

Dô sprach der künec Gibeche, 'wâ ist nu Fulkêr,
dâ her von Alzeije ein stolzer degen hêr?
mit dem sô wil *ich* teilen bürge unde lant: XXIII[b]
des lâz mich geniezen, vil küener wîgant.'
Dô sprach der küene Fulkêr 'ich nemen ez mich an:
ich wil mit eime fideln des besten des *ich* kan.'
den schilt begund er fazzen, dô wolt er in die nôt,
dar ane stuont ein fidele, diu was von golde rôt.
π= 'Wâ ist mîn bruoder Ilsan', sprach erHiltebrant,
'mit sîner grâwen kotten? der küene wîgant
wie sûmet er sich sô lange? er sal her vüre gân,
unt decken die rôsen mit bluote, als er mê hât getân.'
Dô sprach der monich Ilsan 'lieber bruoder mîn,
swaz ir mir gebietent, daz sal geschehen sîn.
ich fehten willeclîchen', sô sprach her Ilsan,
'des strîtes in dem garten ich kûm erbeitet hân.'
Er zôch eine kotte über sîn stehelîn gewant,
den schilt nam er zem arme, den helm er ûf gebant.
'wer wil nu mit mir fehten? ich bin bereitet hie.'
gar vermezzenlîchen er in den garten gie.
π= Der monich vil kürlîche durch die rôsen wuot,
des begunde lachen vil manegiu frouwe guot.
dô sprach diu küneginne 'ze kôre möht ir lieber gân,
unt hülfent messe singen, daz stüend iu vil baz an.'
Dô sprach der monich Ilsan 'vil keiserlîchiu meit,
mir ist von inwerm garten sô rehte wol geseit.
durch iuwer rôsen willen sint die recken tôt geslagen:
mir muoz der rôsen werden swaz ich ir mag getragen.'
Dô begunde sich faste walken der münich Ilsan:
er zerfuorte vil der rôsen ê dan er wart bestân.

daz sach diu küneginne, ez was ir al ze leit:
sie sprach 'vater, herre, diz lâz dir sîn bekleit.'
π = Dô sprach der küneg Gibeche 'Fulkêr, lieber friunt mîn,
disen grôzen spot lâz dir geclaget sîn,
den uns hat erzeiget der starke monich Ilsan, XXIV[a]
ich wil dich guotes rîchen, daz du mich reches ûf dem plân.'
Êrst gieng in den garten der degen unverzeit,
er truog an sîme schilde eine gîge vil gemeit.
dô sprach vil zornlîchen Fulkêr der fidelære von dem Rîn,
'wær ich nu guotes muotes ich müeste spotten dîn.
war zuo hât uns der Berner sînen tôren her gesant?
er solt ez bilche hân gelân, hæt er mich reht erkant.'
Dô sprach der monich Ilsan, er hâte recken sin,
'ich muoz dich innen brengen ob ich ein tôre bin.'
dô huob er ûf die fûst, unt gab im einen slag
daz er mit sîner fideln vor im in den rôsen lag.
dô sûmete sich niht langer der küene spileman,
mit ungefüegen slegen lief er den münich an.
Dô kafte faste an die frouwen der münich hôch genant;
des erzürnte sêre meister Hiltebrant:
'nu rege dich, her Miesbart', der wîse sprach ze hant,
'wir sîn durch êren willen doch komen in diz lant.'
Alrêst dô wart erzürnet der münich Ilsan:
mit ungefüegen slegen lief er den spilman an.
Fulkêr der fidelære des moniches ouch niht vergaz,
vil manegen slag er im ûf den helm mit sînem bogen maz.
Der anger wart benetzet, er wart von bluote rôt:
sie brâhten beide ein ander in vil grôze nôt.
durch die helme dicke sluogen die zwêne man:
sie blicketen beide ein ander gar fientlîchen an.
Fulkêr gerachte den münich, unt gab im einen streich,
daz im sîn guoter predegerstap ûz sîner hant entweich.
'du gildest mir den gigenstrich, den du mir hâst getân,

ich verschrôten dir die seiten' sprach der monich Ilsan.
Dô sprach der küene Fulkêr 'ein fideler wil ich noch sîn,
ich kan wol gestrîchen mit dem fidelbogen mîn.
swaz ich dâ mite herreiche, daz muoz von ein ander gân.'
dô liefen sie aber beide vil grimmeclich ein ander an. XXIV^b
Ilsan der degen küene vil grôzer sterke plag:
er gab dem fidelære vil mangen herten slag,
daz ime der sweiz unt ouch daz bluot durch die ringe ran.
dô muoste von im entwîchen Fulkêr der spileman.
Dem küenen fidelære dô wart ein slag getân,
daz ime daz bluot vil sêre über sîn ougen ran,
durch helm unt rücke vil nâhe bî daz leben.
dô wart dem monich Ilsan der prîs vil schiere geben.
π= Ûf stuont diu küneginne, daz ist uns wol geseit,
unt schiet den monich Ilsan von dem spilman unverzeit.
sie sprach dô 'her monich, iuwerm apte wil ich klagen,
an in briefe senden, und ime heizen sagen
daz er iu gît ze buoze ze fasten alsô vil.'
dô sprach der monich Ilsan 'daz tuon ich ob ich wil.
Waz ir nu mugent klagen! daz tuot iu michel nôt:
iuwer risen und iuwer recken die ligent halber tôt.
ir bîhte hân ich gehœret, diu buoze ist in ze swær,
die sie von uns hânt enphangen; gloubent mir der mær.'
π= Dô sûmte sich nit langer Krîmhilt diu künegîn,
ûf saste sie dem monich Ilsan ein rôsen krenzelîn:
ein helsen und ein küssen gab sie dem küenen man.
er sprach 'edele küneginne, ich muoz der rôsen mêre hân.'

Hie fehtet der margrâfe Rüedegêr unt Gernôt der küneg den niunden kamp.

'Ô wê dirre schanden' sprach der küneg Gernôt'
'ê daz ich in laster lebete, vil lieber wær ich tôt.'
dô hiez er im brengen sînen goltfaren schilt,
'uns hât brâht ze laster mîn swester Krîmhilt.'
Dô sprach sîn vater Gibeche 'Gernôt, sun mîn,
unsen schentlîchen spot lâz dir beclaget sîn.
nu schaffe, helt biderbe, küene und unverzeit,
daz man von dîner sterke singet ummer unde seit.'
Gernôt der helt biderbe, ein küneg unverzeit,
der fuort ein rîchez zeichen, daz wirt her nâch geseit. XXV[a]
Dô sprang in den garten der fürste lobesam,
man sach in ritterlîche durch die rôsen gân.
dô rief ûz dem garten der küneg Gernôt
'swer mit mir welle strîten, der spring in die rôsen rôt.'
π= Dô sprach meister Hiltebrant 'hœrestu daz, Rüedegêr?
dir enbiutet ûz dem garten Gernôt der küneg hêr
daz du ze ime springest in die rôsen rôt.'
Rüedegêr der milte tet daz man ime gebôt.
Dô sprach der margrâfe 'ich wil in gerne bestân.'
dô wuot er durch die rôsen, sô wir ez vernomen hân.
zwêne werde fürsten ze samene wâren komen.
sie zogen beid ir guoten swert, sô wir ez hân vernomen.
Sie sluogen ûf ein ander die zwêne küenen man.
wie gar ritterlîchen sie beide striten ûf dem plân!
sie teilten dô ir eigen bluot ûf dem anger wît:
von den helden beiden huob sich ein vil grôzer strît.
π= Dô sprach diu selbe frouwe, der Rüedegêr gab sîn gewant,

'rîcher got von himel, wis um den margrâven gemant.'
daz erhôrte Krîmhilt, ir zorn wart gein ir grôz,
sie sluog die maget in den munt daz sie daz bluot begôz.
Alrêst dô wart erzürnet Rüedegêr der degen,
ane lief er Gernôten mit herteclîchen slegen.
dô striten grimmeclîchen die zwêne küenen man,
vil maneg slag vil swinder wart von in beiden dô getân
ze tale vor den frouwen in den rôsen rôt;
des enkwam der küneg Gernôt nie in soliche nôt.
Von Rüedegêr muoste wîchen der küene Gernôt,
er lief vor den frouwen umme, sô sêre foht er den tôt.
er hete wol erslagen Gernôten den küneg milt,
dô schiet sie von ein ander diu küneginne Krîmhilt.
Dô sûmte sich niht langer daz edel megetîn,
unt sast ûf dem margrâven ein rôsen krenzelîn: XXV^{b}
eîn helsen und ein küssen gab sie dem edeln man.
dô gieng ûz dem garten der margrâve lobesan.

Hie kempent den zehenden *kamp* herzog Amelung unt küneg Gunther.

Dô sprach vil zornlîche der künig Gunther
'unser keiner ist sô küene, 'der sich setze ze wer,
er enmüeze vor in fliehen oder vallen ûf den plan,
dar umme lâze ich ez niht, ich wil den mînen ouch bestân.
Uf stuont der küneg Gunther, sînen harnesch leit er an.
dô begunden faste trûren alle rînesche man.
den helm er dô mit zorne ûf sîn houbet bant.
'mit weme sal ich strîten? er ist mir unbekant.'
Den schilt nam er zem arme, ûf sîn ros er dô saz,
ein krône von rôteme golde dô sîn zimier was.
dô sprenget in den garten der küneg wol bekant,

'nu wil ich hie rechen mîns bruoder wunden al ze hant.'
π= Dô sprach meister Hiltebrant 'hœrstu daz, Amelung,
wie der küneg klaget, vil edeler ritter jung?
daz sie sîn worden sigelôs, wie faste er daz kleit.
sprenge zuo im in den garten, stolzer degen vil gemeit.'
'Ich bestên in willeclîche,' sprach herzoge Amelung,
'dem geslehte werden ich nummer holt, sie sîn alt oder jung;
kein helt wart nie sô küene, sie haben in für niht.
ez hât mich nit wunder daz in smâcheit dâ von geschiht.'
π= Den schilt begunde fazzen der unverzagete degen,
dô sprenget in die rôsen der herzoge ûz erwegen:
des erschrac nit sêre der küneg Gunther,
er sûmte sich nit langer, er sprengete gein ime her.
Zwei sper sie dô verstâchen die fürsten hôch genant,
dô griffen zuo den swerten die recken beidesant.
sie beizten von den rossen nider in den klê:
von tiefen ferchwunden geschach in beiden wê.
Küneg Gunther von deme Rîne, der degen wol gemuot, XXVI[a]
zôch ûz sîner sîten ein wâfen, daz was guot:
er sluog ez mit zorne ûf herzogen Amelung,
daz ime daz bluot ran durch die ringe, dem küenen degen jung.
Er vergalt im schiere wider mit grimmen slegen grôz,
er schriet im durch den harnesch, daz im daz bluot in gegen flôz:
ire goltfaren schilde schrieten sie beide von der hant:
helm unt brünje wart von in durch entrant.
Amelung der küene was gar ein starker man,
er lief gar grimmeclîchen dô den küneg an,
unt sluog ime durch den helm der herzoge lobesam,

daz ime daz blnot mit kreften durch daz geserwe ran,
unt schôz im über die wangen daz er niht ensach.
ûf sprang diu küneginne, dô was ir harte gâch.
Dô friste sie irem bruoder sînen jungen lîp;
sich mohte lîhte hân versûmet daz vil edel wîp.
ûf saste sie herzog Amelung ein rôsen krenzelîn,
ein helsen und ein küssen gab ime diu künegîn.
Dô gieng ûz deme garten der herzoge Amelung,
er sprach 'ich hân versoldet den edeln küneg jung.'
des begunde lachen der alte Hiltebrant.
do enphieng in der von Berne unt maneg wîgant.

Hie kempet den eilften *kamp* her Dieterîch unt Sîfrit von Niderlant.

Dô sprach der küneg Gibeche 'unser schande diu ist grôz,
keiner kurzewîle mich noch nie sô sêr verdrôz.
ach, rîcher Crist von himele, daz wil ich dir clagen,
nu weiz ich nit der uns reche die uns sint erslagen
wan den küenen Sîfrit, er ist ein starker man,
der mag uns wol gerechen, ob uns got der sælden gan.'
er sprach 'Sîfrit, rich mich hiute, und die tohter mîn,
die geb ich dir ze wîbe, sie sal dîn eigen sîn.'
Ûf stuont die schœne Krîmhilt, tuot uns daz buoch bekant, XXVI[b]
sie gieng gezogentlîche für den ûz Niderlant,
sie kust in friuntlîche an sînen rôten munt.
'nu fehtent frümeclîche, der tuon ich iu vil mangen kunt.'
Swie daz Sîfrit hürnîn wære, drî halsberge leit er an,
dô reit in den garten der ûz erwelte man.
Sîfrit von Niderlande reit ûf dem grüenen plân,
'wâ ist nû der mîne, der mich sal bestân?

solt er sich sô sêre, oder trûwet er nit genesen?
jâ solden wir von rehte die êrsten sîn gewesen.'
π = Hiltebrant der alte rief 'Dieterîch, herre mîn,
dise grôzen êre hân ich dir behalten bî dem Rîn,
sihestu in dem garten Sîfrit ûz Niderlant?
mit deme saltu fehten; er ist ein küneg hôch genant.'
Dô sprach der Bernære 'meister, lâz dîn spotten sîn,
ich bestüende lieber viere, die besten von deme Rîn.
wiltu mich verrâten gein dem hürnîn man?
wer solde mit dem fehten, den kein swert versnîden kan?'
Dô sprach der alte Hiltebrant, der degen lobesan,
'bestêt in ein zagehafter, der gesiget ime nummer an.
ist er aber biderbe, herre, her Dieterîch,
er sleht ime tiefe wunden; daz wizzent sicherlîch.'
'Ich enwil mit ime nit strîten.' von im reit er ze hant,
vor deme rôsengarten erbeizt er nider ûf daz lant:
den helm er dô mit zorne von dem houbte bant.
Hiltebrant der alte dô kwam dâ hin nâch gerant.
Du würde nie mîn herre, verzageter Dieterich,
wie schendestu dich selber und dîne recken lobelîch!
dîn beitet in dem garten Sîfrit ûz Niderlant,
du salt mit ime strîten, vil küener wîgant.'
'Ich enwil mit ime nit strîten, ich tar sîn niht bestân,
brenge mir in den garten einen andern küenen man,
XXVII[a]
der mit fleisch unt mit gebeine sî wol mînem glîch,
mit deme fehten ich gerne' sprach her Dieterîch.
Dô sprach der alte Hiltebrant 'iuwer rede habent ir gewalt,
unt rîtent doch vil dicke strîten in den walt.
dâ bestêt ir mit mit strîte würme risen unde man,
unt getürrent hie vor den frouwen einen recken niht bestân.'

Hiltebrant der alte begunde von ime gân,
dô liez er sînen herren alleine dâ bestân;
von zorne liefen ime diu ougen über sînen bart.
'war umme weinent ir, fetter?' alsô sprach Wolfhart.
'Wiltu mir helfen, Wolfhart?' sô sprach erHiltebrant
sô wâphen dich vil balde, unt kum her nâch gerant.
wir rîten den tal nieder tief in einen grunt.
mîme herren unt mir wirt grôzez zürnen kunt.
Sô ist doch der mîne dem sînen ungelîch.
iedoch muoz ich erzürnen den fürsten lobelich,
sô bin ich der êrste der in dem grase lît.
hœrestu sîn swert erklingen, sô kum mir ze helfe in der zît.'
Dô gieng hin wider Hiltebrant sô rehte trûreclich,
'wes ist iu noch ze muote, herre, her Dieterîch?'
dô sprach der Bernære 'ich hân mich anders niht bedâht,
habt ir mir in den garten einen andern kempen brâht?'
'Ich enkan keinen andern finden dan Sîfrit den degen.
ach, wær ich ze Berne, sît ir iuch der êren hât erwegen,
daz ich ez dâ heime nit wiste; daz wil ich gote clagen.
suln alle recken ir gespötte nû von iu haben?'
'Du sæhest alsô gerne daz ich verlüre daz leben mîn,
und daz ich in dem garten bestüende den hürnîn.
swaz du mir gerætest, ez dunket mich ein wiht,
Sîfrit von Niderlanden des bestên ich niht.' XXVII[b]
Er sprach 'lieber herre, nu folgent mîner lêr her dan,
ob ich beidenthalben einen fride finden kan.
sît ir iuch des von Niderlant getürrent nicht erwern,
sô sprechent ir sît worden siech, sô wil ich für iuch swern.'
'Owê', sprach der Bernære, 'daz ich ie here gereit,
des swerent, lieber meister, sô büezen ich den eit.'
π = 'nu wol dan', sprach der alte, 'ir sît ungesunt,

rîten wir den tal nider dâ bî in einen grunt.'
Sie riten mit ein ander ûf ein grüenez gras,
tal unde berge beidenthalben neben in was.
balde nider von den rossen' sprach erHiltebrant;
daz tet vil schier erDieterîch, er gab ez im in die hant.
Her Dieterîch leinet an einen boum, dâ er in stênde vant.
'wir suln anders schaffen' sprach erHiltebrant,
ir mugent dâ nit erwerben prîs, ir müezent fürbaz gân.'
er sprach 'lieber meister, lâz mich hie bestân.'
'Sagent mir ûf iuwer triuwe, sît ir ez, her Dieterîch,
deme der vogt Dietmâr liez sîn erbe unt sîn rîch?
'ich bin dem sîn vater Dietmâr allez sîn erbe lie,
daz wizzent sicherlîchen, ich stên vor iu hie.'
Dô sprach zuo ime der alte sô rehte zürneclîch
'ich enwil dir numme dienen, verzageter Dieterîch.
daz wizzent endelichen, ir êrelôser man,
ê ir ungefohten blîbet, ich wold iuch selber ê bestân.'
Dô sprach der Bernære 'sô triuget dich dîn sin.
wiltu mit mir fehten, swie daz ich verzaget bin,
ez mag dich wol geriuwen, daz wizze sicherlîch,
swie sô daz du mich schiltest verzageter Dieterîch',
Sô sprach der von Berne, 'ir brengent ez wol zuo,
und iuwer fetter Wolfhart, swie ich dar umme getuo.

XXVIII[a]

swie mir ouch gelinge', sprach der unverzeit,
'mich dunket in mînen sinnen, iu sî mîn leben leit.
waz möht ez iu gehelfen würde mir mîn lîp verlorn?
wer solde mit Sifride fehten, er ist ein lûter horn?'
Der wîse sprach 'ir sint vile, die man heizet Dieterîch,
ir nennent iuch den von Berne, ir sît im ungelîch:
ir heizent iuch einen fürsten, ir sît ein rehter schalc,
unt liegent, ir sît ez nit, ir sît ein lasterbalc.

bestêt ir in niht balde, ich machen iuch ungesunt.'
'wie wiltu ez ane grîfen?' 'daz tuon ich dir kunt.'
Her Hiltebrant der alte sîne fûst hât ûf gehaben,
dô wart von dem alten der fürst in sînen munt geslagen.
er sluog in sô sêre daz er viel ûf daz lant.
her Dieterîch wart erzürnet, des entgalt Hiltebrant.
Sîn swert er mit dem knoppe in sîne hant dô nam:
dô sluog er vil swinde sînen dienestman,
mit sînem flachen swerte begund er im slege geben;
dâ von hâte Hiltebrant vil nâh verlorn sin leben.
Mit sînem guoten swerte gab er im einen slag,'
daz der alte viel ze der erden, unt gestrecket lag.
'du gebârest ze allen zîten als dir nieman *müge an* gesigen.'
er moht in nit gewinnen, dô liez er in ligen.
Dô Wolfhart erhôrte daz sîn swert erklang,
er reit den tal nider, und gewan einen übelen gedanc.
er rief 'herre von Berne, herslagent ir mâg unt man,
und getürrent einen fremden recken vor frouwen niht bestân.
Ir strîtent mit den iuwern, die mit iu habent pfliht,
Sîfriden von Niderlant den bestêt ir aber niht.'
'dô was mir dirre grôze zorn vor hin ungelîch, XXVIII[b]
nû bin ich erzürnet,' sprach her Dieterîch,
'wer weiz waz in dem garten hinte von mir geschiht.
nu wol dan, her Wolfhart, welt ir des selben iht?'
'Daz wil ich wol gehüeten,' alsô sprach Wolfhart,
'daz ich mit iu strîten, daz wirt von mir bewart:
ich weiz wol, herre von Berne, daz ich iuch mîden sol.
wærent *ir* wol erzürnet, des gund ich iu wol.'
π = Dô sprach der Bernære 'nu lâz die rede stân,
ich hân bî mînen zîten sô zageliche nie getân.
nu ziuch mir here Falken, daz guote ros mîn,
er wirt von mir bestanden, unt wær er stehelîn.'

Er zôch dar ime sîn ros ûf den grüenen plân,
dô sprang in den satel der Berner lobesan.
er sprach 'rît ze dînem œheim. sich, mag er niht genesen,
sô muoʒ man mich in dem garten der bleter lâʒen lesen.'
Wolfhart der vil küene ze sînen vetern kwam gerant,
'tobestu aber, Wolfhart?' sprach erHiltebrant.
'nein ich, lieber œheim, ich rîten zühteclich,
mich hât ze dir gesendet mîn herre Dieterîch,
unt heiʒet balde frâgen, mügent ir nit genesen,
sô muoʒ man in in dem garten der bleter lâʒen lesen.'
er sprach 'nu rît hin wider, unt sage im ich sî tôt,
sô hebet sich in den rôsen um mich angest unde nôt.'
Wolfhart kwam vil schiere dâ er den Berner vant,
dô frâget in her Dieterîch 'wie mag her Hiltebrant?'
er sprach 'vil lieber herre, mîn vetter der ist tôt.'
er sprach 'nu muoʒ sich heben beide angest unde nôt.'
π= Der Berner was erzürnet, gein dem garten er dô reit:
Wolfhart moht im nit gefolgen über die heide breit.
der Berner beiʒte ze der erden, zorneg was sîn sin:
vor dem rôsengarten sîn ros sluog er von ime hin.
Er kloppet alsô faste, 'balde lânt mich în.
wâ ist Sîfrit der küene, swie gar er ist hürnîn? XXIX[a]
von sînen wegen ist erstorben mîn meister Hiltebrant,
dâ von wil ich mit im fehten, wær er als ein steines want.'
Den Berner muote sêre daʒ man in niht bald în lieʒ,
mit vil grôʒen kreften er die tür ûf stieʒ.
Sîfrit von Niderlande sprenget ûf den plân,
er sprach 'wâ ist der kempe sô lange, den ich sal bêstân?
wie fohtet er sich sô sêre? er trûwet niht genesen,
doch solten wir von rehte die êrsten sîn gewesen.

Er wil ze allen zîten der küensten einer sîn,
her Dieterîch von Berne tuot des hie niht schîn.'
In den selben zîten Wolfhart was ze ime komen,
Falken, daz vil guote ros, hât er mit ime genomen.
Dô sprach ein herzoginne, diu was von Irlant,
'ich sehen den vogt von Berne mit verwâphenter hant,
sînen schilt festen den füert er vor der hant.
alrêst sô muoz sich hüeten Sîfrit von Niderlant.
swelher den andern twinget mit den swertes slegen,'
sô sprach diu herzoginne, 'der ist ein helt ûz erwegen.'

Hie fehtet her Dieterîch aller êrst in sînem zorne.

Dô sprenget in die rôsen der degen ûz erkorn,
im erlûte sîn stimme reht als ein wisanthorn.
er sprach 'wâ [sint] nû die helde, die alsô freislîch sint,
ich fehten mit ir eime, wær er des tiufels kint.
Wâ ist Sîfrit der küene dâ her von Niderlant,
der mîn hât begeret mit verwâfenter hant.
wir suln die schilde houwen mit kreften von der hant,
daz unsern strît hie schouwen die frouwen allesant.
wir suln ein ander brengen in alsô grôze nôt,
und den harnesch ferwen mit dem bluote rôt.'
Dô sprenget her füre Sîfrit (er wart nie sô frô),
'nu fohten ich nit, Dieterîch, dîn zürnen noch dîn drô,
ich wil dich hiute grüezen mit dem swerte mîn,
daz ist geheizen Phalmung, unt gît liehten schîn.' XXIX^{b}
Dô sprach der Bernære 'den gruoz vergelt ich dir
mit mîme swerte Rôsen, daz ist sô liep ouch mir,
daz grüezet dich hin wider, daz ez dir wirt erkant:
zwâr ez muoz dir dringen durch helm unt schildes rant.'
π = Dô sprach der küene Sîfrit 'wol edeler vogt von Berne,
ich hôrt in eime jâre nie kein ding sô gerne.'
Beide sie sich verbunden die zwêne starken man:

sie ranten grimmeclîche beide ein ander an,
sie triben diu ros zesamene, diu liefen als sie flugen,
ir spere gar zebrâchen, daz sie in die lüfte stuben.
sie beizten von den rossen zuo der selben zît:
an deme rôsengarten huop sich ein vil grôzer strît.
Sie sprungen zuo ein ander dâ hin ûf die wal,
und enblôzten von den sîten zwô liehte klingen val,
sie bugen sich hinder *schilde*, *unt* huoben ein fehten an,
daz in der sweiz mit kreften durch die ringe ran.
Gar vermezzenlîche zwei scharphin swert sie zugen,
ze spannenlangen schirben ir schilde von den henden flugen;
die spæne von den schilden die weinete manec wîp,
'ôwê, sal durch muotwillen sîn verlorn zweier fürsten lîp.
suln sie sich alsus morden, des ist gar ze vil.'
dô sprach diu maget Krîmhilt 'ez ist mir ein spil.'
Dô fâhten mit ein ander die zwêne küenen degen
mit vil grôzen sprüngen unt mit grôzen slegen.
swâ sie beide stuonden, dâ swebte von bluote ein bach,
daz man under iren füezen daz bluot allenthalben sach.
Dô begunde sich faste mêren ir ungevüegiu nôt:
ir zwêne liehten helme von fiure wurden rôt,
daz ez in beidenthalben sprang ûf ir helmes want,
als ein smit vor der esse daz tâten sie mit irre hant.
Sîfrit gedâht an daz küssen, daz ver Krîmhilt im hâte getân,
dâ von der degen küene ein niuwe kraft gewan.
dô fuht er mortlîchen, daz wil ich iu sagen, XXX[a]
dô begunde Sîfrit der küene hern Dieterîch jagen.
Dô sprach diu schœne Krîmhilt 'schent, ir frouwen allesant,
daz ist Sîfrit der küene dâ her von Niderlant,

er trîbet den Berner umme vor im ûf den plân;
noch treit mîn lieber Sifrit daz lop für alle man.
twinget er den von Berne, den ûz erwelten helt,
sô ist mîn lieber Sifrit für alle man gezelt.'
Dô sprach diu von Îrlant, diu herzoginne wol getân,
ir möhtet swîgen, frou Krîmhilt, unt liezet iuwer giuden stân;
sô daz der vogt von Berne ze reht erzürnet wirt,
dan sleht er tiefe wunden, daz dar nâch lange swirt.'
Sie slugen ûf ein ander mit starken slegen grôz
daz ir beider gesinde der kurzewîle verdrôz.
von iren swertes slegen und von irre helme schal
mohte nieman gehœren in dem garten über al.
Sifrit von Niderlande der was ein starker man,
er lief vil zornlîchen hern Dieterîchen an,
er sluog im eine wunden in sînen stahelhuot,
daz dar nâch muoste rinnen von ime sîn eigen bluot.
'Wie strîtet noch mîn herre?' sprach heimlich Hiltebrant.
'er fehtet leider übele' sprach Wolfhart al zehant,
er hat eine tiefe wunden in sîme stahelhuot,
und ist vil sêr berunnen mit sînem eigen bluot.'
'Er ist noch niht erzürnet', sô sprach erHiltebrant,
'nu ruof in den garten, vil küener wîgant,
unt man in mînes tôdes, man welle mich begraben,
sô beginnet mich mîn herre harte sêre clagen.'
Wolfhart rief in den garten daz ez durch helm erdôz
'sô wê mir mînes leides, daz ist michel unde grôz!
Hiltebrant ist erstorben, den wellen wir begraben.
verliesen ich mînen herrn, wie sol ich daz leit verclagen!'
'Ist Hiltebrant doch erstorben', sô sprach her Dieterîch,
'sô findet man in ganzen triuwen nirgent sînen glîch.
XXX^{b}
nu hüet dich, küener Sifrit, dich gêt diu nôt an,

ez ist mîn schimp gewesen, swaz ich biz her gestriten hân:
unt wer dich krefteclîchen, des ist dir nû vil nôt.
uns zwêne scheidet nieman wan des einen tôt.'
Sie striten fientlîchen, die degen unverzeit,
und sluogen sich grimmeclîchen ûf der heide breit.
do nam sîn swert ze beiden handen Sîfrit, der küene man,
er sluog ez ûf den Bernære daz ime daz bluot dar nâch ran.
Dô rief aber lûte der alte Hiltebrant
'hôher name von Berne, wie wiltu werden sus geschant!
nu sich an die frouwen, die sint vil minneclîch,
unt gedenke an frou Herchen, die küneginne rîch,
diu dich hât gesendet von den Hiunen an den Rîn.
du spræche ûf dîne triuwe du woldest der küenste sîn.
scheme dich vor den frouwen, die sint an dem Rîn,
die sitzent under der linden, unt spottent alle dîn.'
π= Her Dieterîch von zorne riechen dô sêre began
reht als ein hûs daz dimpfet, daz man zündet an.
Sîfrit von Niderlande wart sîn gehürne weich,
dô tet im der Bernære nâch dem bluote manegen streich.
Er verkarte sîn gemüete, des wurden die Wülfinge frô,
ouch fohte der Bernære hern Hiltebrandes drô.
sîn swert daz warf er umme mit ellenthafter hant,
er treip Sîfriden hinder sich, des freute sich Hiltebrant.
Dô vergalt er Sîfriden sîne slege grôz,
er sluog ûf in mit kreften daz ez in die lüfte dôz.
swaz er in hâte getriben her, er jaget in wider dan,
π= dâ von diu schœne Krîmhilt trûren sêre began.
Diu herzogin sprach 'Krîmhilt, dîn sin ist nu verlorn,
Sîfride mag nit helfen sîn ringe noch sîn horn.
ich sehen die ringe stieben von deme küenen man, XXXI[a]

ez ist doch umme sinen sig vil balde nu getân.'
Der Berner schriet die ringe als ez wære fûlez strô;
dô wurden die Rînherren alle vil unfrô.
zweier halsberge der maht er in einen gast,
er schriet im abe den harnesch sam ez wære fûlez bast.
dô twang in frumecliche der vil küene man,
des brâhte der von Berne daz lop mit ime dan.
Hern Dieterîche von Berne bestuont ein grôzer zorn,
dô sluog er Sîfriden durch harnesch unt durch horn
daz ime sîn bluot vil rôtez faste flôz hin ûf daz gras.
her Sîfrit muoste fliehen, sô küene als er gewesen was.
Dô jaget in durch die rôsen der Berner unverzeit.
dô sûmte sich nit langer diu keiserliche meit,
sie sprang von dem gestüele, die hülle sie von ir swang:
Krîmhilt in grôzer île hine durch die rôsen drang.
Dô sie sach in den nœten Sîfrit irn lieben man,
sie bat ir frouwen alle nâch ir loufen dan.
daz tâten sie vil balde. dô wart in alsô gâch,
durch rôsen und durch bluomen folgeten sie ir nâch.
Dô rief alsô lûte diu küneginne rîch
'lânt von iuwerme strîte, herre, her Dieterîch,
erwindent iuwers fehtens durch den willen mîn,
ir hânt wol gesiget ze Wormez an dem Rîn.'
Dô tet der Bernære als er es niht enhôrt
biz er in mit dem swerte vil nâ hâte betôrt.
er wolde nihtes hœren swaz diu küneginne gesprach
biz er dem küenen Sîfrit den helm vil gar zebrach.
Swie vile man der stüele zwischen sie gewarf,
daz zerhiu der Berner, wan ez gar lützel half.
dô rief diu küneginne dâ die frouwen an
'wie swîgent ir sô stille? nu bitet den küenen man
daz er des strîtes erwinde, und iu den zorn ergebe. XXXI[b]
daz wil ich um iuch verdienen die wîle daz ich lebe.'

Dô riefen die schœnen frouwen alle samet glîch
'nu lânt von iuwerme strîte, herre, her Dieterîch,
herwindent iuwers strîtes, wol tugenthafter man,
unt lânt iuch numme biten, fürste lobesam.'
Hiltebrant rief in den garten, er sprach 'lânt iuwern zorn,
ir hânt wol gesiget, sô bin ich wider geborn.'
her Dieterîch der edele sach Hiltebranden an,
dô entsleif ime sîn gemüete, dem fürsten lobesan.
Er wante sich bî sîten, durch helmes fenster er dô sach
daz alsô maneg rôter munt wider in dô sprach.
daz ermildet ime daz herze gein den frouwen minneclîch,
'ich wil iu gerne geweren', sô sprach her Dieterîch.
'Hân aber ich gesiget, ir werden frouwen alle,
daz lânt mich ane hœren wie iu mîn strît gefalle:
hân ich niht gesiget, sô lânt mich strîten mêr
mit dem mînen kemphen' sprach der degen hêr.
Sie sprâchen 'ir hânt gesiget, des muoz man iu verjehen,
iu ist bî dem Rîne diu grôze êre geschehen,
des sulnt ir daz lop vor allen mannen tragen.'
daz hôrte der Bernære die frouwen gerne sagen.
π = Dô sprach der vogt von Berne, wol edele künegîn,
nu trîbent iuwer widertrutze selber wider în,
sô lâz ich gerne mînen zorn hie an diser stunt.'
dô sluog sich diu küneginne mit der fûst in iren munt.
Dô sprach diu küneginne 'ir sît ein frumer man,
wan man iuwern glîchen nirgent finden kan.'
ûf saste sie dem von Berne ein rôsen krenzelîn,
ein helsen und ein küssen muost im bereit ouch sîn.
Hern Sîfrit von Niderlant under arme man dô nam,
XXXII[a]
unt fuort in in daz gestüele, den degen lobesam.
man zôch im abe den harnesch, dem küenen wîgant,
dô sênten ime die wunden die frouwen al zehant.

Hie fehtet Hiltebrant und küneg Gibeche den zwelften kamp.

Dô sprach der küneg Gibeche 'waz sal unser leben,
sît ich und mîne recken in schanden alsô streben?
wir hân in deme garten keine sælde niht.
ich wil selber in die rôsen, swaz mir dâ von geschiht.'
Dô sprang in den garten der küneg alzehant.
'dort fert der küneg Gibeche,' sô sprach Hiltebrant.
π= Der alte wart gewâphent, er kwam gegangen dar
gezieret als ein engel; man nam ir beider war.
wie balde küneg Gibeche dô sînen kempen vant!
Hiltebrant der alte sprang in den garten alzehant.
Dô sprach der küneg Gibeche zuo dem recken unverzeit
'ich hân vil vernomen von iuwer wîsheit.'
'daz ist alsô got wil,' sprach meister Hiltebrant,
'ez mag in ze fruo komen, vil küener wîgant.
nieman,' sprach der alte, 'sal loben sîne manheit,
ob im misselinge, daz ez im iht werde leit.
ez kumet maneger in sîn alter, der niht sinne hât,
deme doch vil nôt wære, gæbe man im wîsen rât.
man missebiutet ez deme gerne, der niht sælde hât,
er wirt zuo eime tôre swan ez im übel gât.'
Dô sprach der küneg Gibeche ûz ungefüegeme zorn
'nu sî iu widerseit, ir recke hôch geborn.'
dô sprach meister Hiltebrant, der alte unverzeit,
'daz hât mich gar unbillich, daz ir mir widerseit.
swaz wir nu beide ein ander ze leide hân getân,
daz verenden wir mit den swerten, die rede suln wir lân.'
Dô nam diu rede ein ende von den fürsten unverzeit,

XXXII^b.

sie griffen zu den swerten; ir schilde waren breit.
dô striten mit ein ander die zwêne wîsen man:

vil harte ritterlîche wart ez von in getân.
Sie fâhten mit ein ander, ir manheit diu was grôz,
daz fiur von iren helmen hôch in die lüfte schôz.
sie striten mit ein ander, ir keiner mohte gesigen:
dô hâten sie sich beide des lîbes gar verzigen.
Hiltebrant der alte in strîte witze plag,
er gab dem küneg Gibechen einen schirmslag
daz er dô muoste vallen ûf den grüenen plân.
des erschrac sîn tohter und alle sîne man.
Krîmhilt diu küneginne diu stuont ûf zehant,
sie sprach 'durch aller frouwen êre, getriuwer Hiltebrant,
nu slahent mir niht ze tôde den lieben vater mîn.'
dô sprach Hiltebrant der alte 'wa ist dan mîn krenzelîn?'
Ein krenzelîn von rôsen gab ime diu schœne meit,
ouch wolde sie dô küssen den recken unverzeit.
dô sprach Hiltebrant der alte 'des ensal niht sîn,
ich wil ez hin heim behalten der lieben frouwen mîn:
ich hæt es lützel êre, daz kan ich iu gesagen.
nu heizet iuwern vater zuo der herberge tragen.'
dô gieng ûz deme garten der alte Hiltebrant;
wol enphieng in der von Berne unt maneg wîgant.
Dô sprach der Bernære 'küneginne lobesan,
hân wir in den rôsen gesiget, sô lânt uns urloup hân.'
sie sprach 'nu rîtent mit heile, ir unverzageter man;
swer ime selber koufet spot, der muoz die schande hân.'
Urloup nam her Dietrîch unt maneg wîgant,
unt riten heim gein Berne in sîn eigen lant;
sie hâten bî dem Rîne êre vil bejeit.
keinen garten hegete mê Krîmhilt diu schœne meit.

Anmerkungen.

Das Gedicht hat in dem Codex die Überschrift Hie hebet sich der grofse rosengarte vō wormse vñ heizzet der grozze Rosen garte.

69. Die sprach C.
78. lobesan eldē lobesan. C.
85. dz w^{s}dēt C.
167. ein borte breit fin. C.
170. gût schede C.
174. Wahrscheinlich matraz von siden.
200. daz ez der. C.
275. schemte. C.
278. 763. 990. 1471. daz sol geschehen sin, Höflichkeitsformel, es ist so gut, als ob es schon geschehen wäre. Wolfdieterich Frankf. Hs. 44^{a} dò sprach der künec Walgunt 'daz sol geschehen sin.' Casp. v. d. Röhn Rosenq. 92. 253. Ähnlich hier 863. daz sal sin getân. Pf. Konr. 23^{a} swaz du gebiutest daz ist getân. Iwein 243 swaz ir gebietent daz ist getân. Bruchstück in Mones Anzeiger Jahrg. 1835 S. 319 swaz ir gebietet daz ist geschehen.
396. Bestelaren C.
407. sich sorge. C.
417. Krimhilt. C.
434. vnd ir gzzē C.
445. zwentzeg dûsent C.
450. Mûnzegēzellen C.
464. do wart C.
487. in sinē mût wan C.
502. vil schire C.
527. Der helfe C.
537. nâch des strites fach. Ebenso D^{b} 387 ûf strites vach, wo D^{a}, gegen den Reim auf gemach, liest ûf stritendes wanc. Dagegen hat D^{b} 1407, mit gespart gereimt, ûf strites vart, D^{a} ûf stritendes vart; und ebenso D^{a} nochmals 1305. Was soll strites vach hier heißen? vach heißt ein Netz womit man Vogel oder Fische fängt (Parz. 317, 28 ein vengec vach), also

strîtes vach wo man den Kampf fängt, wo man kämpft. Der Sinn ist etwas erzwungen. Nib. 102, 6 er stêt in strîtes vâr hat wohl die Veranlassung zu dem Ausdruck gegeben, der des Reims wegen entstellt ist.

545. dů gelobt ym eine reine C.

600. So kwamē C.

623. dunket sich sô betrogen, dünket sich so erhaben; ebenso 1055 daȝ sie gein edeln recken ist sô sêre betrogen! über Helden von hoher Geburt erhaben. Der Sinn ist deutlich, aber wie ist er mit dem Wort zu vereinigen? Da hat in der 623 entsprechenden Stelle (im Druck 457) er ist an im betrogen, Db verständlich wir sin dar an betrogen. Die zweite Stelle lautet Aa 30b, Ab 236. ebenfalls Daȝ sie gein den recken ist sô gar betrogen.

643. her peltekan (Db 485 hat dafür her münch), ein Schimpfwort, das wohl nichts anders ist als alter paltenære, wie Ilsan D 1663 heißt, und nochmals Da 1748, wofür Da du alter grâwer man setzt. Eine andere Form ist alter baltergin, wie Dieterich den alten Hildebrand gutmüthig schilt Da 2143, in Db entstellt 'alter backen grin.' paltenære heißt Landstreicher, alter Sünder, das altfranz. pautonier. Trist. 15636. Bit. 249 baltenier. Malagis pfälz. Hs. 3a, wo von armen Leuten die Rede ist, waz unvalles habt ir vernomen? sit ir von disen baltenæren komen?

655. wol gewasȝen C.

661. frow C.

787. v̊rlaup nam h^{s}tzog amelong C.

793. ûf sigen sich vorwärts bewegen. Kaiserchr. 89a dar nâch begunde sigen grôȝer scar drîe. Dietr. Flucht 8380 daz her seic vür sich dan.

796. Ir harnech (so) d^{s}was wizze C.

803. Kemē armē C.

807. zwentzegē C.

811. grůne gras felt C.

821. sin geseit bekant C.

837. 838 stehen doppelt in der Handsch., mit der Wiederholung fängt Bl. XIVa an.

839. bekart, beghardus, der Mönchskleidung ohne das Gelübde gethan zu haben trägt.

847. nyfel C.

873. an ihenen lant C.

912. Wie der Garten angeordnet, eingerichtet sey. vgl. 1034. Iwein 6724. an getragen, zu Wege bringen.

978. mit bluote berennen, activ, mit Blut übergießen. vgl. R. Fuchs 314, 646.

984. mit ein kint C.

994. daz ez der C.

1035. vil zů hant C.

1039. Statt des aus der vorigen Zeile wiederholten daz stèt dir wol an hat A 30a richtig die maht du wol hân.

1044. an hochfart C.

1061. des lezzet C.

1083. lazze C.

1126. armgrôz so dick als ein Arm. 1168. grœzer dan ein arm. vgl. D 1008. 1124. Bit. 12018. Dietrichs Drachenkämpfe Pfälz. Hs. 13b er vuort ein armgrôzez sper. Laurin 2055. ringe armes grôz.

1134. flammē C.

1146. herburge C.

1165. gesteine C. 1173. eine bach C.

1195. limmen wird eigentlich von dem thierischen Schreien des Ebers gesagt, Gudr. 3528 limmen sam ein swin. Trist 13531. Horneck bei Eccard 2, 1575.

1214. sich ze lange C.

1233. ůnfůge C.

1325. Důdongē C.

1334. getemeren klopfen, schlagen mit dem Hammer; Stalder 1, 262. dammern, dämmern.

1369. so wer C.

1398. sich er in C.

1431. dorch dran C.

1486. sich walken, ebenso Db 1639; Da sich walgern. Wolfr. Wilh. 132, 23 lât mich walgen als ein rint.

1496. Fulker lutzel vō deme rin. C.

1508. Miesbart] mûsʒbart C, musʒbart D^b 1723, mûʒbart D^a. Ich halte die Verbeſſerung für richtig, denn es iſt ohne Zweifel ein grauer, dem Moos ähnlicher Bart gemeint. Malagis Heidelb. Hſ. 51^a her Grisbart.

1537. an einē C.

1561. in disen rot C.

1597. begonde C.

1631. daʒ geserwe die Rüſtung. Kaiſerchr. 2^b drîzec tûsent helede mit guotem geserwe.

1653. mangz kunt C. Kriemhild ſagt ſolcher Küſſe ſollſt du noch manchen haben, in dem vorangehenden Zeitwort ſteckt das Subſtant. (vgl. z. 1696), auf welches ſich der bezieht. D^b 1785 dir wirt noch manger kunt, D^a dir wirt vröude kunt.

1682. mînem gelich, nämlich C lieſt minē glich. Beſſer D 1821 der sî von vleisch unt [von] beine als ein ander min gelîch.

1687. Eins reckē C.

1696. der mîne, nämlich zorn, welcher in dem vorangehenden zürnen liegt.

1713. friden C.

1734. erēloser C.

1770. Unverſtändlich. Vielleicht jâ was diz grôʒe zürnen vor mînem ungelîch; vgl. 1696.

1777. dz gůnd C.

1856. dz ist C.

1860. eine bach C.

1877. giuden hoffärtig thun, prahlen. Welſch. Gaſt 5^b schallen unde giuden. Turnir v. Nantes 41, 2 sich huop dô giuden unde braht. vgl. oben 758 übergiuden, das auch gold. Schmiede 43 vorkommt.

1946. diu hülle ein Tuch womit Frauen das Haupt bedeckten. W. Gaſt 8^a si sol niht âne hülle varn. vgl. Gramm. 3, 452.

1982. dz můz C.

1994. 1995. Beide Zeilen werden unmittelbar darauf mit einiger Abweichung wiederholt,

hern sifrit vō nyderlant. Man vnd^5 die arme nam
vñ fůrt yn in dz gestůle. den ritter lobesam.

und mit dieſen Zeilen beginnt Bl. XXXII^a.

1997. sénten zuſammengezogen für segeneten. Ebenſo in der Kaiſerchr. 16c dò sènde sie (eam) der heilige man, er hieʒ sie wol gesunt úf stân. Daſ. 10d do seinde in der heilige herre. vgl. deutſche Mythol. 675.

2009. ich vil han C.

2045. herburge C.

2060. Am Ende von C ſteht

Hie hat der rosen garte ein ende
got vns zů hymel sende
Amen.

Verhältnis von C zu A und D.

Was in C allein vorkommt iſt mit einem Stern bezeichnet.

Vers 1-4 = D 1-4.
5-8 = D 9-12.
9-18 = A 1a, 1-15.

---

*19-22.
23-37 = A 1b, 15-2b, 2.
*38.

39-44 = A 2b, 5-11.
45-68 = A 2b, 22-4a, 17.
69-74 = A 4b, 3-4b, 14.
75-152 = A 4b, 23-7a, 21.
153-168 = A 7a, 10-8a, 10.
169-170 = D 117-118.
171-178 = D 121-128.
179-188 = D 133-143.
*189-196.
197-198 = D 111. 112.
*199-204.
205-248 = D 143-159.
219-222 = D 165-168.
223-224 = A 8a, 11. 12.
225-228 = D 169-173.
*229-232.
233-240 = A 8a, 23-8b, 8.
*241-242.
243-248 = D 191-196.
*249-250.
251-254 = D 143-150.
255 = D 233.
256 = D 228.
257-262 = D 237-242.
263-270 = A 8b, 19-9a, 7 und D 269-276.
271-278 = A 9a, 8-20.
*279-280.
283-288 = A 9a, 21-9b, 8.
289-294 = A 10a, 11-19.
295-298 = A 10b, 3-7.
299-300 = A 10b, 11-13.

301-302 = A 10b, 16. 17.
303-306 = A 10b, 22-11a, 2.
307-310 = A 11a, 6-11.
311-371 = A 17a, 14-13b, 6.

372 = A 16a, 5.
373-374 = A 16a, 14-17.
375-378 = A 16b, 2-8.
*379-382.
383-385 = A, 17b. 1-6.
*386.
387-390 = A 17b, 18-21.
*391-392.
393 = A 18a, 4. 5.
*394.
395-396 = A 16b, 17-19.
397-398 = A 18a, 14-17.
*399.
400 = D 296.
401-402 = D 299-300.
403-406 = D 303-306.
407-436 = A 18a, 22-19b, 17.
437-438 = Ab 146, 5-8.

439-502 = A 22b, 23-25b, 14.
503-504 = D 385-86.
505-506 = A 25b, 15-18.
507-534 = A 25b, 23-27a, 13.
*535-536.
537-542 = D 387-392.
543-546 = D 395-398.
547-550 = D 399-402.
551. 552 = Db 403. 404.
*553-558.
559-560 = D 407. 408.
*561. 562.
563. = D 408.
*564-567.
567-572 = D 410-416.
*573.
574. = D 430.
575-610 = A 27b, 3-29a, 11.
*611-612. (vgl. D 443).
613-618 = D 449-454.
619-620 = A 29a, 18-21.
621-626 = D 455-460.
627-634 = D 465-472.
635-648 = D 477-490.
649-654 = D 493-498.
655-657 = D 501. 502.
*658.
659-666 = D 312-322.
667-670 = D 505-508.
*671.
672-674 = D 510-512.
*675-676.
677-680 = D 517-520.
*681.
682-683 = D 521. 522.
*684-712.
713-714 = D 525. 526.
715-718 = D 531-534.
719. 720 = D 527. 528.
721-724 = D 535-538.
725-728 = D 543-546.
729-732 = D 551-554.
*733. 734.
735-738 = D 559-562.
*739-742.
743-746 = D 563-566.
747. 748 = D 579. 580.
749. 750 = D 583. 584.
*751. 752.
753-758 = D 585-590.

*759-762.
763-766 = D 603-606.
*767-776.
777-784 = D 619-626.
*785-788.
789. 790 = D 627. 628.
791-796 = D 633-638.
797. 798 = D 641. 642.
*799-894.
895. 896 = D 779. 780.
*897. 898.
899-902 = D 783-786.
903-906 = D 791-794.
907-914 = D 797-800.
*915-920.
921. 922 = D 801-802.
*923-926.
927-941 = D 805-818.
942. = D 823. 824.
*943. 944.
945-958 = D 829-842.
*959-962.
963-966 = D 855-858.
967-974 = D 871-878.
975-978 = D 887-890.
*979-982.
983-986 = D 891-894.
987-1002 = D 909-928.
1003-1012 = D 933-942.
*1013. 1014.
1015-1018 = D 953-956.
*1019-1022.
1023. 1024 = D 957. 958.
*1025-1026.
1027-1030 = D 969-971.
*1031-1034.
1035-1066 = A 29b, 24-31a, 11.
1067-1116 = A 31a, 17-33a, 22.
1117. 1118 = A 33b, 9-12.
1119. 1120 = D 1005-1006.
*1121-1150.
1151-1154 = D 1099-1102.
1155-1164 = D 1105-1114.
1165. 1166 = D 1117. 1118.
1167. 1168 = D 1123. 1124.
*1169-1171.

1172-1177 = A 35b, 10-21.
*1178. 1179.
1180-1183 = A 52a, 3-10.
1184-1191 = A 36a, 3-21.
*1192. 1193.
1194-1217 = A 36b, 8-37b, 9.
*1218. 1219.
1220-1223 = A 37b, 10-17.
1224-1235 = A 38a, 3-17.
1236. 1237 = A 38a, 22-38b, 2.
1238-1247 = A 39b, 7-39a, 2.
1248 = A 39a, 11.
1249 = D 1303.
1250. 1251 = A 39a, 12-14.
*1252-1259.
1260-1265 = A 39a, 15-39b, 5.
1266-1273 = A 39b, 10-40a, 1.
1274-1277 = A 40a, 6-13.
*1278. 1279.
1280-1287 = D 1195-1202.
*1288. 1289.
1290. 1291 = A 40b, 13-16.
1292-1295 = A 41a, 1-7.
1296-1305 = A 41a, 12-41b, 7.
*1306-1317.
1318. 1319 = A 42a 10-13.
1320 = D 1220.

1321. = D 1222.
1322. 1323 = A 42a, 14-17.
1324-1327 = D 1223-1226.
1328-1333 = A 42a, 19-42b, 5.
*1334-1339.
1340. 1341 = D 1239. 1240.
*1342. 1343.
*1344. 1345 = D 1241. 1242.
1346. 1347 = D 1253. 1254.
*1348. 1349.
1350-1353 = D 1255-1258.
1354-1357 = A 43a, 9-16.
1358-1363 = A 43a, 23-43b, 11.
1364. 1365 = D 1315. 1316.
1366-1375 = A 43b, 16-44a, 12.
*1376-1392.
1393. = D 1342.
*1394.
1395. = D 1344.
*1396-1399.
1400. = D 1347.
*1401.
1402-1405 = A46b, 13-20.
*1406-1409.
1410-1413 = D 1323-1326.
1414-1423 = A47a, 16-47b, 9.
1424. 1425 = A 47b, 13-16.
1426. 1427 = A 47b, 20-48b, 16.
1448-1452 = A 48b, 21-49a, 4.
*1453.
1454-1463 = A 49a, 7-49b, 3.
1464. 1465 = A 49b, 8-11.
1466. 1467.
1468. 1469 = D 1625. 1626.
1470-1471 = D 1629. 1630.
1472-1475 = A 44a, 13-12.
*1476. 1477.
1478-1481 = A 44b, 2-9.
1482-1485 = A 44b, 14-21.
1486. = D 1639.
*1487.
1488. = D 1642.
1489. = D 1647.
*1490.
1491. = D 1648.
1492. 1493 = D 1696. 1697.
*1494.
1495. = D 1708.
1496-1508 = A 44b, 22-45b, 11.
*1504. 1505.
1506. 1507 = D 1716. 1717.
1508. 1509 = D 1723. 1724.
*1510-1521.
1522-1525 = A 50a, 4-10.
1526-1529 = A 50a, 16-21.
1530-1533 = A 45b, 17-46a, 1.
1534-1543 = D 1737-1746.
1544-1547 = A 46a, 4-11.
*1548-1563.
1564-1565 = D 1469. 1470.
*1566-1576.
1577. = D 1480.
*1578-1591.
1592-1595 = A 53a, 21-53b, 4.
*1596-1603.
1604-1615 = A 53b, 12-54a, 11.
*1616-1623.
1624. 1625 = D 1389. 1390.
1626-1629 = A 54a, 16-22.
1630-1633 = D 1414-1416.
1634. = A 54b, 5. 6.
*1635.
1636-1641 = A 54b, 7-18.
*1632-1647.

1648-1653 = D 1781-1786.
1654. 1655 = D 1799. 1800.
1656-1659 = A 56b, 18-24.
1660-1667 = D 1803-1810.
*1668-1671.
1672-1675 = D 1811-1814.
*1676-1679.
1680-1683 = D 1819-1822.
1684-1687 = D 1825-1828.
*1688-1689.
1690-1691 = D 1831-1832.
1692-1695 = D 1839-1842.
*1696-1699.
1700-1703 = D 1843-1846.
*1704-1713.
1714-1723 = D 1849-1858.
*1724.
1725-1731 = D 1862-1868.
1732-1739 = D 1871-1878.
*1740-1743.
1744-1749 = D 1881-1886.
1750-1758 = A 60a, 6-20.
1759 = Ab 430, 6. 7.
1760. 1761 = D 1892. 1893.
*1762. 1763.
1764-1767 = D 1899-1902.
1768-1769 = A 60b, 14-17.
1770 = D 1904.
*1771.
1772-1777 = D 1905-1910.
1778-1781 = A 60b, 18-61a, 1.
1782-1783 = A 61a, 6-8.
1784-1793 = D 1913-1922.
*1794.
1795-1807 = D 1927-1940.
1808-1811 = D 1943-1946.
1812. 1813 = D 1949. 1950.
1814. 1815 = D 1941. 1942.
1816. 1817 = D 1955. 1956.
1818-1827 = D 1959. 1968.
1828-1839 = D 1971-1982.
1840-1847 = A 61b, 7-20.
*1848. 1849.
1850. = 61b, 21. 22.
*1851.
1852. 1853 = D 1987. 1988.
1854-1857 = D 1993-1996.
*1858. 1859.
1860. 1861 = D 2001. 2002.
*1682-1865.
1866-1869 = D 2007-2010.
*1870-1873.
1874. 1875 = D 2013. 2014.
1876-1879 = D 2019-2022.
1880-1891 = A 62a, 9-62b, 7.
1892-1895 = A 62b, 24-63a, 7.
1896-1903 = A 63a, 15-63b, 8.
1904. 1905 = A 63b, 13-16.
*1906-1908.
1909. = A 64a, 10-12.
*1910-1915.
1916. 1917 = D 2051. 2052.
1918-1924 = D 2055-2058.
*1925-1927.
1928. 1929 = D 2069. 2070.
1930-1933 = D 2075-2078.
*1934-1936.
1937 = D 2087.
*1938. 1939.
1940-1943 = A 64a, 8-15.
*1944. 1945.
1946-1967 = D 2091-2116.
*1968. 1969.
1970-1973 = A 64b, 20-65a, 3.

*1978-1985.
1974-1977 = D 2119-2122.
1986-1993 = A 65a, 5-19.
1994-1997 = D 2123-2126.
1998-2002 = A 54b, 19-55a, 3.
*2003-2005.
2006-2014 = A 55a, 6-55a, 22.
*2015-2016.
2017-2027 = A 55a, 23-55b, 20.
*2028-2031.
2032-2043 = A 56a, 3-56b, 2.
2044-2047 = A 56b, 6-13.
2048-2051 = A 66b, 5-14.
*2052-2055.

Der Mönch Ilsan.

(D 348-508.)

1 Ûf sâzen dô die herren, die recken vil gemeit.
hern Dieterîches reise was manegem vil leit.
dô huoben sich die herren gen Îsenburc an die vart,
dâ der münch durch rôsen ûz gezucket wart.

2 Dô reit ze aller vorderst meister Hiltebrant,
her Dieterîch von Berne kam im nâch gerant:
schilt unt sper vuorte selbe der degen hêr;
als tet ouch meister Hiltebrant. mit in reit niemen mêr.

3 An dem vünften morgen und eine wîl dâ vor
wâren die herren komen gein Îsenburc an daz tor.
dô der münch wolte singen mettîn alsô vruo,
die herren mit den schilten stapfeten hin zuo.

4 Hiltebrant begunde klopfen, 'balde lât mich în:
ich wil in disem klôster ein bredigære ouch sîn.'
der münch rief vil lûte 'wer klopfet an dem tor?'
hin ûz balde luoget wer nu sî dâ vor.

1, 1. sie rüsten sich vf bald die reken gemeit D^b. 2, 3. Sin schilt und (vnd ouch D^a) sin D^b D^a. 3, 3. Do der munich wolte mette singen D^a, Do die heren sungen mettin D^b. 3, 4. fast hinzû D^a. 4, 2. ouch fehlt D^b. 4, 3. vil lûte] wol bald D^b, fehlt D^a. 4, 4. Balde lûgent hin vz D^a, bald luge er vsz D^b.

5 Bringet mir mînen harnasch und mîn guotez swert,
swaz sie danne suochent des werdent sie gewert,
unt mînen helm vil liehten,' sprach der münch Ilsan,
'wellen sie den münich twingen, daz wer ich ob
ich kan.'

6 'Ich hân den mînen harnasch,' sprach der münch
Ilsan,
'wæren ir dar drîzec, ich wolte sie bestân.
mir breche in den handen daz guote swert mîn,
wir wellen in dem klôster vor in ungesêret sîn.

7 Balde luoget hin ûz wer vor der porten si.'
'herre, ez ist ein alter, unt vüeret wolve drî,
sô vüert er ûf dem helme ein güldîn sarbant.'
'wâfen iemer wâfen! deist mîn bruoder Hildebrant.'

8 'Bî ime habet ein junger ûf eime snellen marc,
mich dunket an den sinnen ez sî ein helt starc.
er vüeret an dem schilte einen lewen griulîch.'
'er mac ez wol volbringen, ez ist her Dieterîch.'

9 Dô trat vür die porten der münch Ilsan,
dô truoc er ob der brünne eine grâwe kutte an,
dô truoc er ob den beinen zwô dicke grâwe hosen.
er trat vür die porten: der mære wolt er losen.

10 'Benedicite, bruoder' sprach meister Hiltebrant.
'nu geleite dich der tiuvel,' sprach der münch zehant,

5, 4. 6, 1 fehlen Db. 6, 2. werent ir den zwen vnd drissig ich griff alle an Da. 6, 4. ungeserten Da Db. 7, 1. Nün lüge er ussz Db. 7, 2. der wölfe Da. 7, 3. Vnd fieret uff dem helm ein gildin Db, so fiert er an dem schilte das guldin Da. 7, 4. Wafa iemer wafa Da, Woffe iemer Db. ez ist Db. 8, 1. hebet Da Db. 8, 3. growelich Db, gremelich Da. 8, 4. wol fehlt Db. min her Da. 9, 2. ob den ringen Da. 10, 1. Vnde veniris sprach Db.

'daz du jârlanc rîtest ûf strîtennes vach,
du möhtest bî vrou Uoten lieber haben guot gemach.'

11 'Daz tæte ich ob ich möhte,' sprach meister Hiltebrant,
'Kriemhilt diu schœne hât nâch uns gesant,
daz wir suln komen zuo ir hôchgezît.'
'ez schînt wol, lieber bruoder, daz ir ein tôre sît.

12 Mich dunket an der wîse diu rede sî gemelîch.
wirret iu iht ze Berne, *herre*, her Dieterîch?'
'mîn herre heizt iuch bitten,' sprach meister Hiltebrant,
'daz du die vart leistest, die du gelobtest mit dîner hant.

13 Du gæbe im dîne triuwe, und swüere im einen eit,
swanne er wolte reisen du woltest sin bereit.'
'nu mac ich niemer reisen,' sprach der münch Ilsan,
'doch weiz ich wol dar umbe, daz ich ez gelobet hân.

14 Wirret iu iht ze Berne, dar wil ich mit iu varn,
der reise hin gein Wormez wil ich mich bewarn.'
dô sprach Hiltebrant der alte 'lieber bruoder mîn,
bruoderlîcher triuwe solt du ermanet sîn.

15 Ez stât an dem briefe daz uns diu maget enbôt.
mir noch mîme herren tet helfe nie sô nôt.'

10, 3. strites vach D^b, striten dez wank D^a. 11, 1. ob ich wollt D^b. 13, 1. du gelobdest ime eine reise D^a. 13, 2. Wenne er die woldest (l. wolte) riten dz du werest D^a. 13, 4. dar umbe fehlt D^b. 14, 1. so wil D^b. 14, 2. Die reise gen wurmessz wil ich sparn D^b. 14, 4. Rit mit vns gen wurmez so wirt vns ein kreutzelin D_a. 15, 1. als vns D^a. 15, 2. noch nie D^b.

'ir helfet iuwerm bruoder,' sprach her Dieterîch,
unt blîbet ir hie heime, ez stât in lasterlîch.'

16 'Nu wil ich gerne helfen,' sprach der münch Ilsan,
'nu luoget, lieber herre, waz ich ze strîten hân.'
do zôch er ab die kappen, unt warf sie in daz gras.
hei wie wünneclîche der münch verwâfent was!

17 'Waz traget ir under den hosen?' sprach meister Hildebrant.
'daz tuon ich, lieber bruoder, mîn altez sturmgewant.'
dô schouwete der von Berne münch Ilsanes swert,
[er sprach] 'eins guoten bredigerstabes sit ir wol gewert.'

18 'Swem ir den ban entslahet mit iuwerm bredigerstap,
ich gib in des mîn triuwe, ez volget im in sîn grap.
westen ez bî dem Rîne die edelen Burgundær,
ê sie in bîhten, sie würden ê zwîvelær.'

19 'Wir wellen gein Wormez rîten, schouwen des Rînes fluz,
nâch eime rôsen kranze, nâch einer vrouwen kus.
daz wizzet, lieber herre, ez muoz werden volbrâht:
Kriemhilt möhte wellen sie hæte sîn nie gedâht.

15, 4. Vnd lont ir mich hie heimen Da. 16, 1. vch gerne Da. 16, 2. fehlt Db. 16, 4. hei fehlt Db. Wie wunderlich Db. 17, 2. Ich trage lieber Da. 17, 3. des münich isen swert Da. 18, 1. Swem] Wen Db, wenne Da. mit dem stab Db. 18, 3. burgenden Da, burger Db. 18, 4. vch bihte horten Da. es zwifeler Db. 19, 2. iuncfröwen Da. 19, 3. Das wissent min here Db, fehlt Da. 19, 4. sie hatz Db.

20 Durch rôsen unt durch bluomen, daz sult ir glouben mir,
sît ir nâch Hiunen recken ist worden solhiu gir,
sô suln wir sie suochen mit mangem küenen man,
der in daz mies von den ougen wol geblâsen kan.

21 Wellet ir hie erbeizen, lieber herre mîn,
unt wellet ir hie ezzen, ich gib iu guoten wîn.
die münche müezen ez gelten, die in dem kloster sîn:
die ander ezzen gersten, ich wil ir âne sîn.'

22 Dô besamente sich der abbet mit sîner bruoderschaft,
sie gebuten alle gelîche über des münches kraft.
dô sprach der von Berne, ein vürste lobelîch,
'lât ir in niht her wider in, ich zestœre iuch sicherlîch.'

23 Dô wart ze tische gesetzet von Berne her Dieterîch,
anderhalp dar engegene, daz wizzet sicherlîch,
Hiltebrant der alte, ein ûz erwelter man.
dô pflac ir alsô schône der münch Ilsan.

24 Dô sie gâzen unt getrunken, man hiez her ziehen diu marc,
ein ros, was Schemings bruoder, michel unde starc.
sîn swert gurte er umbe, der münch Ilsan:
alsô zorneclîchen er ez bî dem gehilze nam.

20, 2. solhiu] so gir D^b, ir begir D^a. 20, 3. dz niosch D^a, den mossz D^b. gebresen D^a. 21, 1. hie essen D^a. 21, 2. oder wellent ir hie erbeissen D^b. 21, 3. sîn] sint D^a D^b. 21, 4. die gerst D^b. 22, 1. besamnot D^a, besant sich D^b. 22, 2. gebuten] batten D^a, botten D^b. 22, 3. der firste D^b. 22, 4. wider erin D^b, herwider D^a. 23, 2. dar gegen D^a, der tegen D^b. 23, 4. also fehlt D^b. 24, 1. erhaben die marg D^b. 24, 2. schönigez brüder D^b. 24, 3. gurtte selber umb sich munch D^b. 24, 4. fehlt D^b.

25 Dô gie vür den abbet der münch Ilsan,
er sprach 'vil lieber herre, urloup wil ich hân.
wir müezen alle helfen von Berne hern Dietrîch.'
'ich erloubez iu gerne' sprach der abbet sicherlîch.

26 Dô liez er im bringen sîn sper unt sînen schilt,
dâ mite er in sînen tagen dicke hâte gespilt.
daz guote ros Benig wart von im überschriten.
urloup nâmen die herren: von dem clôster sie dô riten.

27 Im volgete vür daz clôster münch unde man:
sie begunden alle vluochen dem münech Ilsan,
'daz du dich hâst gescheiden von dîner bruoderschaft,
des werdestu erstochen unt niemer sigehaft.

28 Er ist ein man sô starker, wir sîn dar an betrogen,
er hât uns mit den ôren dicke umbe gezogen
swanne wir niht tuon wolten daz er uns gebôt.
er brâhte uns in dem clôster in angest unt in nôt.'

29 Dô sprach ein alter bruoder 'got wil ich iemer loben.
er hât mich mit den ôren dicke umbe gezogen:
er tet mir an dem lîbe jæmerlichen pîn,
daz ich ze allen zîten in sorgen muoste sîn.'

30 An dem vünften morgen dô ûf brach der tac,
dô wâren die herren komen dâ daz gesinde lac

25, 1. fehlt D^b. 25, 2. Er sprach ich müsz ein urlop han. Von dem aptt ob er mirz gan D^b. 25, 2. Ich müsz helffen her Diettrich D^b. 25, 4. fehlt D^b. 26, 1. her bringen D^a. 26, 2. Mit den er sin dage dig D^b. 26, 3. Benig das gůt ros D^a. Ein gůt rossz D^b. 26, 4. do die herren D^a. 28, 2-4. fehlen D^a. 29, 4. in aln stunden in aln nöten D^b.

âne Wolfhart eine, der lac an der sunderstat.
dô er diu mære erhôrte, er huop sich ûf den pfat.

31 Dô gienc er vür die herren, zuo in er dô sprach
'merket alle, ir herren, diz groze ungemach,
ez hât der von Berne einen münch mit ime brâht.
nu kan ich niht wol wizzen waz er mit im hât gedâht.'

32 'Spottestu iht?' sprach Heime, 'vernimst du mînin wort?'
'wiltu mir niht gelouben, sô sich in selbe dort.'
ûf sprungen dô die herren alle samt zehant,
sie leiten an ir schuohe und ouch ir gewant.

33 Die der schuohe niht vunden, die giengen barvuoz
hern Dieterîch ze enpfâhen mit ir süezen gruoz.
sie liefen al gelîche, zuo der porten was in gâch,
ân aleine Wolfhart, der lief hinten nâch.

34 Dô *sie in ersâhen, dô* sprâchen [die herren] alle glîch
'sît gote willekomen von Berne her Dieterîch,
unt sît ouch willekomen der alte Hiltebrant.
wach, der übel tiuvel! waz sol der münch in daz lant!'

30, 3. eine] aleine D^a, fehlt D^b. der lag an der stat D^a, lag an einer sunder stat D^b. 30, 4. die pfat D^a. 31, 2. Merkent min heren alle D^b. groze fehlt D^b. 31, 4. wol fehlt D^b. er do mit gedahtt D^b. 32, 1. iht] nit D^b. Die ganze Zeile fehlt D^a. 32, 3. samt fehlt D^b. 32, 4. und ouch ir gewant fehlt D^a. 33, 1. vunden] kunden vinden D^b. von der ganzen Zeile hat D^a nur kunden die lieffent fúrbas. 33, 2. milten grusz D^b. 33, 3. gen der D^a. 34, 1. Do sprachent do D^a. 34, 4. wach] wat D^b, wet D^a. wolt der munch in dis D^a.

35 'Waz welt ir her münech? sprach [Wolfhart] der küene man,
hebet iuch zuo der zelle balde hin dan.
ich wil niht mit iu reisen verre in vremdiu lant.'
'ir sult iuch sîn niht schamen' sprach meister Hiltebrant.

36 'Wer ist der degen junger?' sprach der münch Ilsan,
'wil er sîn niht enberen, einen slac muoz er hân.'
'des enbir ich wol' sprach Wolfhart unerschrockenlich.
'welt ir unbescheiden werden?' sprach her Dieterîch.

37 'Wer ist der riter junger,' sprach münech Ilsan dô,
'der sich mit übermuote wiget alsô hô?'
'du wirst in wol erkennen,' sprach meister Hiltebrant,
'er ist dîner swester suon, daz tuon ich dir bekant.'

38 'Ist ez denne Wolfhart?' sprach der münch Ilsan,
'daz ich in hân vunden, den vil küenen man!
er lac in der wagen, do ich in ze næhest sach.
[ich weste niht] daz ich von im solt lîden diz grôze ungemach!'

39 'Sie sint nâch dir gewahsen, Wolfhart und Sigestap,
âne grôze stürme koments niemer in ir grap.'

---

35. 1-3. fehlen D^a. 35, 2. hebet] habent D^b. 35, 3. verre] varn D^b. 35, 4. Ir súllent vch nút D^a, Ir sollent sich sin nüt D^b. meister fehlt D^b. 36, 1. sprach munch D^b. 36, 2. nút geraten einen trussel slag D^a. von mir han D^b. 36, 3. gar unerschrökenlich D^a. 37, 1. der ritter jung D^b, der junger D^a. 37, 2. hô fehlt D^b. 38, 2. vor 38, 1 gestellt D^a. 38, 1. Vnd ist denne D^a. 38, 2. in danne han D^b. 38, 3. zû nehsten D^a, nehste D^b. 38, 4. Ich wust nit von ym zû liden D^b. so gros D^a.

'nu müeʒe sie got behüeten', sprach der münch Ilsan,
'sît ich hân vunden dîe zwêne küenen man.'

'Die rede lât beliben,' sprach meister Hiltebrant,
'nu rüstet uch vil balde, ir recken allesant,
daʒ wir dort betwingen die vürsten lobelich.'
'wol ûf, wir müezen hinnen' sprach her Dieterîch.

39, 4. Sit daz ich han funden den vil kienen D^b. 40, 2. vil fehlt D^a. ir herren D^a.

Der Fährmann.

(D 639-778.)

1 Dô hieʒ der künec Etzel blâsen daʒ herhorn.
dannen begund sich rüsten manc recke hôch geborn.
der sturmvan wart bevolhen dem meister Hiltebrant:
dô leite er die herren mit vröuden durch diu lant.

2 Dannen vuoren die herren mit sô grôʒer maht
daʒ sie in zweinzec tagen und ouch ein teil bî naht
kômen dô ze Rîne dâ Wormeʒ lît.
dô huop sich in dem garten ein vil grôʒer strît.

3 Dô Hiltebrant der alte des Rînes vluot ersach,
alsô vermeʒʒenlîche er zuo den herren sprach
'ir recken von den Hiunen, nu merket allesant,
haltet iuch witzeclîche in künec Gibichen lant.'

1, 1. blossen vff die herhorn Da. 1, 2. manig heilt Db. 1, 3. Die sturmfan Db. bevolhen] enpfoln dem Db, enpfangen von Da. 1, 4. leite] geleitet Db, ladet Da. dz lant Da. 2, 1. sô fehlt Db. 2, 2. Do hin in XX dagen Db. vnd in ein wil der naht Da. 2, 3. Do waren die heren komen an den rin do wurmeʒ lit Db, worent do komen gen wúrmez an den rin Da. 2, 4. vil fehlt Db. 3, 1. dez rinz flusz Db. 3, 2. zu den heilden Db. 3, 3. nu merket fehlt Db. 3, 4. wisslich Db.

4 Dô stieʒ er in den acker die hanier von der hant,
und sprach zuo den herren der alte Hiltebrant
'ir recken von den Hiunen, erbeizet alle hie,
solhen grôʒen vergen gesâhen iuwer ougen nie

5 Als einen bî dem Rîne, den kenne ich wol.
swer wider sinen willen über varen sol,
der darf wol guotes glückes, sol er behalten sîn leben;
zuo dem wil ich rîten, ob er uns vrist wil geben.

6 Nu ist der selbe verge gar ein grôʒer man,
unt hât ouch zwelef süne, die sint vreissan.
den er sol über vüeren,' sprach meister Hiltebrant,
'von dem wil hân der verge einen vuoʒ und eine hant.'

7 Dô sprach der von Berne 'daz wære ein übel pfant,
solte ich im lâʒen einen vuoʒ und eine hant.'
dô sprach der von Berne, der wunderküene man,
'daʒ wiʒʒet ûf mîn triuwe, ich griffe in selbe ê an.'

8 Dô sprach der münich Ilsan 'ich wil ein bote sîn
zuo dem langen risen gein Wormeʒ an den Rîn:
er wænt ich sî ein bruoder,' sprach der münch Ilsan,
'swenner mînen bart ersihet, der selbe grôʒe man.'

4-10. Dieſes Stück iſt in Ab 208-215 eingerückt. 4, 1. us der hant Da. 4, 2. Do sprach under den hünen Db. 4, 4. Einen solichen grossen fergen gesehent Db. 5, 1. Also einer by dem rine ist Db. also wol Da. 5, 2. vber sinen Da. 5, 3. bedarf Ab Da. wol fehlt Da. er dz leben han Da. 5, 4. fehlt Da und ſteht dafür 6, 1. mit der Verbindung vnd ist. 6, 2. So het er zwelf Da. sint alle Db. 6, 4. wil er han verigen sol Da, wil er haben Db. den rechten fûz die lingen hant Da. 7, 4. e selber Db, selber Da. 8, 1. der fehlt Db. 8, 2. Zû dem selben verien noch hut Da. 8, 3. ein wallere Da.

9 'Daz sint seltsæniu mære,' Wolfhart schiere sprach,
'wie kan sich nû gevüegen diz grôze ungemach
von disen recken allen gen eim einigen man!
wie welt ir in dem garten zwelven gesîgen an!

10 Wir wellen ime vlêhen als man dem esel tuot,
swenner niht wil secke tragen, mit eime knütel guot:
unt suln denne sprechen nu vüer uns über Rîn,
daz dir der tiuvel lône, der liebe herre dîn.'

11 Sie wâren lange wîle geriten unt gerant,
die recken von den Hiunen, die tæten sich bekant
wie sie unverzaget wæren in sturm unt strîtes nôt.
dô sach man ûf dem velde manec banier rôt.

12 Ûz der stat ze Wormez nam man der geste war:
ritter vnde vrouwen sâhen elliu dar.
man sach ab den helmen erglesten mangen stein.
'diz ist ein vrisch gesinde,' sprâchens al gemein,

13 'Und ist ein rîch gesmîde, mit golde wol durchgraben.
mich dunket an dem sinne sie wellent strît haben
in dem rôsengarten mit disen helden hie;
sie wæren zuo dem Rîne her komen anders nie.

9, 4. wellent ir D^b, vnd wölt doch A^b, wie sullent wir den D^a. XII bestan D^b. 10, 1. Wir sullent D^a. dem esel A^b, danne dem esel D^b, den eseln D^a. mit einem knütel gůt D^a, Do slehtt man in darzů genug D^b, so schlecht man jn genug A^b. 10, 4. der düfel dang D^b. 11, 1. mange wile D^a. 11, 2. die dotent D^b, doten D^a. 11, 3. Daz sy D^a. in sturmen D^b. 11, 4. vf der heide D^a. 12, 3. ob der helmen D^b. edeln stein D^b. 12, 4. sprâchens al gemein fehlt D^a. 13, 1. ein rich gesmide] vnd ist ein glich gesind sprachen sie alle D^b, fehlt D^a. mit rottem gold durch wegen D^b. 13, 2. an den sinnen D^b. sy wellent strite haben D^a, wie mussent stritez pflegen D^b. 13, 4. ze dem Rine] an den rin D^a D^b. her fehlt D^b.

14 Ir ist vil âne mâȝe und ouch âne zal:
man sihet an dem Rîne vol berg unde tal,
und ir liehten hütten gar wunneclîche stân.
daȝ sich solher geste Kriemhilt niht wil erlân!

15 Des schende sie der tiuvel und ouch ir helde guot
mit ir brieve senden, die sie zen Hiunen tuot.
sie hât mit ir helden gehaben mangen strît;
ieglich luoge zuo im selbe swenne eȝ ist zît.'

16 An den selben stunden gie der münch zehant
einhalp an dem Rîne dâ er den vergen vant.
Er rief 'wiltu über vüeren zwelf bruoder geistelîch?'
daȝ wellent sie dir lônen, daȝ wiȝȝe sicherlîch.'

17 Jensît an dem Rîne der guote verge sprach,
dô er den münich Ilsan mit sînem barte sach,
'ich wil dich, lieber bruoder, durch got über vüern.'
dô begund er mit den riemen daȝ schif vaste rüern.

18 Und dô er kam her über, unt sach den münch bereit,
er sprach 'her münich veiger, waȝ habt ir mir geseit?

14, 2. graben vnde tal D^a. 15, 1. ouch fehlt D^b. 15, 3. Sy hebet mit ir hende hoffart D^b. 15, 4. ieglich] iederman D^a D^b. wie darnach lit D^a. 16-29. Dieſes Stück iſt in A^b 216-229. eingerückt. 16, 3. er sprach A^b. gottlich D^b. Die ganze Zeile in D^a Er begunde lut rüeffen wiltu vberfüeren zwelf man. 16. Der zweite Halbvers in D^a sprach der münich ilsan. 17, 1. Do ginsitte D^b A^b, Enhalb D^a. 17, 2. mit siner kutten D^a. 17, 3. Ja vil lieber brûder ich wil dich durch got vberfueren D^a, Ja vil lieber brûder ich füre euch gern durch got A^b, Ja lieber brûder ich wil üch gern über fieren durch got D^b. 17, 4. riemen vaste hin zû regen D^b. 18, 1. Do er kam über D^b. sach dz er was so bereit D^a. 18, 2. ir münich D^a.

und rîtet ir als bruoder in iuwerm lande alsô
sô mac der leidec tiuvel iuwers gevertes wesen vrô.

19 Rîtet ir in iuwerm lande als verwâfent durch got
in harnasch und in ringen, daz ist der grœste spot,
der bî tûsent jâren ie erhaben wart.
waz habt ir mir gelogen, ir alter lasterbart!'

20 Der verge zuctez ruoder, ûf den münch er sluoc:
der münich mit dem barte kunde liste genuoc.
er underspranc dem vergen daz breite ruoder lanc:
dô sluogens ûf ein ander mangen herten swanc.

21 Der münich zucten vergen zuo im an den staden;
dô begundens in dem schiffe von streichen vaste baden,
daz daz bluot dem vergen ûf die vüeze viel:
sie sluogen mit den viusten ein ander in den giel.

22 Der münich gap dem vergen einen ungevüegen druc,
daz er zuo der erden muost nemen einen buc.
'numer dumer, âmen,' sprach er dô zehant,
'kein solher starker tiuvel wart mir nie bekant.

23 In stürmen und in strîten wart ich nie gefalt,
nu hât er mich betwungen sô gar in sînen gewalt

18, 3. vnd rittent ir in vwerem lande waldbrůder also Da. 18, 4. leidec fehlt Db. vwer wesen Da. 19. 1. 2. fehlen Da und 3. 4 sind umgestellt. 19, 1. also verwappet Ab, also sere Db. 20, 3. dem vergen fehlt Db. daz růder grosz und lang Db. 20, 4. grossen swang Db. 21, 1. den verien her vz an Da. 21, 2. begunde sy ein ander in dem sweis von sterken slegen Da. 21, 3. Daz daz blut vor in uff die erd Db, Dz ez dem verien vf die fuesse Da. 22, 1. důk Da. 22, 3. Immer dum nobis Db. 22, 4. kein fehlt Da. nie me Da. 23, 1. fehlt Da.

als ich von siben jâren sî ein kleineȝ kint.'
dô sprach der münich Ilsan 'dîn weren ist ein wint.

24 Mich wundert war dir, verge, dîn sterke komen sî:
nu hân ich mangen helden dicke gewonet bî
mit mînem guoten swerte, daȝ ich trage in der hant;
wiltu sîn niht gerâten, eȝ wirt dir ouch bekant.'

25 'Nu lât iuwer strîten,' der verge schiere sprach,
'alsô liebe geste ich noch nie gesach
als die recken von den Hiunen mit ir helden guot;
sie werdent mange reiȝen, die noch ligent in guoter huot.

26 Sold ich mich nu setzen gegen disen helden vrî,
sô müeste grôȝiu tôrheit mir nâhe wonen bî.
sît daȝ ir vrou Kriemhilt selbe hât begert,
swes ir danne muotet, des sult ir sîn gewert.'

27 Dô hieȝ er zuo dem staden bereiten schiffe gnuoc,
dar in trat vermeȝȝenlîche manec recke kluoc

23, 4. fehlt D^a D^b. 24, 1. mich wundert alſo sere wannen dir die sterck sy kumen A^b
Der munch sprach mich wunder nimt
Wanne disem fergen die sterke komen sy D^b.
Munch ilsan mit der kutten sprach mich wunder nimt
War dir verige die sterke nun komen sy D^a.
24, 2. Ich hab D^b. so dicke D^a, fehlt D^b. 24, 4. nit enbern D^b A^b. es wirt dir auch bekand A^b, ez geschiht dir ouch zu hant D^b, einen trusseslag můz er han D^a. 25, 1. vwer zůrnen D^a. 25, 2. noch fehlt D^b. 25, 2. 3. fehlen D^a. 25, 3. heilden vin D^b. 25, 4. fehlt D^a D^b. mange reiȝen] manchen wecken A^b. 26, 1. 2. setzt D^b nach 3, und dann folgt eine Lücke, deren Ergänzung aus einer andern Straßburger Handſchrift ich mit Dc bezeichne. 26, 2. So mohtt mir grosf dorheit wonen bi D^b. 26, 4. dez wirt sy gewert D^a. 27, 2. vermezzen Dc. hilt klůg Dc.

mit ir gekrônten helmen vrôlîche an der stunt.
Norpreht hieȝ der verge, unt sprach durch sînen munt

28 'Sit got wilkomen, ir recken, dâ her ûȝ Hiunen lant,
ir wâret mir, wærliche, vor gar unerkant.
hân ich iuwer keinem ze leide iht getân,
der mit mir zürnen welle, der sol eȝ varen lân.'

29 Dô sprâchen dâ die herren sie woltenȝ gerne tuon.
alsô schuof der verge im selbe ein stæte suon.
dar nâch vuorter über mangen stolzen gast:
schilde unde helme gâben liehten glast.

30 In der stat ze Wormeȝ manec vrouwe sprach
'bî allen unsern zîten kein ouge nie gesach
sô vil stolzer helde vüeren über Rîn;
Kriemhilt diu schœne mac wol in nœten sîn.

31 Koments in den garten, wærlich, dâ geschiht
ein grôȝiu ungevüege, des mir mîn herze giht:
Kriemhilde si erslahent ir besten helde hie.
solh grôȝiu vreise wart gebriuwen nie.'

27, 3. kröneten Dc. 27, 4. Nortbrecht Dc. den munt Da. 28, 1. dâ her fehlt Dc. 28, 2. wærliche vor fehlt Dc. unbekant Da. 28, 3. je ut ze leit Dc. 29, 1. sprochen die hilt Dc. 29, 2. selben einen steten sûn Da, selber sun Dc. 29, 4. schilde unde helme gâben] Dez schilt vnde helme (helm Dc) gap gar (gar fehlt Dc) Da Dc. 30, 1. ritters frôwe Da. 30, 2. vnseren tagen Da. nie kein mensch Db. 30, 3. gefüeret Da. 30, 4. in engesten Dc. 31, 1. fürwor Dc. 31, 2. ein] Sulich grosse vngefüge Da, Sy schaffent grosz vngefüg Dc. dz man mir veriecht Da. 31, 3. Kriemhilt sy erslagen Da, Das Kriemhilt erslagen werden Dc. hie] ir besten helde zart Da, ein teil der besten helt zart Dc. 31, 4. solh grôȝiu vreise wart gebriuwen nie] Sulich grosse grosse

32 Norpreht der verge anders niht enpfiac
mit drîn grôzen schiffen, unz an den dritten tac,
wan daz er über vuorte den künc unt sîne man.
daz sâhen dô die herren unde vrouwen elliu an.

33 Als er über vuorte die recken lobelîch,
'nu soltu merken ebene,' sprach künec Etzel rîch,
'ichn gib dir, stolzer verge, nû niht den solt,
swenne wir wider wenden, gib ich dir silber unde
golt.

34 Bringe ich dan her wider mîne recken heil
von Kriemhilde helden, sô wirt dir ein teil
mînes guots entriuwen, daz du mir sîn seist danc.
nu lâ dich bî dem Rîne die zît niht dunken lanc.'

(ſo) reise nie (grossen reisen Dc) me gebúwen wart Da Dc. 32, 1. Nortprecht Dc. 32, 2. fúellen schiffen Da. 32, 3. den das Dc. den künc unt sîne] kunig etzel vnd sine Da, kunig Etzel und den berner und ir Dc. 33. Dieſe ganze Strophe habe ich herzuſtellen verſucht.

Alz er vber brachte mangen stoltzen recken leben
Do sprach der kunig etzel nun sullent ir merken eben
Ich gip vch weder silber noch gold vnz wir her widerwent Da.

Als er uberfurt mangen hilt zu loben
Do sprach Künig-Etzel nû soltu merken eben
Stolzer verge das wir dir nu nútzet gent
Weder silber noch golt untz daz wir heruber went Dc.

34, 1. Bringent wir den Dc. mîne recken heil] mangen (unser Dc) stultzen helt Da Dc. 34, 2. Kriemhilde helden] Kriemhelten hielden Dc, Kriemhiltes recken Da. dir ein teil] so wirt mit dir geteilt Da Dc. 34, 3. mines guots entriuwen] min gût (also Da) mit truwen Da Dc. ir mirs sagent Da. 34, 4. lant vch Da. die zit fehlt Dc. dunken zu lank Dc, wesen lang Da. 35, 2. vnd beschehe uch Dc. hie fehlt Dc. 35, 3. Kriemhelten Dc, kriemhiltes Da.

35 'Ach, fürste unt lieber herre', der verge schiere sprach,
'geschiht iu in dem garten hie kein ungemach
von Kriemhilde helden, daz wær mir sêre leit.
nu komet swenne ir wellet, ir vindet mich bereit.'